

Der Caliban

Roman

Das alte bresthafte Staatsauto ratterte mit gründlicher Verspätung vor dem Posthaus von San Martino di Castrozza an, das um jene Zeit noch das Wahrzeichen des Doppeladlers trug. Die Fahrgäste sahen übermüdet und durchfrozen aus, denn sie waren im Morgenrauen von Bozen aufgebrochen und hatten unterwegs einen kleinen Unfall erlitten, der sie zwang auf freiem Felde frierend und hungernd zu warten, bis der Ersatzwagen zur Stelle kam; dann waren sie
5 auf dem Rollepaß bei schneidendem Wind unter einem Schneegestöber durchgesaust, das sich tiefer unten in eisigen Regenschauer verwandelte. Aber gerade im Augenblick, wo auf der grünen Matte das Kirchlein des heiligen Martinus mit dem frühmittelalterlichen Glockenturm auftauchte, tat das Gewölk in der Höhe einen Ruck und als sie über die Cismonebrücke donnerten, lagen schon die beschneiten Häupter der Palakette vom Cimone bis zum Saß Maor in strahlendem Licht. Nur um ihre Flanken wallte es noch von grauen Dunstmassen, aus denen die Bergwälder da und
10 dort ihre Wipfel hervorstreckten. Wo sich das breite Tal nach Mittag senkt, da lachte der blauste Himmel die grünste Erde an, die nassen Wiesen funkelten, heitere Lärchen begleiteten den Wildbach in die Tiefe, und ganz unten im fernsten Hintergrund lagerten sich, fast durchsichtig vor Helligkeit, die edelgezeichneten Feltriner Alpen wie eine hohe, lichtumflossene Schranke vor dem Paradiesgarten des Südens.

Eine Reisende im Pelzkragen und langen, Mantel schlug ihren grauen Autoschleier zurück, um einen Blick müder
15 Neugier auf die wildgezackte Rosettagruppe zu werfen, die wie eine Erscheinung über dem dampfenden Tale stand, und sagte:

Das also sind die Dolomiten!

Sie sagte es zu sich selbst, denn die Reisegefährten, die der Zufall zusammengewürfelt hatte, kümmerten sich schon nicht mehr um einander, sondern rafften eilig ihre Gepäckstücke zusammen und trennten sich nach flüchtigen, Gruß.
20 Nur die Fremde zögerte ein wenig und suchte mit den Augen umher, ob niemand zu ihren, Empfang gekommen sei, bevor sie etwas enttäuscht dem gepäcktragenden Gasthofdiener den Rasengang hinan zur »Alpenrose« folgte. Die Begegnenden tauschten bei ihren, Erscheinen rasche Blicke, und heimlich wurde der Name Marianne Sebald geflüstert, denn ihr Gesicht, das aus unzähligen Lichtbildern bekannt war, ging wie ein Steckbrief mit der berühmten Sängerin.

25 In ihren, Zimmer angekommen, öffnete sie die Balkontür und trat auf die hölzerne Vorlaube, die ganz in Licht gebadet war, hinaus. Da stand die Rosettagruppe in abenteuerlicher Wildheit, gelbgrau mit blendend weißen Gletschern und Firnen, so schreckhaft nahe über dem Tal, als wollte sie der Beschauerin zu Leibe rücken, daß diese in halben, Entsetzen die Augen schloß und ins Zimmer zurücktrat.

Also das sind die Dolomiten, sagte sie noch einmal zu sich selber, – fremdartig, irrsinnig; ob ich sie lieben werde,
30 weiß ich nicht. Aber wenn ich mich an sie gewöhnen kann, werden sie mich vielleicht stark machen.

Kaum hatte sie ans Starkwerden gedacht, so mußte sie sich vor plötzlicher Schwäche niedersetzen, und Tränen drangen ihr in die Augen. Siehe da, ihr Herzeleid, das sie hinter sich zu lassen glaubte, war ihr über den Rollepaß vorausgeflogen und saß schon sicher eingeknistet in dem neuen Raum.

Die Sängerin floh vor einer Liebe, die ihr kein Glück verhieß und ohne die sie doch nicht leben zu können glaubte.
35 Mehrere Jahre eines leidenschaftlichen Verhältnisses, in dem die Entzweiungen und Versöhnungen wechselten wie Ebbe und Flut, hatten ihre Kraft zermürbt und am Ende auch dem Schmelz ihrer Stimme, diesem kostbarsten ihrer Kleinodien, Eintrag getan. Da war ihr keine Wahl geblieben, als der unerträglich gewordenen Lage zu entrinnen und eine Zeitlang ganz für ihre Wiederherstellung zu leben.

Die Stimme werde im alten Glanze wiederkehren, sobald die Nerven sich erholt hätten, denn es liege kein örtliches
40 Leiden vor. tröstete der befreundete Facharzt, den sie zu Rate zog. Ortsveränderung, viel Schlaf und viel Bewegung in frischer Luft und alle trüben Gedanken verscheuchen, das sei das einzige was er verordnen könne. Und keinen Ton singen, ehe der verflogene Wundervogel sich von selber einstelle.

Daraufhin hatte sie einen langen Theaterurlaub genommen und zuerst an der Riviera, dann im Engadin ihr Heil gesucht, aber der Druck der Seele wollte nicht weichen. Nähere Freunde, zu denen sie flüchten konnte, besaß sie
45 keine; sie büßte jetzt, daß sie zu lange und zu ausschließlich nur für Einen gelebt hatte. Die allverhindernden Ansprüche dieses verwöhnten Mannes hatten zwischen ihr und der Umwelt eine Entfernung geschaffen, die zur gähnenden Leere wurde, als sie sich von ihm losriß. Jetzt fühlte sich die gefeiertste Künstlerin der Kaiserstadt an der Donau inmitten der großen Welt, die ihr huldigte, einsam wie im Grabe. Da kam eines Tages von ihrer Schwester Isa, die in Venedig lebte und die Sommer mit Mann und Kindern in San Martino verbrachte, eine farbenglühende
50 Postkarte, worauf die Palagruppe mit rosenroten Fingern in einen kobaltblauen Himmel griff und die Villa Ehrland

inmitten giftgrüner Wälder mit einem Kreuz bezeichnet war. Und die Einbildung raunte ihr zu, wenn irgendwo, so müsse auf diesen hängenden Matten, unter diesem strahlenden Himmel in Isas Nähe der Friede wohnen. Bei ihrer schönen, stillen Schwester, die immer das Rechte sah und nie einen falschen Schritt im Leben getan hatte, wollte sie in die Schule gehen. Wenn das nicht half, so gab es keine Hilfe mehr. Ohne weiteres bestellte sie ein Zimmer in der
55 »Alpenrose« und drahtete den Ihrigen: Ich komme.

Diese jüngere Schwester hatte früh und nach freier Herzenswahl geheiratet, einen Witwer zwar, aber einen jugendlichen, vielbegehrten, der sie in die Lagunenstadt führte, wo sie beim Wiegen der Gondeln ein halbverträumtes, ihren trägen Neigungen schmeichelndes Leben führte. Seit der Geburt des jüngsten Töchterchens schien sie zu kränkeln. Aber sie lag sicher im Arm der Liebe. Der Älteren war es nicht so leicht geworden. Einen Jugendgeliebten
60 hatte sie begraben müssen und vieles Leid mit den Ihrigen erlebt, bevor der Wert ihrer Stimme entdeckt wurde, die ihr die Tür zu Ruhm und Reichtum und zu einer neuen Liebe öffnete. Aber nun war der Boden ihres Glücks zum zweitenmal unter ihr eingebrochen, und die Berühmte, Vielbenedete kam, bei der letzten Blutsverwandten, die ihr geblieben war, das verwundete Herz zu heilen und Lebenskunst zu lernen, woran es ihr ganz gebrach.

Aber das fing nicht gut an. Sie hatte sich ihre Ankunft anders vorgestellt. Immer stellt man sich ja die Ankunft anders
65 vor. Sie brauchte Liebe, viel viel verstehende Liebe um zu genesen, ein warmes Bad, in dem sie wohligh die Augen schließen und die Schmerzen versauern lassen konnte. Wo waren jetzt die zärtlichen Arme, die sich nach ihr ausstrecken sollten? Während des ganzen Wartens auf der frostnassen Wiese hatte sie vor allem gefürchtet, Schwester und Schwager durch die stundenlange Verspätung in Unruhe zu versetzen. Nun hatten die sich um die Stunde ihrer Ankunft überhaupt nicht gekümmert und warteten ruhig ab, daß sie an ihre Tür klopfte. Seit Jahren hatte man sich
70 nicht gesehen, und Jene zeigten so wenig Eile, sie in die Arme zu schließen! Fast bereute sie schon ihr übereiltes Kommen; die starren, grausam nahen Berge vor ihrem Fenster erschienen ihr wie das Spiegelbild ihrer Herzenseinsamkeit und waren ihr so unleidlich, daß sie ihnen beim Niedersitzen den Rücken zudrehte.

Da klopfte es, und ein ungeschlachter Junge mit häßlichem, strohgelben, Haar und grobgenagelten Schuhen polterte ins Zimmer um ihr ein Brieflein auf den Tisch zu werfen. Es kam von ihrem Schwager, der sich entschuldigte, daß er
75 wegen Isas leidendem Zustand nicht in Person erscheine; er hoffe, der teure und verehrte Gast werde sich unterdessen gut ausgeruht haben und ein bescheidenes Abendbrot in seinem Hause nicht verschmähen.

Jetzt schnellte die Freude des nahen Wiedersehens wieder hoch auf, und der Vorwurf war verweht. Der Sängerin, die nicht bloß Theaterstern, sondern durch und durch Musikerin war, erging es wie allen Kindern der Musik, daß sie im steten Wechsel der Gefühle lebte. Sie vergaß, daß sie nach der langen Fahrt noch nicht geruht und nichts genossen
80 hatte, und ordnete nur rasch die Haare vor dem Spiegel, um dem Ruf der Ihrigen zu folgen. Noch einen Augenblick betrachtete sie aufmerksam den rassigen Frauenkopf im Spiegel, an dessen Schönheit das Leben mitgearbeitet, aber auch schon leise gerüttelt hatte, und fragte sich, ob Schwester und Schwager sie wohl sehr verändert finden würden. Dann stieg sie in die Vorhalle hinab, sich einen Führer nach der etwas entlegenen Villa Ehrland zu erbitten.

Unten tauchte der strohgelbe Junge, der nach Abgabe des Briefes grußlos wie er gekommen hinausgepoltert war,
85 wieder auf und sagte verdrießlich: Hier.

Bist Du im Dienste des Herrn Konsuls? fragte sie. Ein Blick aus weitaufgerissenen Augen und ein ärgerliches Schütteln des Kopfes, dann stapfte er mit langen Bauernschritten voran. Sie folgte ihm über die Cismonebrücke einen breiten gepflasterten Abhang hinab, an großen Gasthofgebäuden vorüber und endlich durch den Torgang eines allen Klosters, das jetzt gleichfalls Gasthof war und die »Rosetta« hieß, hinaus ins Freie.

90 Ein herrlicher Fleck Erde. Vor ihr hob und senkte sich das Weideland, von kleinen dunklen Gehölzen durchschnitten und mit vereinzelt Hütten und niederen, grasbewachsenen Felsbrocken besät. Von den Bergen waren die letzten Nebelmassen gewichen, und sie reckten sich in ganzer Größe auf wie halbgeschleifte Riesenburgen himmelandrohender Dämonen mit zertrümmerten Bollwerken, halbeingestürzten Türmen und gräßlich klaffenden Breschen im nackten Gestein. Ernste Kiefern- und lichte Lärchenwälder stiegen unverzagt über das grauseste
95 Steingeröll zu ihnen hinauf, jauchzend grüne Matten drängten sich an den Saum der Wälder heran, zwängten sich zwischen den Lichtungen durch, kletterten die wilden Berghänge empor und grüßten lachend da und dort von den steilen Felsbastionen nieder. Die Sängerin machte eine gewaltsame Anstrengung, um von der milden Erhabenheit dieses Anblicks, der ihr jetzt nicht mehr feindlich war, Besitz zu ergreifen. Aber noch war keine Verbindung zwischen dem was sie vor sich sah und ihrer Innenwelt, und sie wußte nicht, wie beides zusammenbringen.

100 Jetzt hatten sie ein leichtes Gehölz, das noch von Nässe tropfte, hinter sich und kamen an einen steglosen Wildbach. Der Junge patschte mit seinen grobgenagelten Schuhen ohne weiteres durch, und als Marianne zaudernd stehen blieb, wies er mit mürrischer Geberde auf die blauezeichneten Trittsteine, die da und dort aus dem Wasser ragten. Dann nahm der offene Talgrund sie wieder auf.

Du gehst zu rasch, mein Junge, so komme ich nicht mit, sagte sie außer Atem, denn das Bürschlein stieg mit dem
105 langausziehenden Gang der Bergbewohner vor ihr her, die auf jedem Schritt zu ruhen scheinen, während sie den

Raum mit Siebenmeilenstiefeln durchmessen.

Er mäßigte seine Schritte ein wenig ohne umzusehen. Marianne hatte wiederholt versucht, ein Gespräch mit ihm anzuknüpfen, aber es war immer nach wenigen Worten abgerissen. Nur daß er Marco heiße und sechzehn Jahre alt sei, konnte sie erfahren. Teilnahmslos betrachtete sie die derbe Gestalt, die vor ihr herschritt, die groben Nagelschuhe, die gewürfelten Wollstrümpfe, von den starken jungen Beinen prall gespannt, den kräftigen Körper im abgetragenen Samtanzug, dessen ursprüngliches Hellbraun ins Goldfarbene schillerte. Von hinten gesehen war er nicht einmal so übel. Aber das Gesicht! Wie konnte nur ein Mensch so abschreckend häßlich sein! Marianne dachte, daß man mit einem solchen Gesicht am besten täte, sich an dem nächstbesten Aste aufzuknüpfen, und wunderte sich, wie nur ihr schönheitsliebender Schwager ihr dieses Ungetüm als Boten schicken mochte. Doch gleich darauf sanken Weg und Führer ins Wesenlose, denn beharrlich verfolgte sie ein schönes männliches Gesicht, ein Dichterkopf mit geistreichen Augen und begehrlischen Lippen, der schon manchen Frauenkopf verrückt hatte und endlich auch den ihrigen.

Aus dem ansteigenden zweiten Gehölz tauchten sie wieder über eine grüne Welle hinab. Ringsum weideten zerstreute Kuhherden mit dem Geklingel ihrer Glöckchen auf dem blumendurchwirkten Samt der Matten. Als naturfremde Tochter der Großstadt fühlte sich die Sängerin unter weidenden Herden nicht so ganz behaglich. Der Junge sah es, grinste ein wenig mit seinem breiten Mund und ging weiter, ohne ihr etwas tröstliches zu sagen.

Am Ende wurde sie ärgerlich:

Du führst mich ja nicht den schönen Waldweg, Junge. Ich weiß, die Villa liegt im Walde. Hier über die Wiesen gehen wir um.

Wald ist nasser – viel geregnet – komm' Sie, war die kurze Antwort.

Er sprach immer in der dritten Person der Einzahl mit ihr, was sich komisch ausnahm. Offenbar übersetzte er seine wenigen Reden aus der ladinischen Mundart, in der er mit dem begegnenden Landvolk ab und zu einige Worte wechselte. Sein Deutsch war abenteuerlich gebrochen und kam nur stoßweise mit fremder Betonung heraus. Marianne wollte aus Herablassung ein übriges tun und suchte ihr bestes Italienisch hervor, um sich mit ihm zu verständigen, aber der Junge antwortete:

Die Dame kann deutsch sprechen, wobei ein listiger Blick sein finsternes Gesicht aufhellte. Dann beantwortete er immer in dieser von ihm so sehr misshandelten Sprache beharrend, ihre Fragen nach den Namen der Berge.

Da wußte er so genau Bescheid, daß Marianne ihn fragte;

Du hast wohl einen Bergführer zum Vater?

Er schüttelte den Kopf, und wieder schoß es listig und beinahe lustig aus den dunklen Augen, die seltsam von dem strohgelben Haar, das heller als die Haut war, abstachen. Aber die Unterhaltung schien ihm nicht mehr zu behagen, denn er ging aufs neue mit seinen ruhigen und doch schnellen Schritten voran, daß sie sich nur mit einiger Mühe auf seinen Fersen hielt. Zu reden fand sich nichts mehr. Wozu auch sich um ein Gespräch mit dem stummen Lümmel den Kopf zerbrechen? So versank sie wieder in ihren drehenden Gedankenkreis.

Nach einer halben Stunde Wegs kam oben am Waldrand ein kleines Haus zwischen Lärchen zum Vorschein.

Was fällt dir ein? rief Marianne, als ihr Führer plötzlich den Pfad verließ und geradeswegs durch die Nässe den steilen Wiesenhang zu ersteigen begann. Es muß doch einen Weg da hinauf geben.

Weg ist nicht. Komm' Sie, war die mürrische Antwort.

Da war nichts zu machen, sie mußte ihm nachgehen. Mit hochgezogenem Kleide stieg sie über den Rasen, der zum Glück geschoren war, bergan. Aber die Sonne sengte, und bald wurde der Ungeübten das Atmen schwer. Da lag ein gewaltiger, grünbewachsener Felsbrocken, an Form den großen Dolomitgestalten ähnlich, auf dessen Haupt eine Lärche sproßte, auf dem Berghang. Der Junge deutete auf einen trockenen Vorsprung dieses Miniaturgebirgs: Hier kann Sie sitzen.

Es kam ihm lächerlich vor, daß man nach hundert Schritten müde werden kann, denn er verzog sein braunes Gesicht zum Grinsen, wobei zwei mächtige weißglänzende Zahnreihen zum Vorschein kamen.

Du hast gut lachen, sagte seine ungleiche Wandergefährtnin. Gib mir lieber deinen Stock, ich habe ja nichts als mein Schirmchen, das bei jedem Schritt nachgibt.

Er legte ihr schweigend seinen kurzen Bergstock hin und ging mit ihrem Schirmchen voraus. Endlich waren sie oben. Auf abgeplatteter Waldblöße, von einem Halbkreis stehengebliebener Lärchen umgeben, lächelte die Villa mit ihren grünen Laden und der großen, nach Süden blickenden Glasveranda den Kommenden gastlich entgegen. Sie machten einen Bogen, um den Eingang zu erreichen, der auf der anderen Seite lag und zu dem ein bequemer Kiesweg in Windungen vom Wald heraufführte. Auf dem eingestampften Kies des Vorplatzes, der noch vom Regen feucht war,

stand eine niedliche, grüne Hütte, aus dichtem Lärchengezweig errichtet, in der drei kleine blonde Mädchen, Isas Kinder auf trockenem Boden spielten. Ohne auf die Ankömmlingin zu achten, die ihnen zärtlich die Arme öffnete, hingen sich alle drei mit Jubelgeschrei an den häßlichen Jungen.

160 Spielen, Marco, spielen! Bergführer spielen! Bergführer! Der stieß sie brummend weg, stellte hastig das Schirmchen, als ob er sich damit verunehrt hatte, an einen Baum und nahm seinen Bergstock, um fortzulaufen.

So warte doch, sagte Marianne und griff nach ihrer Börse. Da wurde das braune Gesicht des Jungen kupferrot, er machte eine abwehrende Gebärde und schoß auf den Stock gestützt pfeilschnell den Grashang hinunter, die Kinder lachend hinter ihm her.

165 Ein sonderbarer Kauz, dachte sie. Nun, man wird sich schon wieder einmal begegnen.

Jetzt erschien das tadellos gepflegte Haupt ihres Schwagers mit den blonden, in der Mitte gescheitelten Haaren und dem kurzgehaltenem seidenweichen Vollbart unter der Tür. Er streckte der Schwägerin beide Hände hin mit einer scherzhaft-feierlichen Ansprache:

Gottwillkommen, liebe Schwester! Neige dein ruhmgekröntes Haupt und tritt unter das niedere Dach deines armem
170 unberühmten Schwagers.

Laß dich anschauen, Franz Ehrland. Du bist noch immer ein schöner Mann und würdest einem byzantinischen Christus Ehre machen. Ich danke dir, daß Du unsere Isa glücklich machst, und ich hoffe, mich an eurem Sonnenschein mitzuwärmen, denn die äußeren Ehren, Franz, die tun es nicht.

Da umwölkte sich die glatte Stirn des Konsuls, und er sagte in seinem natürlichen, etwas klagenden Ton:

175 Du kommst in kein sonniges Heim, Marianne. Mein liebes Weib verursacht mir Kummernisse. Nach einem angestregten Winter in Venedig, wo sie es mit ihren Hausfrauen- und Mutterpflichten viel zu ernst nahm, ist sie mir gänzlich zusammengebrochen – sie soll nicht gehen, nicht stehen, wenig reden, sich nicht aufregen. Ich weiß, du wirst mir sorgen helfen, daß sie diese Anordnungen nicht übertritt.

Marianne erschrak nicht allzu sehr, denn sie hatte den Schwager nie anders als wehklagend gekannt. Es war dies sein
180 Stil, seine Haltung vor dem Leben, vielleicht ein geheimer Aberglaube, um sein Glück vor dem Neide der Götter zu decken.

Sie trat mit ihm in einen kleinen Saal zu ebener Erde, wo künstliche Dämmerung herrschte. Auf einem Divan schälte sich etwas langes aus Pelzen und Decken hervor. Dann hielten die Schwestern sich in den Armen. In diesem Augenblick zog Franz die Vorhänge auseinander, eine Flut von Sonnengold überschwemmte Isas gewellten Scheitel
185 mit den ähregelben Flechten und den helleren Löckchen, die sich rechts und links natürlich um die weiße, hohe Kinderstirn und um ein rosenrotes blühendes Seraphsgesicht krausten.

Wie schön sie ist! rief die Angekommene überrascht. Und wie jung! Nicht anders als in ihrer Brautzeit.

Auch du erhältst dich unverändert, liebe Schwester, sagte der Konsul, zu den zwei Frauen tretend, die beide schön und dabei so unähnlich wie möglich waren. Marianne mit ihrem südlichen Gesichtsschnitt war vielleicht die Schöne,
190 ihre braunen Haare schwangen sich mit dem Glanz der frisch enthülsten Kastanie um eine klassisch edle Stirn und ihr Körper hatte den Fluß der reinen Linie bewahrt, doch Isa war jünger und blühender.

Aber mit einem solchen Gesicht kann man doch nicht krank sein, Kleine, sagte die Sängerin.

Die Bezeichnung »Kleine« wollte sich freilich für Isa nicht schicken, denn sie überragte die große Schwester und sogar den hochgewachsenen Gatten um ein gutes Stück. Doch ließ das hochgegürtete Gewand im Verein mit den
195 kindlichen Zügen sie nicht wie eine große Frau, sondern eher wie ein Kind aus einem Geschlecht von Riesen erscheinen.

Es ist nur die Freude des Augenblicks, klagte statt ihrer Franz Ehrland, du wirst schnell genug diese Rosen verbleichen sehen.

Und nun saßen die Schwestern beisammen, liebevoll aber beklemmt, und wußten sich nach so langer Trennung nicht
200 recht ineinander zu finden. In den frühen Mädchenjahren, als sie noch gemeinsam *ein* Zimmer bewohnten, war die lebenskluge Isa Beschützerin der älteren Schwester gewesen. Denn Marianne war wie alle Künstlerseelen auf dieser Erde nur halb zuhause. Immer hatte sie etwas vergessen, waren ihre Handschuhe verlegt, Börse oder Taschentuch verloren. Isa hielt ihr Ordnung, räumte ihre Schubladen auf, mahnte die Zeitlose, daß sie die Stunden einhielt, und war die Vertraute ihrer ersten Neigung, denn keine hatte vor der anderen ein Geheimnis. Diese Erinnerungen hatten der
205 Sängerin vorgeschwebt, als sie sich ans Herz der Schwester flüchtete. Aber zuviel hatte sich seitdem verändert, es schien kein Weg ins Jugendland zurückzuführen. Marianne hatte das Herz voll von den eigenen Nöten und wußte nichts von denen der Schwester, sie nahm an, daß eine solche glückliche Ehe die Insel des ewigen Friedens sei. Isa dagegen dachte, die Familienlosen könnten überhaupt keine Sorgen haben, und sah Mariannens Leben für ein

Feenmärchen an. Beide fühlten, daß sie einander entwachsen waren, und wußten nicht, wie sich wieder nahe kommen.
210 Franzens Gegenwart vermehrte die Befangenheit. Zwischen ihm und der Schwägerin hatte sich nie ein inneres Verhältnis herstellen wollen, um so rücksichtsvoller behandelte man sich gegenseitig. Marianne schätzte des Schwagers unantastbaren Charakter und seine gediegene Bildung, aber sein gewähltes Sprechen, das gerne den nächstliegenden Ausdruck vermied und sich in gesuchten Wendungen und Wortklängen oder in literarischen Anspielungen gefiel, hatte sie niemals warm werden lassen. Einmal ums andere flog ein Engel durchs Zimmer.

215 Endlich entfernte sich der Konsul in häuslichen Angelegenheiten, denn seit Isa kränkelte, führte er die Wirtschaft. Die Schwestern rückten nahe zusammen. Sie sprachen vom Elternhause. Und jetzt verstanden sie sich wieder.

Das Elternhaus ist doch nie zu ersetzen, auch nicht vom eigenen Heimwesen, sagte Isa.

Und noch viel weniger vom Thespiskarren, antwortete die Schwester, sie umarmend. Dann kam die Rede auf den begabten einzigen Bruder, den ein überstarkes Lebensgefühl auf der gefährlichen Schwelle des Jünglingsalters in den
220 Tod getrieben hatte. Beide Schwestern hatten einst sein Andenken schwärmerisch gepflegt und sein selbstgewähltes Ende, zu dem keine äußere Not, nur das aufgewühlte Innere ihn drängte, für etwas heldenhaftes angesehen. Aber jetzt dachte Isa mit den Gedanken ihres Gatten, und dieser dachte mit der Allgemeinheit, daß Selbstmord eine Flucht und Flucht eine Feigheit sei.

Aus Isas sanftem Munde klang die Verurteilung härter, weil sie sich niemals hinreißen ließ und darum alles was sie
225 sagte so reif durchdacht schien.

Wie weit man sich doch auseinandergelebt hat, dachte die Neuangekommene traurig. – Ihr Dichter mit dem starken Einblick in alles innere Leben hatte die Tat, von der sie ihm erzählte, richtiger eingeschätzt. Es waren sein Worte, mit denen sie der Schwester erwiderte:

Er verzweifelte, weil er sein Weltbild nicht mit der Wirklichkeit in Einklang setzen konnte und ihm ein halbes Leben
230 nicht der Mühe wert war. Unter anderen Verhältnissen wäre er vielleicht ein Held geworden.

Hätte er ein paar Jahre gewartet, so wären ihm die Grillen von selbst vergangen, entgegnete Isa trocken.

Sehr wahrscheinlich. Aber nur Menschen, die mit sich selbst verschwenderisch sind, haben das Zeug, in großen Zeiten Großes zu tun.

Sie konnte es nicht besser sagen, als wie sie es aus dem Munde des Freundes vernommen hatte, und sie fühlte sich
235 dafür als seine Schuldnerin.

Du bist noch immer die alte Romantikerin, meine große, strahlende Marianne.

Ja, und möchte ich es immer bleiben!

Isa fühlte daß sie verletzt hatte, und legte reuig ihre Arme um die Schwester.

Verzeih, wenn ich dir weh tat, aber es war nicht so gemeint. Du denkst größer als ich, Marianne, ich weiß es. Aber
240 verachte deine hausbackene Schwester nicht. Ich möchte dir gerne viel, viel Liebes tun, daß du recht lang in meiner Nähe bleibst und wir uns wieder ganz ineinanderleben können. – Isa hatte eine eigentümlich laue Sprechweise, wobei sie gleichmäßig ohne Rhythmus Wort an Wort setzte. Das wies keine reichen inneren Welten auf, aber Marianne wußte, die Schwester gab ihr in alter Treue alles was sie hatte.

Der Konsul trat wieder ein, und das Gespräch nahm eine allgemeine Wendung. Er begann eine Geschichte zu
245 erzählen, die lang war. Marianne hörte mit höflichem Anteil zu, obgleich sie jetzt gern um einen Imbiß, dessen sie nachgerade sehr bedürftig war, gebeten hätte, denn Isa schien an nichts zu denken. Aber sie wußte, daß sich Franz nicht gerne unterbrechen ließ, und sie hatte sich beim Kommen gelobt, seinen Eigenheiten Rechnung zu tragen und sorgfältig auch den kleinsten Mißklang zu vermeiden. Isa hatte sich wieder zurückgelegt, ihr Gesicht zerfiel. Sobald er ausgesprochen hatte, verlangte sie mit Nachdruck, jetzt der Schwester ihre Kinder vorzustellen.

250 Franz drückte auf einen Knopf und befahl dem eintretenden Stubenmädchen, einer Venezianerin von wahrhaft titanischem Farbenschmelz, das Fräulein mit den Kindern zu schicken.

Solche Gesichter gibt es noch am Canal Grande! sagte die Sängerin andächtig hinter der Abgehenden her.

Aber Franz, der nie in Gegenwart seiner Frau die Schönheit einer anderen gelten ließ, fand an der herrlichen
Erscheinung zu mäkeln, was die Schwägerin zu der Äußerung bewog, sein Auge müsse wohl für den Eindruck des
255 Schönen abgestumpft sein, da er das Glück habe, in einem Lande zu leben, wo es ihm auf Schritt und Tritt entgeetrete.

Sage vielmehr, daß mein Auge zu anspruchsvoll geworden ist, seitdem ich in eure Familie geheiratet habe, antwortete er mit einer verbindlichen Handbewegung gegen die Schwägerin und küßte dann huldigend seiner Gattin die Hand.

Marianne fand sich von diesem Vorgang mehr befremdet als angemutet. Sie hatte sich Isas Eheglück einfacher,
260 selbstverständlicher gedacht.

Die Schöne trat wieder ein, an jeder Hand einen frischgewaschenen und gekämmten Mädchenengel führend. Die Kinder machten kleine noch ungeschickte Knixchen und küßten der Tante die Hand. Dann blieben sie sittig nebeneinander stehen.

Warum haben sie Änchen nicht mitgebracht? fragte Isa.

265 Das Mädchen machte ein verlegenes Gesicht und gestand, daß die Kleine nicht kommen könne, weil sie gefallen sei und eben zu Bett gebracht werde.

Gefallen! rief die junge Mutter erschreckt. Wie, wo? Wir haben ja nichts gehört.

Es sei weit weg vom Hause geschehen, erklärte das Mädchen in gebrochenem Deutsch, denn in Isas Haus wurde keine andere Sprache gesprochen, – auf der Wiese drunten bei dem Felsblock. Der junge Herr habe sie wollen das Klettern
270 lehren –

Bei diesen Worten gerieten die zwei stillen kleinen Mädchen in sichtliche Bewegung, sie hingen sich beschwichtigend an die Mutter und baten und schmeichelten, sie möchte nicht böse sein, es sei so schön gewesen; sie hatten Bergführer gespielt –

Bergführer –?

275 Sie haben Bergführer gespielt bestätigte die schöne Rothaarig, der junge Herr wollte sie das Klettern lehren, dabei ist Annetta gefallen und hat sich das Knie geschürft.

Wie oft habe ich dem Fräulein gesagt, daß sie die Kinder nicht mit Marco spielen lassen dürfe. Hat sie sich sehr weh getan?

Nicht sehr weh, Mutti, versicherten die Kinder. Marco hat uns alle drei an ein Seil geknüpft und heraufgezogen. Dabei
280 hat sich Annetta gestoßen, aber es tut nicht weh.

Der Elende! rief der Konsul, blaß vor Zorn.

Isa wollte sich an allen Gliedern zitternd erheben, aber ihr Gatte drückte sie besorgt in die Kissen zurück, indem er sie beschwor sich ruhig zu verhalten, und stürzte selber weg um nach dem verletzten Kinde zu sehen.

Die Kleinste lag mit stark verweintem Gesicht und verbundenem Knie zu Bett, aber sie lächelte schon wieder. Eine
285 blutige Waschschüssel stand am Boden, und es roch nach Apotheke. Die Bonne, die das Unheil hatte geschehen lassen, eine gleichfalls hübsche Südtirolerin, erhob sich beim Eintritt des Vaters schuldbewußt. Aber Isa hatte sich nicht halten lassen, sondern war ihrem Mann auf den Fersen gefolgt. Als sie das Blut in der Schüssel sah, tat sie einen halben Schrei, worauf die Kleine aufs neue zu weinen anfing. Isa war zu dem Kinde hingestürzt und hatte es auf den Arm genommen, bevor Franz ihr die rasche Bewegung hindern konnte; jetzt ging sie wiegend und tänzelnd mit der
290 Kleinen im Zimmer auf und ab, indem sie das verletzte Beinchen sorgsam mit der Hand unterstützte. Die zwei größeren Mädchen hingen sich ihr noch rechts und links an die Arme und suchten das Kind durch Schmeicheleien zum Schweigen zu bringen. Die träge junge Frau war plötzlich ganz schnellende Kraft und Bewegung, wie sie sich im schönfließenden Hausgewand mit der dreifachen Last, die sie nicht zu spüren schien, durchs Zimmer schwang.

Unterdessen verhörte der Konsul mit strengem Gesicht das verlegene Fräulein.

295 Wie kommts, daß Sie die Kinder mit Marco spielen ließen? Sie wissen, daß ihnen das verboten ist.

Er wollte ihnen das Klettern an den Felsen beibringen. Wenn der junge Herr etwas im Kopfe hat, läßt er sich durch niemand abhalten, antwortete das Mädchen verlegen, sichtlich froh, einen Blitzableiter zu haben. Daß sie während der gefährlichen Turnübungen die Kinder allein gelassen hatte um oben am Waldrand mit einem jungen Bergführer aus Primiero zu scherzen, erzählte sie nicht.

300 Ein Kind von drei Jahren das Klettern lehren! Der Dummkopf! Ich werde ihn lehren die Kinder in Ruhe zu lassen. – Wer hat den Verband angelegt? forschte er weiter.

Herr Marco.

Solch ein Kretin und auch noch Verbände anlegen! Muß denn der Unglücksjunge seine verwünschten Hände überall haben! Gewiß hat er die Wunde verschmutzt. Gleich muß das untersucht werden.

305 Er wollte mit ungeschickt zugreifenden Fingern, denen man ansah, daß sie in solchen Hantierungen nicht geübt waren, die Binde vom Knie des Kindes abwickeln, aber Isa sagte ganz bestimmt und sachlich:

Laß nur, lieber Schatz. Die Wunde ist desinfiziert, man riecht es ja. Wenn Marco den Verband angelegt hat, so kann

man ruhig sein. Solche Dinge versteht er.

Mag sein, antwortete ihr Gatte kalt. Aber hören Sie, wandte er sich in gebieterischem Ton an das Fräulein, zum letzten
310 Mal sei es jetzt gesagt, daß er mir nie wieder mit seinen Schwesterchen spielt! Nie wieder!

Die größeren Kinder fingen bei diesen Worten ihres Vaters leise zu schluchzen an und schlichen auf seinen Wink betrübt hinaus.

Marianne, die unter der Türe stand, sah und hörte dem Auftritt mit Verwunderung zu. Als die Unruhe sich gelegt hatte, begann sie zu ihrem Schwager:

315 Du sagtest vorhin »seine Schwesterchen« –? Von wem ist die Rede? Doch nicht von dem Jungen, den ihr mir entgegen geschickt habt?

Leider ja, antwortete der Konsul finster. Der Lümmel ist mein Sohn.

Ich habe doch nie gehört, daß du einen Sohn hast, entgegnete die Schwägerin verwundert.

Man spricht nicht gern vom Skelett im Hause.

320 Marianne blickte fragend auf ihre Schwester, die das Kind jetzt wieder in sein Bettchen gelegt hatte und daneben sitzend zusah, wie es den unterdessen gebrachten Abendbrei mit innigem Vergnügen auslöffelte. Isas Ausdruck war belebter geworden, ihre Augen glänzten, das rosige Kindergesicht auf einem herrlichen, bloßgetragenen Halse goß auch über die schon schwerer werdenden Körperformen seine jugendliche Anmut. Die ganze Erscheinung war in eine strahlende jungmütterliche Lieblichkeit getaucht.

325 Ja, er ist unser Sohn aus Franzens erster Ehe, antwortete sie leichthin auf Mariannens fragenden Blick. Er hat uns von jeher Schwierigkeiten gemacht, über die ich mich brieflich nicht aussprechen wollte. So kam's, daß du nichts von seiner Anwesenheit auf unserem Planeten erfahren hast.

Marianne, die schon seit geraumer Zeit mit einem Gefühl von Schwindel kämpfte, lehnte sich plötzlich erblassend gegen die Wand.

330 Was ist dir, Liebste? fragte Isa, hat dich das so mitgenommen? An solche Dinge muß man sich in der Kinderstube gewöhnen.

Du hast von meinen Nerven eine zu gute Meinung, lächelte die Schwester mit erbleichten Lippen. Eine schlaflose Nacht in Bozen, dann viele Stunden Auto bei Regen und Schnee, danach die Kinder, und noch so gut wie nüchtern –

335 Sie ist hungrig, rief Isa entsetzt. Und sagt es nicht. Und ich schlechte Hausfrau denke nicht daran dich zu fragen, ob du etwas Warmes genossen hast.

Darin sind sich die Schwestern ähnlich, sagte Franz Ehrland, der wieder die untadelige gesellschaftliche Haltung angenommen hatte, daß sie nur mit *einem* Fuß den Erdboden berühren wie der Merkur des Gianbologna. Isa würde dir auch jetzt nichts geben, wenn ich prosaischer Mensch nicht vorgesorgt hätte. Vorwärts, gehen wir zum Abendbrot.

340 Er bot seiner Schwägerin den einen Arm, seiner Frau den andern und führte sie über den Korridor nach der Glasveranda, wo der Tisch gedeckt war.

Nach der Mahlzeit, als das aufwartende Mädchen sich entfernt hatte, kam Marianne wieder auf das vorige Gespräch zurück und wollte wissen, wie es denn eigentlich um diesen Neffen bestellt sei, von dessen Dasein sie bis zur Stunde keine Kenntnis gehabt hatte.

Der Konsul seufzte nur zu dieser Frage; statt seiner ergriff Isa das Wort und sagte:

345 Er ist ein wenig von der Natur vernachlässigt, der arme Marco, und seine unbändige Körperkraft bei geringen Geisteskräften macht ihn mitunter gefährlich. Aber er meint es nicht böse, er war nur in seiner ersten Kindheit zu viel sich selber überlassen, dabei ist er so verwildert, daß er hernach in keiner Schule mehr gut tat.

O du Engel von einem Weibe, rief der Konsul. Verteidigst ihn auch noch, der der Pfahl in deinem Fleische ist! Du mußt wissen, sagte er zu Marianne, daß in diesem Jungen ein Dämon steckt, der ihn schon von den ersten
350 Lebensjahren an zum Schrecken seiner Umgebung gemacht hat. Wie oft er tiefend aus den Kanälen von Venedig gezogen wurde, davon will ich gar nicht reden – es wäre für ihn und uns besser gewesen, man hätte ihn ertrinken lassen. Von kleinauf zeigte er einen wahren Abscheu vor allem was menschlich und gesittet ist. Hunde und Katzen waren seine ersten Freunde, später suchte er sie sich unter der Hefe des Volkes, unter Hafenarbeitern und Matrosen. Bevor er gehen konnte, hing er sich am Lido den Pferden an den Schwanz und ließ sich hockend von ihnen schleifen.
355 Waren wir auf dem Land, so wälzte er sich mit dem lieben Vieh in den Ställen. Was soll ich weiter sagen, als daß, wie er größer wurde, auch der Teufel wuchs, von dem er besessen ist. In keiner Schule wollte man ihn behalten. Lernen? die bare Unmöglichkeit. Seine Stirn ist ein eisengepanzertes Bollwerk gegen alles, was der Begriffswelt angehört. Ich

muß mich anklagen, daß ich in der Brautzeit keinen Mut fand, Isa vorzubereiten, welche Prüfung ihrer warte. Ich glaubte den Unglücksjungen in einem Grazer Erziehungsheim glücklich untergebracht. Aber dort bat man mich
360 himmelhoch ihn wegzunehmen, da er nichts lerne und nur die andern verderbe. Dann tat ich ihn in ein Institut in Padua; von dort entließ er und mußte mit der Polizei eingebracht werden. Seitdem lebt er im Hause, wenn das im Hause leben heißt, daß wir häufig weder wissen, wo er zu speisen geruht, noch wo er sich des Nachts aufhält, denn in einem ordentlichen Zimmer und Bett zu schlafen hat für ihn keine Reize. Es gibt Menschen, die so schwach sind seinen Mut zu bewundern, weil er sich nicht scheut kopfüber in die Lagune zu springen und euren Ertrinkenden unter
365 dem Kiel des Dampfers vorzuziehen oder an einer senkrechten Felsenwand hinaufzuklettern. Als ob die Tollwut eines Idioten, der gar nichts von Gefahren weiß, den Namen Mut verdiente. – Er ist eine atavistische Form, der Junge, seine selige Mutter und ich haben nichts damit zu schaffen. Er ist eine atavistische Form, ein Rückfall in eine Ahnenreihe aus der Steinzeit.

Marianne begann sich jetzt das Betragen des Jungen auf dem Herweg zurecht zu legen. Er war also geistesschwach,
370 daher das abgerissene Reden und die unsinnige Führung über den nassen Wiesenhang statt über den schönen trockenen Kiesweg der oben lief. Ein solcher war freilich auch imstande ein unbehilfliches kleines Kind am Seil über einen Felsbrocken hinaufziehen zu wollen. Sie wunderte sich nur, daß man die Schwestern nicht besser vor einem solchen Bruder behütete. Aber sie sagte nichts um die Erbitterung des Vaters gegen den Unglücklichen nicht noch zu steigern.

375 Der goldene Abendhimmel sah zu den drei Seiten der Glasveranda herein und badete alles in Licht und Wärme. Draußen in den Lüften schwamm ein seliger Friede. Die Sonne war schon hinter den dunkelbewaldeten Basaltfelsen des Westens versunken, und ohne Wehmut, mit strahlendem Lächeln, bereitete sich der Tag zum Scheiden. Eine wohlige Willenlosigkeit überkam Marianne. Plötzlich entfuhr ihr ein Laut der Überraschung; die Dolomitengruppe hatte sich entzündet und begann langsam wie von innen heraus zu glühen.

380 Sieh nur, sieh, der Cimone leuchtet wie ein Riesenrubin, und die Spitze der Rosetta ist durchsichtig geworden, ein bläulicher Glasberg mit einem brennenden Feuer im Innern. O wie schön ist die Rosetta, sie rötet sich wahrhaftig wie eine Rose. Und wie leicht und luftig all die Türme und Zacken in der Esse stehen. Kein Gestein mehr, lebendiges Gebilde des Feuers und der Farbe. Wie heißt der Felsturm gleich hier oben, der sich zuletzt entzündet? Ist es der Eusiglio?

385 Die Schwestern lehnten Schulter an Schulter an der Glaswand.

Nun komme ich schon den vierten Sommer nach San Martino, sagte Isa verwundert, und kann die Berge noch nicht einzeln unterscheiden. Du bist kaum ja viele Stunden hier und kennst sie schon alle mit Namen.

Ich habe sie mir auf dem Herweg von Marco erklären lassen. Ich hasse es, wie die Ziegen und Schafe umherzuklettern und die Dinge nicht zu kennen, die vor mir liegen. Ich will auf alle Höhen steigen, die mir erreichbar sind, will in alle
390 Täler und in jeden Bergsee blicken und alles was ich sehe mit Namen nennen.

Das war doch sonst deine Art nicht, Marianne. Du pflegtest wie im Traum durch die Landschaft zu gehen und warst imstande dich zu verirren, wo das Verirren ein Kunststück war.

Es ist wahr, aber ich habe mich seitdem gebessert und bessere mich täglich. Ich habe einen Lehrer gehabt, der mich sehend machte. Ich verstehe jetzt, daß wir den Schöpfer in der Schöpfung beleidigen, wenn wir achtlos an ihr
395 vorbeigehen. Auch die Geschichte der Gegend will ich kennen lernen, das alte Klosterhospiz muß eine Geschichte haben, ich will sie lesen.

Freilich hat es eine Geschichte; in der Canonica müßte sie zu erfragen sein, meinte Franz über sein Zeitungsblatt herüber.

Aber Isa, der das Gewollte in Mariannens Eifer nicht entging, lachte herzlich:

400 Mach dir keine Flausen vor, Schwesterherz. Was geht das Hospiz dich an? Sag doch gleich, daß du einem Verehrer gefallen willst, der auf solche Altertümer eingeschworen ist. Wenn wir Frauen uns für etwas recht unpersönliches begeistern, dann steckt mit Sicherheit ein Mann dahinter.

Durch Mariannens Augen zog der Schimmer eines Lächelns, aber sie gab sich eine Haltung, indem sie sagte:

Du vergißt, daß wir Frauen des zwanzigsten Jahrhunderts sind.

405 Jahrhundert hin, Jahrhundert her, mischte sich der Konsul ins Gespräch. Die Natur der Frauen ist heute, wie sie immer war. Das ist ja euer Reiz, daß ihr nicht wie der Mann in eine feste Form gegossen seid, sondern euch nach Lage und Laune wandeln könnt. Diese Bestimmbarkeit, dieses chameleontische Wesen gibt euch die große Macht über uns und über das Leben.

Stille, stille, keinen Streit und achten wir die Feier des Augenblicks. sagte Marianne, auf die Berge deutend.

410 Die Dolomiten waren schon am Verlöschen. Der Saß Maor verglomm zuerst, ihm folgten schnell die andern. Die Steine wurden wieder kalt, graublau, schlackenhaft. Nur der mächtige Cimone wehrte sich gegen das Sterben, seine Feuerkrone flammte noch, aber schon kroch der Tod schrittweise an ihm hinauf und löschte das Leben aus der gewaltigen Körpermasse. Auch das Haupt unter dem ewigen Schnee wollte verbleichen, aber unerwartet glühte es noch einmal auf, goldene Lichter glitten darüber hin wie das Lächeln eines sterbenden Riesen. Gleich darauf war alles
415 vorüber. Der Cimone lag erstarrt und eisig, und von den toten Riesenleibern wehte es plötzlich wie ein Frösteln herüber. Der Abend war gekommen.

Die Schwestern traten vom Fenster zurück. Marianne sprach vom Nachhausegehen.

Marco wird dich zurückbegleiten, liebes Herz, sagte Isa. Du kannst in der Dämmerung den Weg nicht allein finden.

Sie klingelte, und gleich darauf begann durch das ganze Haus ein Rufen und Suchen nach Marco. Der aber hatte sich,
420 als er das häusliche Unwetter aufrollen hörte, still verzogen und war nicht mehr zu finden.

Franzens Zorn über seinen Lümmel von Sohn entbrannte aufs neue. Er mußte sich entschließen selber die Schwägerin zu begleiten und entfernte sich um seine Gummischeuhe anzuziehen. Das dauerte eine geraume Zeit. Unterdessen führte Marianne ihre Schwester wieder an das Kanapee zurück, auf dem sie geruht hatte. Auch Isas Glanz war verglommen wie der der Dolomiten. Ihr liebliches Kindergesicht hing wie ein welches Blümchen zur Seite.

425 Unser Musterknabe hat dich durch die nassen Wiesen heraufgebracht, ich sah es vom Fenster aus, obgleich er den ausdrücklichen Befehl hatte, dich den schönen Lesserweg zu führen. Nun wirst du sehen, wie fein trocken ich dich nach San Martino bringe, sagte der Konsul, als sie das Haus verließen.

Auf dem Kiesweg mit den engen Kehren, der die Villa Ehrland mit dem tieferliegenden, vom Alpenklub gebauten Wege verband, ging sichs auch wirklich gut. Aber kaum hatten sie den Waldsaum erreicht, als sie in klebrige Pfützen
430 traten. Sie arbeiteten sich tapfer durch, bei jedem Schritte in Gefahr zu fallen. Auf bessere Stellen folgten wieder solche, die unergründlich waren. Gleitend, das Gleichgewicht suchend, von Stein zu Stein hüpfend, kamen sie mühselig vorwärts. Mariannens Schirm zerbrach, ihr Schwager verlor einen Gummischuh.

Diesmal hat euer Caliban doch recht behalten, bemerkte sie gegen den Konsul.

Wenn man einen Ochsen um den Weg fragen könnte, so wüßte er wahrscheinlich auch, wo man am sichersten auftritt,
435 war die Antwort.

Zu ihrer Rechten stieg der Hochwald an, zur Linken sahen sie die weite offene Talmulde unter sich. San Martino schwamm in einem Meer von elektrischem Licht, obgleich es noch beinahe taghell war. Die kleine Ansammlung von Häusern um das alte Kirchlein und Kloster her, die fast ausschließlich aus Gasthöfen bestand, der Aufgang zur Rollestraße, die Cismonebrücke schwelgten in der verschwenderischen Fülle ihrer Bogenlampen, die sich nur für die
440 wenigen Sommermonate entzündeten, zahllos und kurzlebig wie Leuchtkäfer. Dunkel stieg der kleine schlichte Campanile über all dem Glanz empor, dessen Glocken soeben das Ave läuteten. Durch den noch heiteren Himmel drangen die ersten Sterne.

Das Gespräch drehte sich wieder um Marco.

Du nanntest ihn Caliban. Das ist der Name, der ihm zukommt, so soll er künftig heißen, sagte sein Vater.

445 Was wollt ihr denn mit ihm anfangen, es kann doch nicht immer so weitergehen?

Weiß ichs? war die düstere Antwort. Warten, ob uns ein Steinschlag von ihm erlösen will. Der Tag, wo sie ihn als Leiche nach Hause brächten, der wäre der erste, wo er mir eine Freude gemacht hätte.

Marianne überlief es kalt, sie knöpfte ihre Jacke fester zu und fing zu laufen an, so gut es der schlüpfrige Boden gestattete. Die hochaufsteigende Lichtermasse jenseits des weißströmenden Cismone war ihre »Alpenrose«, sie
450 konnte ihr Fenster mit der vortretenden Veranda erkennen. Aber dazwischen lag ein unzugänglicher Morast.

Nur ein paar hundert Schritte durch die Wiesen, so wär' ich zu Hause, seufzte die abgespannte, im glatten Schlamm sich mühende Reisende.

Was du für Wiesen ansiehst, ist trügerischer Moosgrund und nicht betretbar. Wir müssen suchen die Rollestraße zu gewinnen, sagte der Konsul, der über vielem Reden die Richte verloren hatte.

455 Allein er verirrte sich abermals und jetzt zu seinem Heil, denn statt auf die weitgeschwungene Rollestraße geriet er in eine Abzweigung, die erst in ein Gehölz, dann weglos auf den festen Wiesengrund führte. Sie waren beide freudig überrascht, als sie sich auf dem welligen Weideland sahen, und nach kurzem Laufe erreichten sie die Torfahrt des alten Klosters, von der Marianne unter Marcos Führung ausgezogen war. Hier war sie schon so gut wie zu Hause, darum empfahl sich der Schwager und schlug diesmal wohlweislich den Talweg ein, den Marco gewählt hatte.

460 Marianne warf im Durchschreiten einen Blick auf das rohgehauene aber ehrwürdige Tonnengewölbe, das jetzt

elektrisch erhellt war, und auf das feuchtkalte Mauerwerk. Dies war das ehemalige Hospiz, das viele Jahrhunderte lang in der unendlichen verschneiten Einöde der Bergwelt den müden Wanderern Nahrung und Schutz vor Bären, Wegelagerern und Lawinen gewährt hatte und dem auch heute noch in seiner veränderten Gestalt als Gasthof die Pflicht oblag, arme Reisende unentgeltlich zu beherbergen. Dieses Kloster und sein altes Kirchlein waren das einzige
465 Bodenständige, vor Alter Vornehme in diesem Kurortluxus neuesten Ursprungs, und Marianne bemühte sich, wie Isa richtig fühlte, beides ungemein anziehend zu finden, weil Einer, mit dessen Augen sie zu sehen gewohnt war, eine Leidenschaft für solch alles Gemäuer hatte. Bevor sie ihn kannte, hatte sie ganz in Gefühlen und Tönen gelebt, erst durch ihn war ihr der Sinn für die äußere Welt aufgegangen, und alles Schöne in Natur und Kunst betrachtete sie darum als seine Bescherung. Stünde Er jetzt neben ihr, so würden auch diese alten Steine zu reden beginnen und
470 würden von Sturm- und Nebelgewalten erzählen, die in weißen Winternächten draußen ihr Wesen trieben, und vom Kampf des Menschen mit der Natur.

Im Vorübergehen lugte sie über die Schwelle der Eingangshalle, aus der ihr dicker Tabaksqualm entgegenschlug. Es war ein niedriger Raum, fast in seiner ganzen Länge durch einen Holztisch ausgefüllt, an dem ein Hause trinkender und rauchender Männer eng beisammen saß. Am obersten Ende des Gelasses flammte und schwelte unter mächtigem
475 Rauchfang ein ungeheurer Holzstoß auf rohgemauertem Herd, der einem wilden heidnischen Opfersteine glich. Als ihr Blick über die dichtbesetzte Holzbank hinglitt, fiel er in zwei junge blaue Augen unter einem Wulst strohgelber Haare, die mit erschrockenem Ausdruck in die ihren sahen. Gleich darauf war der Kopf, dem sie gehörten, hinter der braunen Samtjacke eines Alten verschwunden, und ebenso schnell trat auch Marianne von der Schwelle zurück. Sie hatte den verlorenen Sohn erkannt, der dem häuslichen Gewitter entlaufen war, um hier wie ein Erwachsener zu
480 trinken und aus langer Pfeife zu rauchen, und sie war über den Schrecken den sie einflößte gleichfalls erschrocken.

Sei du ruhig, armer Caliban, dachte sie, *ich* werde dich nicht verraten. – Aber was mochte das für eine Gesellschaft sein, in die das Halbtier geraten war? Sie hatte sich keine Zeit genommen, die ernsten Gesichter der Männer, über die der Flackerschein der Herdflamme spielte, noch die Abzeichen, die mehrere von ihnen auf der Brust trugen, zu betrachten, sonst hätte sie erraten müssen, daß dies die Schwemme war, wo die Bergführer ihre heutigen
485 Kletterfahrten fachmännisch besprachen und wo die morgigen festgesetzt wurden. Denn wer mit einem Führer zu reden hatte, der suchte ihn am Stammtisch in der »Rosetta« auf.

Lange saß sie noch an diesem Abend, in leichtes Pelzwerk gehüllt, auf ihrer Veranda, hart vor sich die in tollen Duft gehüllte Dolomitenkette. Sie sah den Sternen zu, die lange Feuerdolche schießend in unerhörter Größe hinter den Kronen und Zacken heraufstiegen, um dann kleiner geworden in ruhiger Pracht ihren Hochsitz am Firmament
490 einzunehmen, sie horchte auf das leise Rauschen des Cismone und sann und sann.

Jetzt war ihr Wunsch erfüllt, sie war bei den Ihren. Aber keine Befreiung wollte über sie kommen. Es war wieder einmal in der Wirklichkeit alles anders als in der Vorstellung. Zu ihrem Schwager, das fühlte sie, würde sie nie in ein inneres Verhältnis treten können. Wie Sand rann er ihr auch diesmal durch die Finger. Sein Wesen, so fremd es ihr war, regte sie nicht einmal zum Widerspruch an. Wenn er redete, so kroch eine Mattigkeit und Gleichgültigkeit über
495 sie, die alle Saiten ihres Geistes abspannte. Und Isa! Immer waren ihr die Frauen unbegreiflich gewesen, die bei der Heirat Gedanken und Ansichten des Mannes ganz fertig wie seinen Namen und Titel übernehmen. Jetzt sah sie, daß es ihre Schwester nicht anders hielt. Sie thronte auf einem unsichtbaren Altar und ließ das Denken ihrem Mann, der jeden höheren Gesprächsgegenstand mit einer schon feststehenden Meinung wie mit einem Leichentuch zudeckte.

Und wie sprach er von seinem unglücklichen Sohn! Mochte der ein noch so mißbratenes Gewächse sein, woran man wohl nicht zweifeln konnte, der eigene Vater müßte wenigstens Erbarmen mit ihm haben. Isa hatte ihn verteidigt, Isa war ja gerecht, als Kind hatten ihre Geschwister sie die »Gerechtigkeit« genannt, weil sie sich stets der Abwesenden annahm. Aber ihre Worte für den Stiefsohn waren ohne jeden inneren Anteil gesprochen. Und ganz so verdorben konnte der Junge nicht einmal sein, weil seine kleinen Schwesterchen zärtlich an ihm zu hängen schienen.

Also das ist eine glückliche Ehe! dachte sie mit demselben betäubten Erstaunen, mit dem sie sich bei der Ankunft gesagt hatte: Also das sind die Dolomiten! und sie wurde sich klar, daß ein Glück wie das der Schwester niemals hätte das ihre sein können.

Und nun langte ihre Seele auf einmal wieder mit hundert Armen nach dem Abwesenden. Wie anders war doch *Er* in seiner peinvollen Unruhe, die ewig dürstend die Welt in sich trank, als diese satten Glücklichen.

Sie hatte aus dem unterdessen nachgekommenen Koffer sein Bild herausgenommen und betrachtete es lange beim
510 Schein der elektrischen Lampe, ehe sie sich schlafen legte.

Dich soll ich von mir stoßen, mein Stern! Und vielleicht einem ähnlichen Alltagslos verfallen!

Sie schloß die Augen wie vor einem Abgrund. Von sich stoßen, was man nicht entbehren kann, zerbrechen, was das Leben erst zum Leben gemacht hat? Wars nicht, als sollte sie ihr Auge hergeben, ihr Ohr, nein, mehr als beides, ihren Lebenshauch, den Geist, der sie beseelte? Denn wenn sie sich von ihm schied, so konnten auch die Schätze der Natur

515 und des Geistes sie nicht mehr trösten, sie verlor ja mit ihm die Springwurz, die den Zauberberg aufschloß.

Als sie in später Stunde einschlief, hatte sie einen zerreißenen Traum. Sie fand sich in einem schneebedeckten Hohlweg zwischen starren Felsen da oben in den Dolomiten, der Freund kam ihr mit bleichem Gesicht entgegen. Sie blickten sich Aug' in Auge, keines sprach ein Wort, und ihre Füße trugen sie lautlos gleitend auseinander; die Träumerin wußte, daß es auf immer war.

520 Mit einem gepreßten Stöhnen erwachte sie. Und im Erwachen hatte sie die Gewißheit, daß es diesen Hohlweg wirklich gebe. Da oben in den Bergen, die geisterhaft in ihr Fenster sahen, mußte er sich befinden. Und der Geliebte würde ihr nach San Martino folgen, er würde sich nicht halten lassen dahinauf zu steigen, und oben würde er sein Leben verlieren.

Im Zimmer war es taghell. Marianne glaubte, es sei schon der Morgen. Aber es war das Licht der zahllosen
525 Bogenlampen, die das schweigende San Martino die ganze Nacht hindurch in einem Scheinleben erhielten, während die Wälder ringsumher in Dunkelheit ertranken und nur die hohen Berge noch in ihrer eigenen Weiße glänzten. Das Traumbild verblaßte. Ihr Dichter liebte die Berge wie alles Schöne, aber wenn es ihm einfiel einen dieser Gipfel zu erklettern, so nahm er einen Führer mit, der ihm nichts geschehen ließ. Die Stimme der Vernunft sprach jetzt so mit Nachdruck in ihr. Aber leise raunte die Stimme der Unvernunft noch einmal dazwischen. Warum mußte ihr das
530 warnende Traumbild gerade in der ersten Nacht und gerade vor Sonnenaufgang, in der Stunde der weissagenden Träume, erscheinen?

– Ein wolkenloser Himmel lächelte über den Dolomiten, als sie von einem kurzen Nachschlummer erfrischt sich aus den Kissen losriß. Von außen drang Wagengerassel und das Geschwirr von Menschenstimmen herein, das erwachte Leben war schon in vollem Gange. Auch die Sängerin wollte dem neuen Tag einen neuen Menschen entgegenbringen.
535 Ihr erster Gedanke war sich schön zu machen. Sie schloß ihren Koffer auf um ein weißes Tuchkleid herauszunehmen, dessen schlichte Vornehmheit sie schön und eigen kleidete. Aber sie war nicht gewohnt sich selber zu bedienen, und ihre geschickte Jungfer hatte sie zu Hause gelassen, damit kein unbescheidenes Auge in ihre Herzenskämpfe blicke. Als sie nicht gleich das Gesuchte fand, wurde sie ärgerlich, durchwühlte knieend die abgehobenen Fächer, warf Kleider und Wäsche, Bänder und Schleier durcheinander und türmte die Sachen armvollweise auf Tisch und Stühlen
540 auf, in der Absicht sie nachher glatt und säuberlich in Schrank und Schubladen unterzubringen. Aber da der Koffer nicht aufhörte immer neue überflüssige Dinge zu Tage zu fördern, verlor sie die Geduld, bekam unter einem Turm von Sachen den Zipfel eines gelbseidenen Kimono zu fassen, zog ihn hervor, wobei der ganze Turm zusammenfiel, hüllte sich eiligst hinein und klingelte um das Frühstück, das sie sich auf den Balkon tragen ließ.

Draußen vor dem Gasthof herrschte ein reges morgendliches Treiben. Die große glasgedeckte Frühstücksveranda war
545 dicht gefüllt mit Gästen, viele nahmen auch ihren Kaffee an kleinen Tischen im Freien ein, denn der Hauch der nahen Berge dämpfte noch die Sonnenglut. Vorfahrende Autos brachten neue Fremdenzufuhr. Bergsteiger, sportlich angetan, rückten in Begleitung des Führers aus. Man sah nur rüstige, behende Gestalten, denn die Abgelegenheit des Ortes und die Schwierigkeit der Dolomitenbesteigung zogen nur die körperliche Auslese der Menschheit an, und man konnte für eine Zeit vergessen, daß es auch Alter, Krankheit und Gebrechen auf Erden gibt.

550 Aber sieh, wer kommt von der Cismonebrücke heraufgewandelt, mit den wiegenden Bewegungen einer trägen, träumerischen Anmut? Ist es nicht Schwester Isa, ihrer Matratzengruft entronnen, im hellen Sommerkleid, einen blaßblauen Tuchmantel lose umgehängt, und morgendlich strahlend? Geschehen Zeichen und Wunder? Sie ist es, wahrhaftig, denn sie winkt schon mit dem Schirmchen, und gleich darauf küssen sich die Schwestern auf die Wangen.

Guten Morgen, schöne Sultanin.

555 Guten Morgen, junge Rose.

Wieder bewunderten sich die beiden gegenseitig. Isa war entzückt von der Wirkung der bernsteingelben Seide zu Mariannens mattglänzender Olivenhaut, und Marianne fand, daß Isa mit dem leichtgeringelten Goldhaar und dem wallenden blauen Mantel, den reiches Schnurwerk verbräunte, einem zarten, innig blickenden Fra Beato gleiche.

Der Konsul war ganz plötzlich in Amtsgeschäften auf drei Tage nach Venedig gerufen worden, und Isa wollte nun
560 ohne Scheu vor Überwachung oder ärztlichen Vorschriften einzig tun, was ihr behagte. Deshalb war sie so früh von Hause aufgebrochen, und die Morgenluft schien sie angeregt zu haben, denn ihre Augen glänzten und ihr ganzes Wesen schwang in vollerem Ton.

Ich will den Tag mit dir allein verbringen, die Kinder sind ja gut versorgt, wir wollen einmal zusammen über die Schnur hauen, sagte sie mit ihrer gleichmäßig sanften Stimme, die den kühnen Vorsatz Lügen strafte.

565 Das kannst Du ja gar nicht, arme Isa, lächelte die Schwester beinahe mitleidig. Weißt Du noch wie unser Bruder dich »Bachs wohltemperiertes Klavier« nannte, weil nichts dein sicheres Gleichmaß stören konnte?

Der Arme! Hätt' ich ihm etwas davon abgeben können! Aber heute, sollst du sehen, heute hab' ich was großes vor, –

und nun entwickelte sie einen Plan, den sie sich ausgedacht hatte und der in der Tat nicht überwältigend war; sie wollten zu Fuße nach der zwanzig Minuten entfernten Fratazza wandern, dort ihre Mahlzeit einnehmen und die heißen
570 Nachmittagsstunden zusammen im Wald verbringen.

Vorher aber muß ich wieder einmal bei dir aufräumen, sagte sie; in deinem Zimmer sieht es nicht zum besten aus.

Und alsbald legte sie Handschuhe und Mantel ab und begann trotz Mariannens besorgtem Abmahnen mit wahrem
Herzenseifer sich der schönen herumgestreuten Sachen anzunehmen. Sie strich die duftende Wäsche glatt und brachte
sie in den Schubfächern unter, stellte die Stiefelchen in gehörige Reihe und hing die Kleider, lauter Pariser und
575 Wiener Muster aus den ersten Häusern, sorgfältig in den Schrank, nicht ohne dieses und jenes Stück das ihr besonders
gefiel vor dem Spiegel anprobiert und sich an den schönen Schnurstickereien und Perlenfransen berauscht zu haben.

Holdseliger Kindskopf, der du geblieben bist, sagte die Sängerin.

Es war beiden Schwestern zu Mute, als ob sie wieder um fünfzehn Jahre jünger und in ihrem gemeinsamen
Mädchenzimmer im elterlichen Hause wären, wo Marianne regelmäßig das unterste zu oberst kehrte und sich dann
580 erschreckt durch ihren eigenen Wirrwarr ans Klavier flüchtete, bis die sorgsame Isa kam, die wie durch Zauber flink
und geräuschlos alles in wenigen Minuten wieder an Ort und Stelle brachte.

Auch heute ordneten sich unter diesen geschickten Fingern die Dinge wie von selber, und das verpönte Bücken
machte ihr gar keine Beschwer. Bald stand der Koffer, der Marianne zornige Seufzer entlockt hatte, völlig leer und
unschädlich gemacht in einem Winkel, und das gesuchte Kleid lag vor ihr auf dem Kanapee ausgebreitet.

585 Denkst du denn alle diese Prachtstücke hier oben zu tragen? fragte Isa, während sie den Spiegelschrank abschloß.

Vielleicht, antwortete die Schwester zögernd. Ich muß mit dem Besuch eines Freundes rechnen, der großen Wert auf
das Äußere legt.

Also doch! Ich dachte mirs ja. Welch eine Art Mensch ist dieser Freund?

Ein Dichter.

590 Isa dachte nach.

Es muß schön sein, einen Dichter zum Freunde zu haben.

Je nachdem. Dichter sind empfänglicher als andere Menschen, aber sie sind auch beweglicher und verwandeln sich dir
unter den Händen.

Das wäre mir unerträglich. Ich muß derer die ich liebe sicher sein für Zeit und Ewigkeit.

595 Freue dich, daß du hast, was deine Natur bedarf.

Meinst du? entgegnete Isa, und wurde still.

Die Glückliche bist du, Marianne, begann sie wieder mit gepreßtem Ton, während ihre Schwester die letzte Hand an
ihren Anzug legte. – Ich spreche gar nicht von deiner Künstlerlaufbahn, ich spreche jetzt nur von deiner Freiheit. Du
bist älter als ich, aber du erwartest die Ankunft eines fesselnden Freundes. Und unterdessen streifst du in den Bergen
600 umher mit gesunden Gliedern, begeisterst dich für die Rosetta und den Cimone. Jeder Tag kann dir das Neue,
Wunderbare bringen, das wir unser Leben lang ersehnen. Mir, was bringt er mir? Die Ehe spannt ab. Das Sichere, das
ewig Fertige, es macht uns altern vor der Zeit.

Und Franz liebt dich doch so sehr, sagte die Andere.

Freilich liebt er mich. Er ist ein Gewohnheitsmensch. Er liebt alle seine Sachen. Er wäre unglücklich, wenn ihm eine
605 davon abhanden käme. Wenn er mich verlöre, wäre er noch unglücklicher.

Aber die Kinder, Isa, in ihnen lebst du doch verjüngt.

Jawohl, ich lebe in den Kindern, das ist es eben. Ich lebe in anderen, nicht in mir. Es ist ein stündliches Sterben, damit
das neue Geschlecht leben kann. Ich darf nicht daran denken, was es ist. Komm, erzähl' mir lieber von deinem
Dichter. Wie heißt er? Ist er sehr berühmt?

610 Er fängt leider an es zu werden.

Warum leider?

Siehst du, ich möchte mein Herz einem Verkannten, Einsamen geben und die einzige sein, die an ihn glaubt. Übrigens
heißt er Geier, Heinz Ivo von Geier und ich habe ein Buch von ihm mitgebracht, das sollst du lesen. Wir können es ins
Freie mitnehmen.

615 Was ist es? Ein Roman?

Es sind Verse.

Die lese ich nicht. Was fällt dir ein! Lassen wir das Buch zu Hause und freuen uns an der Natur. Was haben wir einander noch alles zu sagen.

Auf der Waldbank bei Schattenkühle und Harzgeruch plauderte sichs noch vertrauter.

620 Erzähl' mir nicht von fremden Ländern, die ich doch nicht kenne. Erzähl' mir persönliches aus deinem Leben. Ich sehe, daß da Einer ist, der dich beschäftigt. Wie kommsts, daß du nicht seine Frau wurdest?

Im ersten Rausch hätte ich es vielleicht getan. Aber Ivo ist gebunden. Er hat in früher Jugend eine Frau entführt und geheiratet, von der er seit lange getrennt ist, die ihn aber nicht frei gibt, und das ist mein Glück gewesen.

Was hat dich denn zu ihm geführt, wenn ihr nicht zu einander paßt?

625 Das läßt sich nicht mit einem Wort erklären. Ich war verdurstet nach einem Tropfen Glück. Du weißt ja, wie ich dem armen Ludwig nachgetrauert habe, wenn ich auch erst jetzt verstehe, daß diese Neigung nichts war als ein erstes Regen des Vorfrühlings, eine Vogelstimme im März. Vielleicht haben wir eins im andern nur die Musik geliebt die uns verband. Doch hätte ich vielleicht mit ihm glücklich werden können, ohne zu ahnen, daß es noch etwas ganz
630 das Leben eine glühende Wüste. Ihr frühverheirateten Frauen wißt nicht, was das heißt, wenn auf jeder Wegstrecke die Liebe kniet und bittelt, wenn man nach Liebe verschmachtet und doch die Liebe nicht aufheben und ans Herz drücken kann. Was waren es auch für Männer, die der Zufall mir in den Weg führte? Schwerleibige Millionäre, flotte, verschuldete Leutnants, dann und wann ein dünnblütiger Ästhet und auch unter den Besseren gefiel mir keiner so, daß ich sein Stehen und Gehen, die hundert Äußerlichkeiten, mit denen man sich im Zusammenleben einrichten muß, mit
635 Augen der Liebe gesehen hätte.

Ja, du bist immer sehr schwierig gewesen, warf die Schwester ein.

Gewiß. Andere gehen über diese Unwägbarkeiten, in denen das Unbewußte zum Unbewußten spricht, als über Nebensachen hinweg, aber in mir war etwas, das sich aufbäumte, so oft ich die eigenen Sinne überreden wollte. Eine
640 ältere Freundin sagte mir: Wenn dein Herz in dir ganz reif und schwer wird, wirst du von selbst zur Ehe kommen, wie die Frucht vom Baume sinkt. Aber ich wußte zu gut, daß das Herz in mir an seiner schweren Reife zerbrechen konnte; ohne den Ruf der großen Naturmacht konnte ich mich keinem schenken. Ich war wie das durstige Kind im Märchen, dem jede Quelle zuruft: Trink nicht! So überschritt ich das Vierteljahrhundert und mehr, stand auf der Höhe meiner Jugendkraft. Und ich sang auf der Bühne die große Leidenschaft, die ich nicht kannte. Ich war klingendes Erz und tönende Schelle.

645 Nach meiner Rückkehr aus Amerika kam es zur Krise. Ich war wie ausgeschöpft von der langen Künstlerfahrt und dem Leben der großen Städte und sehnte mich nach Stille und Bergluft. Darum flüchtete ich mich auf den stillsten Höhenort am Simplon, wo ich und meine Jungfer die einzigen Gäste waren. Dort befahl mich des Nachts ein furchtbarer Zustand. Es war, als ob ich die Zeit plötzlich mit ungeheurer Geschwindigkeit rennen hörte und fühlte, denn das unerträgliche Geräusch, das ich in den Ohren hatte, kam von der rasenden Bewegung des Planeten her.
650 Fieberhitze und Kälte wechselten in mir. Am Abend, als mir die Jungfer das Haar kämmte, war von dem Kampf des Schneelichts der nahen Firnfelder mit dem elektrischen [43] ein so seltsam fahler Schein darauf gefallen, daß es wie Silber glänzte. In der Nacht kam der Eindruck verstärkt zurück. Morgen früh hin ich grau, dachte es in mir, und alles ist aus. Ich hätte mich mögen dem drehenden Planeten in die Speichen werfen: Steh still, bis du mir ein Glück gegeben hast. Aber der Erdball schwang sich auf und nieder, ich spürte es körperlich; was heute oben war, lag morgen
655 unten, und eine Riesenwalze ging zerquetschend darüber hin. Ein Angstgefühl, weit über alle persönliche Angst hinaus, ergriff mich, ich empfand meinen Atem zum Atem aller Kreatur erweitert, und diese Allkreatur, die einen einzigen Leib hatte, den meinigen, war auf unfaßbare Weise in ein fürchterliches Räderwerk verfangen, das sie im Umdrehen zermalmte. Ich hätte mögen hundert Meter tief in einem Gletscherspalt liegen, nur um dem malmenden Räderwerk entronnen zu sein. Du verstehst, Liebste, daß zur Nervenerschöpfung die Bergkrankheit gekommen war.
660 Jetzt öffneten sich mir die Pforten des Sanatoriums. Und dort sollte sich mein Schicksal erfüllen.

Als ich zum ersten Mal mit den anderen Gästen – denn es wurde gemeinsam gespeist – bei der Tafel saß, trat ein junger Mann von sehr gepflegtem Äußeren und etwas gesuchter Haltung herein. Ich fragte meinen Nebensitzer, einen freundlichen alten Justizrat, wer dieser blasierte Apollon sei. – Ein junger Dichter von sehr großen Hoffnungen, hieß es; Herr von Geier, unter Literaten nur Heinz Ivo genannt der Ihnen vorgestellt zu sein wünscht.

665 Ich erinnerte mich den Namen als den eines verwöhnten Frauengünstlings, der mit der Liebe spielt, gehört zu haben, und bei der ersten Begegnung, die doch die entscheidende sein soll, mißfiel er mir. Vom Blitzstrahl der Liebe war also keine Rede. Die Bezeichnung »blasierter Apollon« schien mir gut zu passen, denn sein Gesicht, das ich fast zu regelmäßig schön fand, hat den strengen Schnitt der archaischen Apollonsköpfe, den das dunkle, gerollte Haar noch mehr betont. Aber sobald er zu reden anhub, verschwand der ungünstige Eindruck, er gab sich ungekünstelt und

670 bescheiden, und die unbeschreibliche Gewalt, die er über den sprachlichen Ausdruck hat, machte seine Unterhaltung
ungemein anziehend. Zu viel geistige Arbeit neben auszehrendem Weltleben hatten ihn an diesen Ort geführt, wo er
unter gichtkranken Großindustriellen und leberleidenden Staatsbeamten auf meinen Umgang angewiesen war wie ich
auf den seinigen. Schnell wie man eine Hülle fallen läßt, hatte er Haltung und Mienen des blasierten Apollon abgelegt
und zeigte eine bezaubernde Frische und Unmittelbarkeit. Man müsse in der Gesellschaft eine Maske tragen, das
675 wahre Gesicht sei zu gut dafür, sagte er, wie um sein erstes Auftreten zu entschuldigen. Unser Verkehr bewegte sich
auf einer festlichen Höhe, wo von platter Hofmacherei keine Rede sein konnte. Er schmeichelte weder dem Weib
noch der Künstlerin, er suchte mein innerstes Selbst mit seinen feinsten Strahlungen, seinen Neigungen und
Abneigungen, seinen eingestandenen größeren und kleineren Schwächen, alles zog er ans Licht und schloß es in ein
verklärendes Verstehen ein. Sogar meine Kleider, deren Geschmack dem Bedürfnis seiner Augen entgegenkam,
680 machte er zu etwas persönlichem, zu stummen Kreaturen, die mir dienten und meinen Stempel trugen, er gab ihnen
Namen, närrische wie geträumte. Auf die Rollen die ich sang ließ er Lichter fallen, die mir mehr nützten als jemals die
gewandteste Spielleitung. Voll Eifer war er auf mein körperliches Wohl bedacht, er sorgte dafür, daß ich die
Kurvorschriften einhielt, bei Tische hatte er sich den Platz neben mir verschafft und legte mir ausgesuchte Bissen auf
den Teller. Als älterer Kurgast führte er mich in alle Schönheiten der Gegend ein, und indem er mich jeden Morgen
685 mit einem neuen Programm überraschte, machte er sich unmerklich zum Herrn meines ganzen Tages. Allein er tat es
mit solchem Zartgefühl, mit solcher Bereitschaft zurückzutreten, sobald sich eine bessere Gesellschaft für mich zeige,
daß ich nur bedacht sein mußte, ihn durch kein Mißverständnis zu verscheuchen. Und er füllte die Stunden mit
solchem Reichtum, daß sie mir in der Erinnerung eine ganze Lebensdauer zu enthalten scheinen.

Zur Nachkur begab ich mich nach Rügen um die Seebäder zu brauchen, und es fügte sich wie von selbst, daß er mir
690 dorthin folgte. Lohme wurde der Schauplatz unseres Glücks. Noch einmal warnte es leise aus der verhexten Quelle:
Trink nicht, sonst wirst du verwandelt! Ich aber bückte mich und tat einen tiefen, unersättlichen Zug. Nur ein kurzer
wonnevoller Augenblick der Erfüllung mit geschlossenen Augen durchgekostet, dann wurde ich das gejagte Wild, von
dem das Kindermärchen erzählt.

Ich muß mich erst wieder besinnen, wie dann alles gekommen ist, Damals liebte ich ihn so wahnsinnig, daß es mir ein
695 körperlicher Schmerz war, wenn er nur das Zimmer verließ. Ich hätte mögen mit ihm zusammenwachsen. Alles an
ihm gefiel mir jetzt und gefiel mir jeden Tag aufs neue, sogar eine gewisse Bewegung des Kopfes auf dem steilen
Nacken, die mich zuerst an Schlangen erinnerte. »Gefallen«, das Wort scheint so wenig zu sagen und drückt doch
alles aus, was Liebe sagen kann, die so gern an Äußerlichkeiten ihren Gottesdienst knüpft. Ich war glücklich, als ich
eine Schwäche an ihm entdeckte, die ich ihm verzeihen und ihr durch Nachgiebigkeit schmeicheln konnte; seine ganz
700 asiatische Prachtliebe, die sich am Anblick von Batikschleiern und kostbarem Sommerpelzwerk berauschte und am
liebsten wie in den arabischen Märchen auch Bäume und Blumen mit Edelsteinen behängt gesehen hätte. Zuweilen
wunderte ich mich im Stillen, daß er bei all der jauchzenden Glückserfüllung niemals an den Gedanken einer
ehelichen Verbindung rührte, wozu doch alle Bedingungen gegeben schienen. Aber ich wollte nicht die Erste sein, die
den Anstoß gab, ein Himmels Geschenk das sich täglich erneute in eine bürgerliche Einrichtung zu verwandeln. Laß
705 uns Menschen sein, nichts weiter, was hat unser Glück mit der Welt zu schaffen? war seine stehende Rede und in
einem Gedicht, das ich erst später ganz verstand, nannte er den Augenblick den schönsten der Genien, das Gestern
und das Morgen die beiden Todfeinde des Glücks. Es fiel mir auch auf, daß er nie von seinem vergangenen Leben
sprach. Wenn er erzählte, so taten sich immer große Weiten auf, aber alles Persönliche ließ er als nebensächlich
liegen. Als ich einmal eine harmlose Frage in dieser Richtung stellte, sah er mich lange an und schwieg. Ich errötete,
710 als ob ich eine Unschicklichkeit begangen hätte, da sagte er: Mein Leben fing an, als wir uns zum erstenmal
gegenüber traten. – Was er mir nicht selbst von sich erzählte, das mochte ich aus fremdem Munde nicht hören, darum
vermied ich es mich anderwärts nach seinen persönlichen Verhältnissen zu erkundigen, und so kam es, daß ich über
Dinge, die der Gesellschaft durchaus bekannt waren und die mich nahe genug angingen, im Dunkeln blieb. Ich hielt
mir ja auch gerne die Augen zu, weil die Blindheit ja selig war. Wie wohl das tat, einmal aus tiefsten Lebensquellen
715 sein Ich verströmen dürfen, täglich in ein neues Leben hineinsterven. – Nein, ich bereue nichts, es war doch schön.
Um sich selber ganz zu gewinnen, muß man einmal sich selber ganz verloren haben. Es ist unser Zoll an die
Dämonen.

Als ich zum ersten Mal die Bühne wieder betrat, – es war als Donna Anna – kam die Wandlung zum Durchbruch.
Gleich beim ersten Herausstürzen wars eine völlig andere, alle innere Gebundenheit gelöst. Elektrische Ströme
720 durchrannen mich, das Haus raste. D'Andrade äußerte danach, ich hätte Funken gegeben, als ich ihn packte. Ivo
umarmte mich entzückt und sagte: Heute sang ein Weib, vorher wars eine Spieluhr, freilich eine für Götter. Die Kritik
sagte andern Tags mit verschleiern den Worten etwas ähnliches. Ich war sehr glücklich, noch glücklicher als in der
ersten Zeit unserer Liebe, wo ich nur die Göttin gewesen war, denn ich empfand mich als sein Werk und liebte mich
selber mehr um seiner formenden Hände willen. Aber in dieser glücklichen Spanne gab es kein Verweilen. Das Ich
725 des Mannes trat heraus und verschlang alles. Mit den Schrullen einer sinnlosen Eifersucht begann es, ich mußte alle,
die neben ihm etwa in Betracht kommen konnten aus meiner Nähe entfernen, ach, und es kam doch keiner in Betracht.
Aber ich erlangte durch die Unterwerfung keinen Frieden. Selbst kleine gesellschaftliche Tändeleien rückte er mir vor,

die weit in der Vergangenheit lagen, und von denen er zufällig Kenntnis bekam. Sein zweites Wort war: Das Weib das ich liebe muß rein sein, und ich büßte doch, daß ich es war, sonst hätte er an mir wie an den Frauen der großen Welt
730 die ebenbürtige Gegnerin gefunden. Für sich selbst aber nahm er die unbegrenzten Rechte des Dichters auf Leben in Anspruch. Ich mußte auch hören, andere hatten ihn mehr geliebt. Er erzählte, ohne Namen zu nennen – ein Zug den ich schätzte –, daß man ihm Ruf und Stellung und Frauenwürde geopfert hatte und die Wunden die er schlug als göttliche Stigmata getragen. Es waren wahrlich keine Erfindungen. Als ich ihn unter anderen Frauen sah, lernte ich ihn erst richtig kennen; wie er nach allen Seiten leise Fäden spann, wie er ohne Gefühl Gefühl erweckte; – was er mir
735 mit Unrecht vorwarf, das tat er selbst. Er brauche solche Beziehungen, die keine seien, sagte er, sie dehnten die Spannweite seiner Kunst. Er setzte in Gesellschaft wieder die gelangweilte Miene auf, die mir zuerst an ihm mißfallen hatte, und gerade an dieser Miene blieben sie wie an einer Leimrute hängen. Es war ein Schmeicheln und Haschen um seine Gunst, als ob er der einzige Mann auf Erden wäre. Seinen Dichtungen wurde auf eine Weise gehuldigt, die er selbst belächelte. Mädchen und Frauen, von der jüngsten bis zur allerreifesten, wetteiferten sein Auge auf sich zu
740 ziehen, um sich mit seinem jungen Ruhm zu schmücken. Mütter umwarben ihn für ihre Töchter, so wenig er zum Ehemann taugt. Damals verlor ich die Achtung vor unserem Geschlecht. Alle diese Bewerberinnen, die sich gegenseitig zu verdrängen suchten, standen zwangsläufig zusammen, als sie zu ahnen begannen, wer ihren Absichten am meisten im Wege war, und nun wurde von allen Seiten an unsrem Verhältnis gerüttelt. Bald wurde ihm, bald wurde mir etwas zugetragen, das geeignet war uns zu entzweien. Und wir entzweiten uns, aber immer gelang es ihm
745 mich dabei so ins Unrecht zu setzen, daß ich mich am Ende selbst im Unrecht fühlte, denn wenn Ivo redet, so scheinen Himmel und Erde Ja zu sagen. Und nach jeder Versöhnung fand ich mich im Nachteil, ich bewies ja damit, daß ich nicht ohne ihn leben konnte.

So hatte das Verhältnis schon ins dritte Jahr gedauert, als sich eines Tages eine Dame bei mir melden ließ, deren Besuchskarte die Namen Ilona Baranyi-Geier und eine Krone trug. Eine Verwandte Ivos, vielleicht eine Schwester!
750 durchfuhr michs. Er hatte mir nie von einer solchen gesprochen, aber ich wußte ja überhaupt so wenig von seinem äußeren Leben.

Sie war nicht jung und augenscheinlich leidend, auch durchaus nicht schön, hatte aber etwas sehr vornehmes und sehr besonderes an sich. Sie habe viel von mir vernommen und sei eigens von ihrem Gut in Ungarn hergereist um mich als Fidelio zu sehen und zu hören. Nach ein paar schmeichelhaften Bemerkungen, die nicht von der alltäglichen Art
755 waren, sondern ein feineres Eingehen auf künstlerische Dinge bewiesen, sagte sie:

Ich bin gekommen um mit Ihnen über einen jungen Mann zu sprechen, dessen Bild ich hier auf Ihrem Schreibtisch sehe. (Ivos Lichtbild stand dort unauffällig zwischen Blumenschalen).

Stehen Sie Herrn von Geier nahe? fragte ich, während mein Blut zu gerinnen begann.

Sehr nahe. Ich bin seine Frau, antwortete sie und sah dabei schonend an meinem schneeweiß gewordenen Gesicht
760 vorüber. Und dann erzählte sie mir ihre Geschichte.

Sie ist Ungarin aus sehr reicher Familie und hat in früher Jugend aus gesellschaftlichem Ehrgeiz einen um vieles älteren polnischen Fürsten geheiratet, mit dem sie in Wien ein großes Haus machte. Ihr Ruf war fleckenlos, bis sie die tolle Leidenschaft für den talentvollen jungen Dichter faßte, der ihr von Freunden empfohlen wurde, damit sie seinen Aufstieg durch ihren großen gesellschaftlichen Einfluß fordere. Ein Verhältnis entspann sich zwischen dem Jüngling
765 und der um sieben Jahre älteren Frau, das zu ihrer Flucht aus dem Haus des Gatten führte, als ihr Junge schon zehn Jahre alt war. Der Fürst bot alles auf sie zur Rückkehr zu bewegen und schickte sogar den Erzieher mit dem Knaben zu ihr um durch die Mutterliebe zu wirken. Aber die Leidenschaft behielt die Oberhand. Sie erzwang die Scheidung, wechselte den Glauben um zu der zweiten Heirat schreiten zu können und wurde Ivos Frau. Die Verfügung über ihr Vermögen hatte sie erlangt, aber den Knaben seinem Vater lassen müssen. Nach dieser Mitteilung machte sie eine
770 kleine Pause und sagte dann nur noch; Sie kennen Herrn von Geier wohl schon hinlänglich um zu verstehen, daß ich Ursache hatte diesen Schritt zu bereuen. Er machte mich sehr unglücklich, und in den schwersten Augenblicken meines Lebens, wo ich einer Anlehnung am bedürftigsten gewesen wäre, verließ er mich.

Als ich bestürzt nach der Ursache dieser Grausamkeit fragte, lächelte sie eigentümlich und sagte: Diese Frage stellte ich auch, mein Spiegel gab die Antwort. Hüten sie sich, daß Ihnen der Ihre nicht eines Tages dieselbe Antwort gibt. –
775 Und nun kam der Rest der Geschichte. Ihr Sohn erster Ehe erkrankte an schwerem Typhus, und sein Vater war so erbarmungslos, ihr Tag für Tag die Fortschritte der Krankheit telegrafisch mitzuteilen, ohne ihr einen Besuch bei dem kranken Knaben, der nach der Mutter verlangte, zu gestatten. Sie drang heimlich ein und mußte erleben, daß man sie mit Gewalt entfernte. Der Knabe starb, und das Kind Ivos, das sie unter dem Herzen trug, wurde tot geboren. – Die unglückliche Frau erzählte ganz leidenschaftslos und sachlich, was die Wirkung ihrer Geschichte noch verstärkte, und
780 der Schluß ergab sich von selbst: eine Krankheit zerstörte ihre Reize, und dieser Anblick tötete seine Liebe.

Als sie zu Ende war, erhob sie sich und sagte: Ich habe mich nicht getäuscht, als ich annahm, daß Ihnen meine Geschichte unbekannt sei. Und nun zum Zweck meines Kommens: Seit einiger Zeit erinnert mein Gatte sich wieder

meines Daseins – um mich zur Scheidung zu bewegen. Er wünscht sich mit Ihnen zu verbinden, ich weiß es aus seinem Mund. Aber das wird nicht geschehen. Ich habe keinen Grund, um seinetwillen den Makel einer zweimal
785 geschiedenen Frau zu tragen. Vielleicht werden Sie nicht verstehen, was ich Ihnen sage: Wenn ich ihn noch liebte, so würde ich ihn freigeben um mir ein Restchen seiner Zuneigung zu bewahren. Aber ich lege keinen Wert mehr darauf. Ich will seinen Launen einen Damm setzen und ihn lehren, daß man nicht ins Unendliche mit Menschenglück spielen kann. Er wird nicht frei, so lange ich lebe, darauf können Sie sich verlassen, und ich sehe die Zeit kommen, wo Sie mir dafür danken werden. – Damit ging sie, nicht freundlich und nicht unfreundlich, sondern wie ein ehernes
790 Naturgesetz, das sich selbsttätig vollzieht.

Als Ivo eine Stunde später erschien, warf er nur einen Blick in mein zerrüttetes Gesicht und sog witternd die Luft des Zimmers ein.

Ilona war hier, sagte er ohne weiteres und hob das starkduftende Taschentuch auf, das sie vergessen hatte. Er setzte sich auf das Kanapee wie einer, der auf das was kommt vorbereitet ist, war aber sehr bleich.

795 Du begreifst, Isa, daß ich tief erschüttert war. Weniger weil ich die äußere Vereinigung, die doch letzten Endes das Ziel der Liebe ist, unmöglich sah, – ich hatte ja längst meine Bedenken dagegen, – sondern vor allem wegen der Täuschung, in der er mich gehalten hatte. Das aber wollte er nicht zugeben. Das Schwerste, was ich ihm sagen mußte, schüttelte er wie einen Wassertropfen vom Ärmel. Seine Heirat sei kein Geheimnis gewesen, antwortete er. Wien habe ihn Jahre lang an der Seite dieser Frau gekannt. Er habe als selbstverständlich angenommen, daß ich davon wisse und
800 die Seelengröße besitze, über eine Sache wegzugehen, die keine innere Wahrheit mehr habe.

Es gibt keinen zweiten Menschen, Isa, der so über die Magie des Worts verfügt wie Ivo Geier, ich hab' es dir schon gesagt. Aus dem Nichts macht er dir eine Welt, und das wirklich Vorhandene löst er auf, daß es zu Dunst und Nebel wird. Am Ende seiner Verteidigungsrede war ich der Torheit überführt. Daß meine Unkenntnis seiner
805 Lebensverhältnisse dem tiefen Vertrauen und dem Zartgefühl ihm nicht nachzuspüren entsprang, wollte er nicht sehen und nannte mich ein großes Kind und eine Traumwandlerin. Sein Zartgefühl sei ein tätiges gewesen, er habe die Schranke zwischen uns niederzulegen gesucht ohne mich in den Kampf hineinzuzerren. Ich verzieh am Ende, denn was verzeiht nicht alles die Liebe? Aber eine Trübung blieb zurück; ich spürte durch, daß sein Gewissen nicht rein war, und mein Vertrauen blieb erschüttert.

Was er von seiner Ehe erzählte, stimmte nicht ganz mit den Angaben von der anderen Seite. Die Wahrheit mag wohl
810 in der Mitte liegen. Sie habe ihn grausam mit Eifersucht gequält und ihm durch leidenschaftliche Auftritte jede schöpferische Stimmung zerstört, bis er sein Werk habe vor ihr retten müssen.

Es kamen auch wieder glücklichere Tage, besonders in den Ferien, wenn wir allein zusammen waren, in den Alpen oder am Meer. Aber kaum, daß sich Gesellschaft um uns fand, so begann das böse Schillern aufs neue. Überall schleppten wir einen Todtkranken mit, unsere Liebe, die nicht leben noch sterben konnte.

815 Ich weiß nicht, ob du dich an Ludwigs Bruder Robert erinnerst. Er hat seiner Zeit unsere kindischen Liebesbriefe hin und her getragen und nach Ludwigs Tode gehofft an seine Stelle zu treten. Diesen Freund meiner Frühlingszeit habe ich in Amerika wieder gefunden, wo er sich eine große Lebensstellung geschaffen hat. Er ist mir nachgefolgt und lebt jetzt in der Nähe Wiens und ist mein Freund geblieben auf Tod und Leben. Auf diesen Treusten der Treuen warf sich Ivo's Argwohn, er findet ihn unerträglich und wollte mich zwingen ihn aus meiner Nähe zu weisen. Zum erstenmal
820 hatte ich die Kraft zu widerstehen. Aber die Spannung zwischen uns wurde schlimmer und schlimmer. Er hat mir sogar das letzte, ungroßmütigste Druckmittel nicht erspart, mich für sein Leben zittern zu lassen. Nun war ich am Ende. Eines Tages auf der Probe blieb meine Stimme aus. Ich ging nach Süden, er nach Norden. Da hast Du meine Geschichte.

Sie scheint mir noch nicht zu Ende zu sein, meinte Isa nachdenklich. Wo ist er jetzt? Schreibt ihr euch nicht mehr?

825 Im Gegenteil, er schreibt Brief auf Brief, als ob nichts geschehen wäre. Der letzte kam aus Tramsö. Und in seinen Briefen, das gestehe ich dir, ist er im Vorteil. Die schreibt nicht der ewig unruhige, begehrende Mensch, die schreibt der Dichter Ivo, der auf seinen Wink das Nordlicht aufziehen läßt und die weißen Nächte scheinen und ewige Gletscherbrücken, hinter denen sich Walhall rötet. Ich ahne, daß er mir nachfolgen wird, wenn die Nordlandfahrt zu Ende ist, und daß er suchen wird zurückzuholen, was er noch immer als sein Eigentum ansieht.

830 Ich wollte, du liebest mich in deinem Leben aufräumen wie in deinen Schubladen, dann sollte dieser Herr bald sein, wohin er gehört, und der Platz für den rechten Freier frei werden.

Wenn du Ivo kenntest, würdest du vielleicht anders reden. Ich habe dir ein falsches Bild von ihm gemacht, indem ich nur von seinen Fehlern sprach. Wo Ivo ist, da wird der Tag festlich, und alles beginnt zu blühen. Sein Glänzendes kann ich dir nicht schildern, man muß es gesehen haben.

835 Mir würde es keinen Eindruck machen bei solchen Charakterzügen, sagte Isa überlegen.

Verschwöre nichts. Er weiß, wie man Herzen gewinnt, antwortete die Sängerin. Sogar die Männer, die ihm im Allgemeinen nicht gewogen sind, – vielleicht weil sie ihm sein Glück bei den Frauen nicht gönnen. – wenn ihm an Einem besonders liegt, hat er ihn in der Tasche. Mein armer Robert – es ist sein Schicksal, wieder der Vertraute zu sein –, bekannte, daß er mich verstehen könne, als er ihn einmal in seiner guten Stunde sah.

840 Was hast du jetzt beschlossen? fragte die Schwester. Marianne senkte den Kopf.

Bevor etwas beschlossen wird, muß doch Jemand da sein, der beschließen kann. Jetzt ist nichts da als ein Häuflein Schwäche, wund und zerrieben. Laß mich erst mich selber wiederfinden, dazu bin ich gekommen.

Wie willst du es aber anfangen?

845 Ich soll da hinauf in die Berge steigen, entgegnete die Sängerin mit einem Ton, in dem nichts mehr von der gestrigen Begeisterung lag, sondern nur eine müde Ergebung.

Nun wollen wir dir einen Tagesplan machen, sagte Isa entschieden. Man muß alle Dinge planmäßig beginnen, wenn sie fruchten sollen. Ein tägliches mäßiges Steigen fürs erste. Dazu brauchst du aber einen Begleiter denn allein findest du die Wege nicht und könntest in Gefahr geraten.

Wie richten wir es also ein?

850 Isa lachte. Das ist ganz die alle Marianne. Ein Held im Entwüfemachen, und wenn es an die Ausführung geht, hilflos wie ein Wickelkind. Sie würde gleich nach dem Mond aufbrechen, wenn ihr jemand die Abfahrtszeiten aufschriebe und an jeder Station einen Lohndiener für sie bereit hielte. Daran haben auch die Weltreisen nichts geändert. – Laß mich überlegen. Du bist kein Fall für die großen Bergführer, die gehören in dieser Jahreszeit den Kletterern. Auf Franz ist nicht zu zählen, er geht nicht von Hause weg. Aber da wäre Marco, unser Caliban, wie du ihn nennst, der
855 könnte einmal zu etwas nütze sein. Wenn es dir nicht zuwider wäre, Marco gäbe einen tüchtigen Führer ab. Mit ihm kannst du gehen, wohin du willst. Er hat schon öfter Freunde des Hauses begleitet, es ist das einzige, wozu man ihn brauchen kann.

Marianne machte eine leise Bewegung des Widerwillens.

860 Anziehend ist er nicht, das gebe ich zu, fuhr Isa fort. Aber dann bleibt dir nichts übrig als an andere Hotelgäste Anschluß zu suchen.

Dieser Gedanke war Mariannen noch unerfreulicher. Sie haßte die Zufallsbekanntschaften die immer wieder einmal auftauchten, wo man sie nicht brauchen konnte, und ging ihnen sorgfältig aus dem Wege.

Dann noch lieber den Caliban.

865 Du brauchst dich ja nicht mit ihm abzugeben. Er wird wie ein Hund neben dir hertrotten, und du bleibst mit deinen Gedanken allein.

Wird er denn dazu bereit sein?

Ich denke wohl. Er ist freilich sehr störrisch; wenn sein Vater es ihm befehlen würde, so lief er gewiß davon und käme erst nach deiner Abreise wieder. Aber ich will selbst mit ihm reden. Durch ein gutes Wort kann man ihn zu vielem bringen.

870 Also in Gottesnamen versuchen wirs.

* * *

Früh am nächsten Morgen klopfte es derb, und vor der Türe stand das strohgelbe Ungeheuer mit seinen groben Nagelschuhen, den Rucksack aufgeschnallt und den Bergstock in der Hand.

875 Du willst mich also nach den Seen von Colbricon führen, Marco? fragte sie, und der Junge nickte stumm, aber die finstere Miene, die er vornahm, war augenscheinlich nur Verlegenheit, denn es gingen ungewollte Strahlen von Gutmütigkeit hindurch. Belustigt von diesem Schauspiel, setzte sie ihrerseits die liebenswürdigste Miene auf. Vielleicht, daß sich das Scheusälchen bezaubern ließ und menschlich wurde.

880 Unverweilt schlüpfte sie in ihren kürzesten und schlechtesten Rock, um mit dem ungleichen Kameraden in die Berge zu steigen. Zwar die Seen von Colbricon sollte sie jenes Tages nicht erreichen, dazu bedurfte es der Vorbereitung, aber sie wanderte unter Marcos Führung quer durch moosige Waldgründe, wo heimliche Quellen murmelten, sprang über Wildbäche, arbeitete sich zu ihrem eigenen Verwundern über rauhes Steingeröll hinaus, und unter einem hängenden Garten von Alpenrosen rastete sie um sich einen großen Strauß zu binden. Und während ihr Herz vor Anstrengung klopfte, sank ihr Geist in wohlige Selbstvergessenheit.

885 Gleich beim Auszug hatte sie Marco aufgefordert, ihr »Tante« und »Du« zu sagen, was dem kleinen Caliban so fremdartig erschien, daß er zunächst die Anrede gänzlich vermied. Aber die Sängerin beharrte in ihrer Bemühung und machte ihn nach und nach zutraulicher. Als sie am ersten Rastort ein Stück Schokolade hervorzog und kameradschaftlich mit ihm teilte, wunderte sie sich selbst über das dankbare Aufleuchten, das bei dieser kleinen Freundlichkeit über das Gesicht des verwahrlosten Knaben ging und es ganz unerwartet verschönte. Mit so
890 treuherzigen Augen konnte man doch wohl das Tier nicht sein, für das Marco im Hause galt. Ware es wirklich nicht möglich gewesen, den kleinen Wilden zum Menschen zu erziehen? Sie wurde neugierig, in die unerforschten Gründe dieses Seelenlebens einzudringen. Er schien noch mit engerem Band an die Natur geknüpft als andere Menschen und daher auch mit ihren Kräften und Heimlichkeiten vertrauter. Er kannte alle Anzeichen am Himmel, einem winzigen weißen Wölkchen sah er an, daß es sich zur Regenwolke verdichten würde, vor der er sie zeitig in Sicherheit brachte.
895 Auf dem Heimweg, der sie an einem einsamen Gehöft inmitten einer grünen Matte vorüberführte, geschah gar etwas Merkwürdiges; dort stellte sich ihnen ein großer Hund so drohend in den Weg, daß Marianne heftig erschrak, aber der Knabe bat sie stehenzubleiben und zu warten, bis er mit dem Hund geredet habe. Da sah Marianne mit Staunen, daß er zu dem aufgeregten Köter hinging, ihn vertraulich am Nackenfell packte und ihm ein paar Worte zumurmelte, als wenn er Seinesgleichen wäre, worauf das Tier sich beruhigte und [58] sein Mißfallen an ihrem Vorübergehen nur
900 noch durch leichtes Knurren ausdrückte.

Von jenem Tage an war der strohhaarige Junge ihr ständiger Begleiter, und es schien fast, als ob er auf diese Rolle stolz wäre. So oft ein sonniger Morgen aufging, erschien er vor ihrer Tür, sie zum Spaziergang abzuholen. Unter ihren Schuhen hatte er gleich mit Kennermiene die stärksten ausgesucht, um sie kräftig besohlen und benageln zu lassen, und sie ihr des Abends schweigend vor die Tür gestellt. Diese Maßregel erwies sich als sehr notwendig, denn meist
905 befand man sich mit ihm nach kurzem inmitten einer weglosen Wald- oder Steinwildnis, wo er einer unsichtbaren Markierung zu folgen schien, so genau kannte er die Richte. Dann ging es bergauf mit Schweißperlen auf der Stirn, und wenn das Steigen ihr beschwerlich wurde, streckte ihr der vorangehende Junge gleichmütig seinen Bergstock hin und zog sie nach. Er lehrte sie, wie man am sichersten die Füße setzt, und zeigte ihr den richtigen Gebrauch des Alpenstocks.

910 Isa hatte nicht zu viel gesagt, einen besseren Führer konnte man sich in der Tat nicht wünschen. Die ungefüge Kraft, die zwischen vier Wänden nur Schaden stiftete, war hier außen an ihrem Platz. In den reißenden Wildbach walzte er mächtige Steinbrocken, daß sie trockenen Fußes hinüber konnte. Wenn sie sich warm gegangen hatte so stopfte er ihre Tuchjacke, ihre Handschuhe, und was sie irgend überflüssiges am Leibe trug, in seinen ohnehin schon schweren Rucksack, denn so hatte er die Bergführer, seine bewunderten Vorbilder, tun sehen. blieb sie im Sonnenbrand
915 seufzend stehen; Marco, die Hitze halt' ich nicht mehr aus, so holte er aus der tiefsten, wasserlosen Schlucht einen Klumpen dunkler feuchter Walderde, den er ihr zur Kühlung um das Handgelenk legte. Wenn sie am Mittag sich im Lärchenschatten niederließen, dann kamen aus Marcos plumpem Rucksack die schätzbarsten Dinge zum Vorschein, an deren Nützlichkeit Marianne zuvor nicht gedacht hatte, ein großes Stück Schwarzbrot nebst Butter, kaltem Fleisch und einem ganzen Haufen Äpfel. Mit einem großen blanken Jagdmesser zerschnitt er fein säuberlich Fleisch und Brot
920 und legte der schönen Tante die Stücke auf großen grünen Blättern vor. Dann blieb er unbeweglich sitzen und sah zu, wie sie mit schlanken weißen Fingern appetitliche Stücke zum Munde führte. Erst wenn sie fertig war, begann auch Marco zu essen und verschlang mit ungeheurer Geschwindigkeit den ganzen Rest. Daß er aus einer Kürbisflasche nicht unbeträchtliche Mengen Rotwein zu sich nahm, sah sie ungerne, konnte es ihm aber nicht abgewöhnen. Sie selber trank nur Quellwasser, das er ihr mit dem Gummibecher schöpfen ging. blieb er zu lange aus, so wurde ihr in der
925 schweigenden Einöde unbehaglich. Wenn dann sein großer Kopf mit dem breiten lachenden Mund und den strohgelben Haaren zwischen Gestrüpp und Steinen wieder auftauchte, erschien er ihr oft gar nicht wie ein menschliches Wesen sondern wie ein komisch aussehender aber gutartiger Gnom, der – in ihre Dienste getreten war, um sie zur sicheren, von keiner Tücke bedrohten Herrin dieser Einsamkeiten zu machen.

Auf solche Wandertage folgten herrliche Nächte voll tiefen, traumlosen Schlafs. Ihre Unruhe sank nach und nach wie
930 in einen tiefen blauen Bergsee. Noch wußte sie nicht, was da werden sollte. Es war ihr, als säße sie mit beigelegten Rudern in einem Boot und ließe sich von einer leichtbewegten Wasserfläche schaukeln. Völlig kampff- und willenlos durchglitt sie die Tage und wollte gar nichts mehr, als von irgendeinem Rasensitz der Vorhöhen zu der schneeflimmernden Palakette hinaufschauen, aus Marcos Rucksack eine Stärkung empfangen und sich von dem gutmütigen Waldgnom betreuen lassen. Zuweilen sumnte sie unbewußt im Gehen eine Melodie vor sich hin und erschrak freudig über den wiederkehrenden Vollklang ihrer Stimme, wie man ein Kleinod, das noch nicht getragen werden darf, einen Augenblick im Lichte funkeln läßt, um es schnell wieder einzuschließen. Dann blieb der Caliban stehen und horchte hochauf.

Auch mit dem Jungen ging eine Veränderung vor, seit er etwas zu bedeuten anfang. Er gab seine starre Verslossenheit auf, und sein Deutsch, dem es nur an Übung gefehlt hatte, wurde täglich geläufiger. Zu Hause
940 blickte er finster und störrisch wie immer, aber kaum, daß sie die Ehrlandsche Villa im Rücken hatten und miteinander in der Einsamkeit des Rodatals aufwärts stiegen, so brauchte es nur einen Anstoß um ihn gesprächig zu

machen, und Marianne gewann aus seinen Reden die Überzeugung, daß es ihm keineswegs an Verstand fehlte, daß er nur für viel einfachere und ursprünglichere Zustände geschaffen war als die, worein ihn die Geburt gestellt hatte. Der häßliche Junge kannte und liebte das Schöne. Als er einmal einen prächtig schillernden Käfer gefangen hatte und
945 bewundernd streichelte, war er sehr erstaunt, daß Marianne ihn bat, dem Tierchen nichts zuleide zu tun.

Warum sollt' ich ihm etwas zuleide tun, es ist ja so schön. Ich tu überhaupt keinem Tier etwas zuleide, das schwächer ist als ich, denn siehst du, das wäre eine Schlechtigkeit.

Du bist ein guter Junge, antwortete sie freundlich, und das ungewohnte Lob erfüllte ihn mit tiefer staunender Dankbarkeit, Gleich darauf entlockte ein Busch herrlich [61] blauer Glockenblumen, der sich aus der Felswand
950 schwang, seiner Begleiterin einen Ausruf; da hing er schon wie eine Fledermaus in das bröcklige Dolomitgestein verkrallt um sie ihr zu brechen und kam mit einem Regen stürzender Steine herabgeprasselt, nachdem sie auf seinen Warnungsruf das Weite gesucht hatte. Sie schalt ihn wegen seiner Waghalsigkeit, aber er lachte nur, denn er sah es jedem Stein von weitem an ob er tragfest war.

* * *

955

– – Marco, sei nicht so stumm, sagte Marianne, als sie an einem sinkenden Nachmittag auf dem Rasenhaupt der Tagnola rasteten. Sie saß von der strahlenden Weiße der in tausend Zacken und Nadeln aufschießenden Palakette abgekehrt und war von der Starrheit seiner Augen, die unverwandt an den Linien ihres Gesichtes hafteten, so betroffen, daß sie wiederholte:

960 So sprich doch, Marco, sei nicht so entgeistert.

Was soll ich sagen? antwortete er zu sich kommend. Ich weiß nichts, ich bin ja so dumm. Sprich du, Tante Marianne, dir möchte man immer zuhören.

Schnell begann sie zu erzählen:

Es war einmal ein Geschlecht von Riesen, das wollte die Himmelsburg stürmen und dem Göttervater seinen Blitz
965 entreißen. Darum türmten sie Felsen auf Felsen höher, immer höher, bis hinauf in die Wolken. Mächtige Keulen schlangen sie, an ihren ungeheuren Armen hingen kleine runde, spiegelnde Schilde von Metall. Aber als sie oben waren und ihre Arme mit den Keulen und spiegelnden Schilden erhoben, da schüttelte der Göttervater seine Locken, daß ihnen unermeßliche Wasserfluten entstürzten. – Hörst du mich, Marco? Was habe ich gesagt?

Daß ihnen unermeßliche Wasserfluten entstürzten, wiederholte er mit weitgeöffneten Augen.

970 Er schleuderte seinen Blitz, der ihre Burgen in Trümmer schlug. Aber ihre Schädel waren fester als ihre Burgen, die konnte er nicht zersplittern. Deshalb griff er nach seinem Schild mit den großen Quasten, darauf war das Angesicht eines Ungeheuers abgebildet, wer das sah, der wurde augenblicklich zu Stein. Die Riesen schlugen nach dem Schild, aber die ausgereckten Arme blieben ihnen stehen, Kälte durchlief ihr Gebein, die Glieder erstarrten und hafteten am Boden. Kennst du die Riesen, Marco? Die versteinerten Riesen?

975 Die Dolomiten, sagte er freudig erstaunt, daß er sie verstanden hatte.

Ihre Keulen sind im Blitz zu Asche gebrannt, Marco, aber ihre Schilde, die schönen, blanken, spiegelnden Schilde, die liegen in den Hochtälern verstreut und spiegeln noch immer. Kennst du auch die Schilde, Marco?

Es sind die Seen, lachte er fröhlich auf, die blauen und grünen Bergseen. Die Seen von Colbricon.

Die Riesen sind zu Stein geworden, fuhr sie fort. Aber einmal am Tage, nicht jeden Tag, sondern nur, wenn der
980 Göttervater sehr gut gelaunt ist, und bloß für wenige Minuten, erlaubt er ihnen ins Leben zurückzukehren. Dann fängt das Blut in ihrem Innern wieder zu kreisen an, die Röte scheint durch die harte Steinhaut, man sieht sie atmen, sich regen. Aber ehe sie sich dem Stein entwenden, faßt sie der Tod aufs neue.

Während ihres Redens hatte sich wie auf ein Stichwort die Dolomitenkette entzündet, die makellose Weiße ihrer steilen Häupter und geborstenen Flanken ward zu roter Glut. Beide schwiegen, bis die Verklärung vorüber war.

985 Warum tut der Göttervater das? sagte Marianne. Ist's Gnade, weil das Leben so schön ist, oder ist's Strafe, weil das Sterben wehe tut? – Komm Marco, starre nicht schon wieder, es ist spät, wir müssen aufbrechen.

Du weißt schöne Geschichten, Tante Marianne, sagte er auf dem Heimweg. Du mußt mir noch mehr erzählen. Auch die Schmuggler erzählen mir Geschichten, wenn wir die Säcke Tabak des Nachts über die Feltriner Berge hinunterschaffen. Aber so schön sind ihre Geschichten nicht wie die deinigen.

990 Um Gotteswillen, Marco, warum schmuggelst du denn, du, ein Sohn aus gutem Hause?

Weil es mir Vergnügen macht, Tante Marianne, sagte er mit dem unschuldigsten Gesicht von der Welt. Es gibt nichts

schöneres als in einer mondlosen Nacht auf den Schleichpässen durch das Gebirge klettern und die Grenzwächter hinterher. Einmal wurde ich angeschossen, aber es hat nichts zu sagen. Ich konnte die Kugel selber ausschneiden, sie haben zu Hause gar nichts gemerkt.

995 Marianne war entsetzt.

Das ist ja ein Verbrechen, was du begehst. Du hilfst den Staat bestehlen.

I wo, antwortete er gemütsruhig. Der Staat ist der größte Dieb, der armen Leuten ihr Geld wegnimmt. Das sagen alle.

Marianne mühte sich ihm eine bessere Meinung vom Staate beizubringen, aber sie merkte, daß sie selber über seine Einrichtungen und seinen Wert nicht so recht im klaren war. Marco dagegen sang ihr die Wonnen und Rechte des
1000 Schmugglerlebens, und es war gegen so grundeinfache Auffassungen nicht gut aufkommen.

Ich hoffe wenigstens, daß du von der Beute nichts annimmst!

O eine Handvoll Zigarren stecke ich wohl ein oder einen Beutel Taback. Aber vom Erlös will ich nichts, der ist für die armen Leute.

Du wilderst wohl auch, Marco?

1005 Was ist das? fragte er zurück.

Sie mußte das Wort erklären. Da nickte er lebhaft mit dem Kopf:

Wie käme ich denn sonst zum Schießen und Jagen? E das ist etwas wunderschönes, Tante Marianne. Du mußt auch einmal mit. Du wirst sehen, wie schön das ist. Du hängst ganz still am Berggrat, und die Gemse kommt in Sicht. Sie stellt die Vorderfüße zusammen und trak trak geht es bergab in so langen Sprüngen. (Er deutete mit ausgebreiteten
1010 Armen die Sprungweite des Tieres an.) Du nimmst die Flinte auf, hältst dich mit den Füßen an der Felswand fest und drückst los. Den Bock versteckst du in einer Schlucht, und in der Nacht, wenn alles still ist, kommst du wieder mit dem Rucksack –

Marianne setzte sich überwältigt auf einen Stein. Die Art, wie Marco über ihre Person verfügte, war unwiderstehlich. Sie sah auf einmal zwei Mariannen vor sich, die eine, Ivo Geiers Freundin, die berühmte Sängerin, und eine andere,
1015 die in Nagelschuhen mit Marco Ehrland wildern ging. Die zweite schien ihr in diesem Augenblick sogar näher zu stehen. Es fiel ihr ein, wie Franz am ersten Tag von seinem Sohn gesagt hatte, er sei eine atavistische Form. Wahrscheinlich bin ich auch eine atavistische Form, dachte sie, weil mir der Junge so viel Spaß macht.

Sie wurden beide immer aufgeräumter. Marco erzählte Jagdgeschichten. Natürlich schnitt er auf. Aber Marianne in ihrer Unerfahrenheit glaubte ihm alles. Nur wenn jene seltsame Starrheit in seine Pupillen kam, wurde ihr
1020 unbehaglich, und sie dachte, er könnte doch am Ende geistig nicht gesund sein.

Ein andermal saßen sie an dem türkisblauen See von Colbricon, den Marianne besonders liebte. Die glashellen Uferwasser spiegelten das Gestrüpp der verblühenden Alpenrosen und das Polster des spätsommerlichen Rasens goldgrün zurück, aber schon wenige Schritte vom Uferand fiel der See ins Unergründliche. Jenseits erhob der Monte Colbricon sein Haupt, dessen Grün sich schon mit den herbstlichen Farben eines türkischen Schals mischte. Marianne
1025 ruhte behaglich ausgestreckt, den Kopf auf Marcos Rucksack, den dieser mit wohlriechenden Alpenkräutern zu einem schwellenden Kissen ausgestopft hatte. Ein paar Schritte von ihr lag der Junge zusammengerollt wie ein Wächterhund im Heidelbeergestrüpp am Boden. Er war von der Hitze des Nachmittags und vom Plätschern des Quells, der sich in den türkisblauen See ergießt, eingeschlafen.

Marianne schlief nicht, sie hob die Augen zu der grünen Cavalazza über ihrem Haupt, die ihr das Horn des gewaltigen
1030 Cimone verdeckte, und sagte zu sich selbst: Wer bin denn ich? Hab' ich noch einen Namen und eine Geschichte oder bin ich ein Stück blauer Himmel und grüner Rasen geworden? – Ihr Inneres lag unbeweglich, verzaubert, wie der türkisblaue See, dessen Rand nur die einströmende Quelle leise durchzitterte. Vom Monte Colbricon tönte ein ferner Ruf durchstreifender Jäger, dem ein zweiter, lang nachhallender antwortete; es klang so fern und fremd, als käme es aus einer andern Welt.

Marianne brach gewaltsam den Bann und richtete sich auf, um ihr Ich nicht ganz an die Natur zu verlieren. Sie zog
1035 aus Marcos Rucksack ein schwächtiges, in grünen Safian gebundenes Büchlein, Ivos Gedichte, die sie beim Weggehen in eine Seitentasche gesteckt hatte. Mit diesen setzte sie sich auf die Bank vor der Hütte, über deren Tür ein kunstloses Muttergottesbild diese Einsamkeit schirmte, und begann zu lesen. Aber seltsam, die Strophen, die sie sonst berauscht hatten, sahen sie heute fremd und künstlich an. Es waren weiche, schmeichelnde, üppige, mitunter
1040 dämmernde, sinnlich-übersinnliche Verse, bestimmt, bei brennenden silbernen Kandelabern und kostbaren, mit fremden Blumen gefüllten Vasen auf einer mit Pelzwerk und orientalischen Teppichen bedeckten Ottomane gelesen zu werden. Hier oben in der kräftigen, schneegekühlten Bergluft, wo das Nadelholz duftete und der Quell mit leichtem Sprung aus dem Gestein hüpfte, weckten sie keine Nachempfindung, sondern blieben ein leerer Schall. Marianne

schlug die schönsten der an sie gerichteten auf; heute zerfielen sie vor ihr wie welke Rosen. Der balsamische Duft der
1045 Alpenkräuter der sich den Blättern des Büchleins mitgeteilt hatte, machte den Gegensatz noch fühlbarer. Dann suchte
sie sich Ivos Gesicht vorzustellen, aber auch das gelang ihr nicht. Ihre Gedanken glitten wie im Halbtraum über ihn
hin und blieben an dem Schläfer haften, dessen leise Atemzüge sie durch die Stille vernahm.

Armer Marco, nun war es bald mit seiner schönen Freiheit zu Ende. Der Konsul hatte nach den letzten Fehlversuchen
mit der Schule den Beschluß gefaßt, den verlorenen Sohn auf die See zu bringen, und nur die eigene Lässigkeit hatte
1050 ihn bisher an der Ausführung verhindert. Seit der Junge Mariannens Begleiter geworden war, beschäftigte man sich
wieder mehr mit ihm, und der Vater dachte jetzt ernstlich daran ihn unterzubringen, aber so fern wie möglich vom
Elternhause. Die Meinung, die man in der Familie von ihm hatte, stand so fest, daß Niemand sehen wollte, wie seine
Untugenden zum Teil im Schwinden waren. Freilich sein Bestes trat an Orten hervor, wohin Vater und Stiefmutter
niemals kamen. Und gewiß war, was Isa von ihm erzählte, nicht minder wahr; daß er erst kürzlich wieder den
1055 elterlichen Weinkeller erbrochen hatte, um die Flaschen an die Gesellen seiner Abenteuer zu verteilen. Aber was hatte
Isa je getan, um sein Inneres zu veredeln? Marco erhob nie einen Vorwurf gegen sie, er verband mit dem Namen
»Mutter« die Vorstellung eines Wesens, das auf dem Kanapee lag und sich entsetzt die Ohren zuhielt, wenn er mit
seinen groben Schuhen und seiner viel zu lauten Stimme ins Zimmer trat; seine leibliche Mutter, eine Venetianerin,
hatte es auch nicht anders gehalten. Und so schien ihm die Sache ganz in der Ordnung. »Die Frau« sagte er, wenn er
1060 von seiner Stiefmutter sprach, nicht aus Abneigung, sondern weil er sich selbst zu grob fand um ein so feines Wesen
Mutter zu nennen. Dem Vater blieb er am liebsten aus dem Wege. Die kühle Härte, die Franz gegen seinen Sohn
bewahrte, machte die Künstlerin immer aufs neue schaudern.

Ich weiß, daß er sich als Jagdhund eine schöne Stellung machen könnte, hatte er eisig erwidert, als sie ihm Marcos
Geschicklichkeiten rühmte, da er aber leider auf zwei Beinen geht, weiß ich ihm in der Kulturwelt keine Verwendung.
1065 Und Schwester Isa hatte dazu gelächelt und mit ihrer sanftesten Stimme gesagt; Marianne muß immer etwas
besonderes haben. Nun findet sie gar an unserem Caliban Gefallen, an dem noch nie ein Mensch etwas menschliches
entdeckt hat.

Dieser Name Caliban, den sie ihm selber gedankenlos angehängt hatte, gab ihr jedesmal einen Stich ins Gewissen,
denn nun klebte er an ihm fest wie Pech.

1070 Der Schläfer wurde unter ihren Blicken unruhig. Auf einmal richtete er sich auf.

Ich fühlte, daß du mich ansahst. Wolltest du etwas, Tante Marianne?

Nein, Marco, ich möchte nur wissen, worüber du im Schlaf gelacht hast.

Ich habe ja gar nicht geschlafen, versicherte er treuherzig. Ich war nur so stille um dich nicht zu stören. Und da fiel
mir ein, wie du vorhin vor der Kuh erschrakst. Darüber werde ich wohl gelacht haben.

1075 Sie wußte es längst; seine Gedanken waren im Schlafen und Wachen mit ihr beschäftigt, daß er beide Zustände kaum
noch unterschied. Aber das Kuhabenteuer hatte auch ihr einen Eindruck hinterlassen. Beim Aufstieg waren plötzlich
unter ihnen am Berghang zwischen den Felsen zu Mariannens unliebsamer Überraschung gehörnte Häupter
aufgetaucht, und eine junge Kuh, vielleicht durch das tiefe Blau ihres sommerlichen Leinenkleides aufgereizt, hatte
sich mit einem kecken Sprung ihr gerade in den Weg gestellt, sie mit ihren großen Augen anstarrend, daß Marianne
1080 eilig zurückwich. Ein derber Schlag von Marcos Alpenstock hatte das Tier bewogen, wieder über den Abhang
hinunterzuspringen, dann aber hatte es sich umgewandt und ihnen laut und lange nachgebrüllt.

Da du die Sprache der Bestien verstehst, Marco, so sag mir doch, was die Kuh eigentlich von mir wollte.

Gar nichts wollte sie von dir, Tante. Das arme Ding dachte bloß: Wenn ich doch auch schon soweit wäre!

Wie weit? Was willst du sagen?

1085 Sie möchte eben auch schon eine Menschenfrau sein und so schöne blaue Kleider tragen wie du.

Wie kommst du auf den wunderlichen Gedanken?

Du weißt doch, Tante, daß wir alle einmal Kälber gewesen sind und Hunde oder Pferde. Ich habe ein Buch gelesen,
darin stand, daß die Menschen alle zuvor Tiere, Pflanzen, und ich glaube sogar Steine waren, und daß alle Tiere
einmal Menschen werden müssen.

1090 Marianne lächelte, aber er versicherte eifrig: Du darfst es glauben, ich habs gelesen. Es steht in einem Buch mit vielen
anderen sonderbaren Sachen.

Du liest also Bücher?

Ja, Warum nicht? Ich lese gerne, nur keine Schulbücher.

Höre, Marco, es ist doch ein Jammer um dich. Dein Vater schickt dich auf die See, weil du nicht gut tun willst, und
1095 ich weiß doch, daß du die See nicht liebst.

Siehst du, sagte er ruhig, ich bin am Wasser geboren, ich kenne das Wasser, kann mit Segeln und Tauwerk umgehen wie Einer. Aber das Wasser langweilt mich, in den Bergen möchte ich immer sein. Ist es nicht in den Bergen am schönsten?

Lieber Junge, das Leben ist nicht bloß zur Kurzweil da. Einen Beruf muß du haben, wenn du ein Mann wirst.

1100 Ich möchte Bergführer werden.

Das werden deine Eltern schwerlich zugeben.

Das ist's. Sie wollen einen Schiffsjungen aus mir machen. Ist denn ein Schiffsjunge was besseres?

Sie denken eben, daß aus einem Schiffsjungen mit der Zeit ein Kapitän werden kann.

Nein, das denken sie nicht. Sie denken einfach, daß ich ihnen dann aus dem Wege bin.

1105 Marianne wußte, daß er Recht hatte, und konnte ihm nicht widersprechen.

Höre, sagte sie nach einer Pause, ich kann dich doch nicht so deinem Schicksal überlassen. Ich will mit deinen Eltern reden, daß sie noch ein Jahr Geduld haben. Aber du mußt mir versprechen dich zusammenzunehmen. Versuch es noch einmal mit dem Lernen. Spanne deine ganze Aufmerksamkeit an, damit sie den guten Willen sehen. Dann wirst du schon zurecht kommen. Tu' es mir zuliebe; willst du?

1110 Marco sah sehr niedergeschlagen drein.

Wenn du immer dagewesen wärest, Tante Marianne, so hätte ich vielleicht ebensogut etwas lernen können wie andere. Aber jetzt ist es zu spät.

Es ist nie zu spät, wenn der Wille gut ist. Sag mir nur, daß du's versuchen willst.

Ich will's versuchen, Tante Marianne, sagte er am Ende sehr beklommen, und es war ihm anzuhören, daß er selber auf
1115 diesen Versuch nur geringes Vertrauen setzte. Ihn hatte die Natur für die Berge bestimmt. Als Träger konnte er jetzt schon sein Brot verdienen, und wenn er das Alter dazu hatte, so würde ihm nicht viel fehlen um die Führerprüfung zu bestehen. Seine Augen glänzten, als er von dieser Aussicht sprach.

Alle Führer kennen mich, sagte er. Frage den alten Béttega, den Zagonèl (er nannte die Ersten), was sie von mir halten. Wenn sie unter sich sind und einen neuen Gipfel in Angriff nehmen wollen, den noch keiner bestiegen hat,
1120 oder dem Cimone von einer anderen, gefährlicheren Seite beikommen, mich nehmen sie gerne mit, mich können sie brauchen.

Marianne zweifelte nicht, daß er die Wahrheit sprach. Sie hatte mehr als einmal die achtungsvolle Vertraulichkeit gesehen, mit der diese erprobten Männer den hintangesetzten Jungen grüßten, wenn sie ihm unterwegs begegneten, und sie wußte längst, daß das Wirtszimmer, in dem sie ihn am ersten Abend hatte sitzen sehen, keine Lasterhöhle,
1125 sondern der abendliche Versammlungsplatz der tüchtigsten Leute war. Mit einem von ihnen war sie kürzlich ins Gespräch geraten, als er im Gasthof seinen Fremden abholte, und der Mann hatte ihr gesagt: Mit Konsuls Marco können Sie gehen, wohin Sie wollen, der ist so sicher wie Unsereiner – und dieses Lob hatte ihr für den armen Ausgestoßenen von Herzen wohlgetan. Wenn sie ihm doch helfen konnte! Aber es war ihr klar, daß der Vater ihm seinen Herzenswunsch nie erfüllen würde. Franz kannte für einen Sohn aus gutem Hause nur *einen* Lebensweg, den
1130 durch die Schule in Amt und Stellung. Wer den nicht gehen konnte, für den gab es in Europa keinen Raum. Mochte der Tunichtgut auf der See verderben oder in einem fremden Erdteil Kulidienste tun, das war ihm gleich, wenn er nur dieses Zerrbild eines Sohnes nicht mehr sehen mußte. Und Isa, die sanfte Isa, stimmte ihm bei, nur daß sie in ihrer nachlässigen Schönseherei meinte, wer so anständig in praktischen Dingen sei, der werde sich überall auf seine Weise durchzuhelfen wissen. Vielleicht hatte sie sogar Recht, vielleicht öffnete man ihm die Tore des Lebens, indem man
1135 ihn in irgend ein fernes Neuland versetzte. Auf dem ganzen Heimweg sann Marianne, was sie an Isas Stelle mit dem Knaben angefangen hätte. Ganz warm und mütterlich wurde ihr zu Mut, indem sie sich vorstellte, wie sie das verwahrloste Kind ins Herz geschlossen hätte, und unbedacht fuhr es ihr heraus:

Wäre doch ich deine Mutter geworden.

Da sah der Knabe sie mit großen Augen an, in denen ein Schein aus unerreichbaren Paradiesen aufglänzte.

1140 Aber seinen besten Ruhmestitel lernte sie erst beim Aufstieg zur Rosetta kennen, als sie an den Trümmern eines ungeheuren Bergsturzes vorüberkamen. Eine tief eingeschürfte, blendend weiße Schlucht, über die der neue Rosettaweg in vielen Kehren hinanführte, zeigte die Rutschbahn dieser Felsenstücke, und an einem freistehenden Bergzinken hoch oben im Gebirg, der auffallend einem Eckzahn glich und davon auch den Namen hatte, erkannte man deutlich die Abbruchstelle.

1145 Wie lange ist es her, daß der Dente eingestürzt ist? fragte sie.

Etwas über zwei Jahre.

Hast du es miterlebt? Das muß ja gedonnert haben wie zum jüngsten Gericht.

Ja, das kannst du glauben, es war prächtig. – Marcos Augen glänzten auf, und er begann zu erzählen.

Die Eltern hatten ihn einem Grafen aus Budapest, der ein Freund des Hauses war, zur Begleitung auf die Rosettahütte
1150 mitgegeben. Den Herrn, der etwas fettleibig war, hatte der Aufstieg aber so angegriffen, daß man die Nacht in der
Hütte verbringen mußte. Außer ihnen war niemand oben als der Hüter mit seiner Frau. Da begann mit einem Male ein
ungeheures, erderschütterndes Gekrach, als ob der Weltball selber in Trümmer falle. Als sie hinaus rannten, sahen sie
sich durch den Bergsturz vollkommen abgesperrt. Unablässig brachen mit Donneregepolter gewaltige Felsbrocken
herunter. Sie verschütteten den alten Weg zur Rosettahütte, kollerten über das Neuaufgehäuften hinweg, und stürzten,
1155 die nahen Lärchenstämme niederreißend, tief ins Tal hinab, wo sie eine gräßliche Verwüstung anrichteten. Es sah aus,
als sei der ganze Berg in Bewegung. Drunten in San Martino hörte mans Tag und Nacht donnern wie Salven vom
schwersten Geschütz. Nach ein paar Tagen trat ein Stillstand ein, der Hüter, der selber ein alter Bergführer war, hielt
den Augenblick für günstig zum Abstieg, der Graf mit seinem jugendlichen Begleiter schloß sich an. Die beiden
andern gingen voraus und kamen glücklich über die gefährliche Stelle hinweg, die nur fünfzig Schritte breit war, denn
1160 alle Steine nahmen denselben Weg. Dann hieß der Führer scharf auslugend auch den Knaben mit dem fremden Herrn
folgen. Aber kaum waren sie in der Mitte, als er ihnen zurief – Achtung! und Marco hatte eben noch Zeit, den Grafen
mit sich hinter ein Felsstück zu ziehen, als ein ganzer Regen von Steinen über sie wegging. Endlich eine Pause. Der
Hüter rief ihnen zu: Jetzt schnell herüber! Und sie rannten in großen Sätzen, wobei der Junge den schweren Herrn mit
sich reißen mußte, über den ausgesetzten Weg. Kaum waren sie auf sicherem Boden, als ein Felsbrocken, zweimal
1165 größer als das größte Haus, herunterkrachte und gerade die Stelle zudeckte, auf der sie sich eben noch gekauert hatten.

Er zeigte mit dem Bergstock auf einen Riesenblock hinunter, der eine Strecke unterhalb des Weges lag und schon
ganz mit Moos bekleidet war.

Das ist er; hier war die Stelle. Du darfst glauben, daß uns allen die Knie zitterten, keiner hatte mehr einen Blutstropfen
im Gesicht, als wir in San Martino ankamen, und das Krachen und Poltern ging noch immer weiter.

1170 Er lachte in sich hinein, das wilde Abenteuer freute ihn noch in der Erinnerung.

Ich war dabei, als in Venedig der Marcusturm einstürzte und die Leute weißbestaubt wie Müller durcheinander
rannten, aber das war nur ein Mückensummen gegen dieses Gepolter. Acht volle Tage währte der Bergsturz. Dann
mußte man den Rosettaweg höher legen, denn der frühere war ganz verschüttet.

Und dein Graf, Marco, was sagte der dazu, daß du ihm das Leben gerettet hast?

1175 Er hat mir zum Andenken seinen Chronometer zurückgelassen, antwortete der Knabe, indem er eine kostbare goldene
Uhr mit Krone und Monogramm aus der Tasche zog. – Er war sehr gut zu mir und wollte mich später ganz zu sich
nehmen.

Hätte er es doch getan.

1180 Er ist schon ein halbes Jahr danach gestorben. Es hieß, der Schrecken habe sein Blut zersetzt. Aber ich glaube, er ist
zuvor schon krank gewesen.

Marianne sah ihren Neffen an, als hätte sie den Veteranen eines berühmten Schlachttags vor sich, der sein
Ehrenzeichen vorweist. Das war also der Steinschlag, den Franz Ehrland an jenem ersten Abend auf dem Lesserweg
seinem unglücklichen Sohn an den Hals gewünscht hatte. Ein solches Kind konnte der eigene Vater hassen, bloß weil
seine Lenkung Schwierigkeiten machte, und weil eine andere Frau ihm jetzt andere Kinder gebar! Marianne fühlte
1185 sich fast als Mitschuldige dieses Unrechts, weil sie Isas Schwester war. Wie er ihr jetzt mit der rauhen Ritterlichkeit
der Bergführer über den steilen, schlüpfrigen Plattenweg hinaufhalf, wo sie bald ins Rutschen kam, bald bis ans Knie
in halbgefrorenen Schnee einbrach, und wie er sie nach kurzer Rast in der Hütte vollends über das wilde Steingeröll
zum Gipfel schleppte, erschien er ihr überhaupt nicht mehr wie ein Knabe, sondern wie ein gereifter fertiger Mensch.

Eben auf der höchsten Felsplatte, deren schiefe Fläche nur für wenige Platz hat, mußte sie sich zu Boden sinken
lassen, so überwältigte sie der Anblick dieser sie rings umschließenden Gebirgszüge, die sich nach allen
1190 Himmelsrichtungen bis in die fernste Ferne kreisförmig hintereinander aufbauten, als wäre der Planet mit lauter
Ringgebirgen wie die Mondoberfläche umzogen, und nirgends dazwischen Raum für menschliche Siedelungen außer
der kleinen grünen Oase mit dem Campanile tief da unten zu ihren Füßen. In liegender Stellung schob sie sich nach
dem Rand der Platte vor und streckte den Kopf darüber hinaus um ohne Schwindelgefahr in den ungeheuren Abgrund
1195 zu blicken, während Marco, von der Last des Rucksacks unbeschwert, mit gespreizten Beinen ganz vorne stand und
ihr von unten gesehen groß wie ein Erwachsener erschien.

Aber schnell zog sie den Kopf wieder zurück und barg ihn ganz erschüttert an der Ende.

1200 Wird dir schwindlig, Tante Marianne? fragte der Knabe, indem er sich besorgt neben sie setzte. Sie schüttelte den Kopf, sie hatte etwas gesehen, das über ihre Fassung ging. Zwei steile Bergzinken, die ihr beim Aufstieg als spitze Nadeln erschienen waren, lagen jetzt hunderte von Metern unter ihr und sahen sich von oben wie flache runde Teller an. Marco wunderte sich über ihre Verwunderung; das war doch in den Dolomiten immer so. Und nun begann er von Gratwanderungen und vom Erklettern überhängender Felswände zu erzählen, daß seiner Tante, die bisher dem Schwindel widerstanden hatte, vor der Vorstellung des blauen Nichts, über dem der tollkühne Junge an ein paar winzigen Griffen und Tritten zu schweben gewohnt war, ein Wirbel durchs Hirn ging. Wenig unterhalb der
1205 vorstehenden Platte leuchtete eine einsame Blume aus dem Gestein, blau und durchsichtig wie der Äther, der sie nährte. Beide hatten sie gleichzeitig erblickt, und schon warf Marco ein Bein über den gähnenden Rand, um sich zu ihr hinabzulassen. Marianne sprang entsetzt in die Höhe und hatte eben noch Zeit sich auf ihn zu werfen und ihn bei den Schultern zurückzureißen. Er wurde weiß wie Kreide und setzte sich zu Boden wie Jemand, der auf einmal die Kraft verliert. Eine Zeitlang saß er unbeweglich, dann sah sie wie ihm große Tränen langsam über die Backen flossen.
1210 Zum erstenmal hatte ein Mensch sich um sein Leben gesorgt! Er wußte nicht, ob es wohl oder wehe tat, daß da auf einmal etwas festes und hartes in seinem Innern sich löste und zerschmolz. Sie wollte ihm tröstend die Hand auf die Schulter legen, da brach ein jäher Verzweiflungskampf an dem Jungen aus. Er schluchzte, daß es ihm Stöße gab und wälzte sich in beängstigender Weise auf der engen Steinplatte hin und her. Marianne fühlte alles mit, was in ihm vorging, wenn er es auch nur mit halben, zerrissenen Worten von sich gab. Niemand in der Familie hatte ihn je zu
1215 verstehen gesucht und menschlich gehandelt außer ihr! Er klagte seine Mutter an, die eigene, weil sie ihm keine Liebe geschenkt hatte; gegen Isa sagte er auch jetzt kein Wort. War's Zartgefühl, weil sie Mariannens Schwester war, oder war's die große Liebe zur Schönheit, die den häßlichen Knaben gegen alles Zarte und Feine nachsichtig machte?

O du weißt nicht, wie schrecklich es ist, häßlich zu sein, – du bist so schön, Tante Marianne. Man möchte sich vor der Sonne verstecken, weil sie schön ist.

1220 Er erfaßte einen Zipfel ihres Rocks und zog sich den übers Gesicht wie ein Kind.

Und sie tröstete ihn, wie man ein Kind tröstet:

Mein armer Bub! Mein häßliches Entchen! Auf die Schönheit kommt es ja nicht an. Werde du nur ein rechter Mann, so wird man dich schon lieb haben. Deine Tante hat dich heut schon lieb, das weißt du.

Er saß unbeweglich, als fürchtete er zu erwachen; eine so süße Sprache hatte er noch nicht gehört.

1225 In der Nacht, die auf diesen anstrengenden Tag folgte, fand Marianne keinen Schlaf, sondern lag viele Stunden lang in dem leichten Fieberzustand der Übermüdung, der ihr jedoch köstlich war, denn er erhöhte ihr Lebensgefühl und gab allen Dingen um sie her einen gesteigerten Wert. In ihren geschlossenen Augen waren immerzu mit unbegreiflicher Deutlichkeit die grünen Legföhren und die Felsenfugen gegenwärtig, die sich am Tage ihrer Netzhaut eingepreßt hatten und nicht mehr verlöschen wollten. Zuweilen lachte sie leise vor sich hin, ohne zu wissen, weshalb. Das war
1230 ihre wiedergefundene Jugend, die über sich selber jubilierte. Es war also eine Selbsttäuschung gewesen, daß sie Ivo für den Schlüssel hielt, der ihr allein alle Schönheit der Erde erschließen konnte. Was sie von ihm empfangen hatte, das blieb ihr ja, und ein armer, von Allen verachteter Junge half ihr jetzt weiter als dieser glänzende, verwöhnte Mann. Sie kam sich auf einmal ganz wunderbar vor wie der verzauberte Merlin, der hinter einer Weißdornhecke liegt und das leichte Gezweig für ein gewaltiges Turmverlies hält. Mach' nur einen Schritt hinaus, so bist du frei, sagte sie zu
1235 sich selber. Und in dieser Nacht wurde sie wirklich frei. Ganz leicht und sicher war ihr zu Sinn, denn sie wußte jetzt, was sie zu tun hatte. Ein Wort ihres Freundes Robert, das er einmal in ihre Seelenkämpfe gesprochen hatte, kam ihr nachträglich zu Hilfe: Was dich jeden Tag aufs neue unglücklich macht, das kann doch unmöglich das Rechte sein.

Ehe sie einschlief, dachte sie noch lange gerührt an den, der ihr in seiner Einfalt den Weg der Erlösung geöffnet hatte. Der gute Junge, der prächtige Mensch! Wahrhaftig, wenn er das Alter dazu hätte, man könnte sich in ihn verlieben.

1240 Solcher Mut und solche Treue! Und wie er sie ansah! Sie hatte einmal einen Hund besessen, der ihr zugelaufen war und nicht mehr von ihr weichen wollte, bis ihn ein Auto anfuhr, daß er getötet werden mußte. Die Augen, womit der Hund sie anblickte, gingen ihr immer in der Erinnerung nach. So wird mich nie ein Mensch lieben wie dieses Tier, hatte sie oft gedacht und mochte seitdem keinen Hund mehr halten. Mit eben solchen Augen sah sie Marco an.

* * *

1245

»– Laß uns nicht den Irrtum der letzten Jahre zu einem dauernden machen«, schrieb sie andern Tages an Ivo, »jedes von uns wird stärker und glücklicher ohne das andere sein. Unendliches bin ich dir schuldig geworden, nur durch die Begegnung mit dir konnte mein Wesen sich ganz entbinden. Und Güter des Geistes schenktest du mir, die mein bleibender Besitz wurden, wobei ich dein gedenken kann. – Wenn ich nun vielleicht in absehbarer Zeit einem
1250 Freunde, der es mir nicht vorwerfen wird, dich geliebt zu haben, die Hand reiche, so denke, daß du auch daran

beteiligt bist. Denn ohne unser gemeinsames Erleben wäre ich zu einer Ehe aus Verzicht auf das Größere nicht imstande.

Man kann solche Dinge nicht durchkämpfen, man muß sich innerlich erneuern, ich habe es vermocht, du vermagst es auch ...«

1255 Als sie den Brief mit zarten und guten Worten geschlossen und gesiegelt hatte, denn er sollte versichert reisen, überkam sie schon der Schmerz um den Schmerz den sie zufügte, und es schien ihr, als habe sie sich immer noch nicht zart und rücksichtsvoll genug ausgedrückt. Sie öffnete ihn wieder und schrieb darunter:

»Verzeih mir, Ivo, daß ich das Wort Irrtum brauchte, ich lösche es aus, es war nicht gerecht. Ich kann den Brief nicht noch einmal schreiben. Du bleibst mir was du warst – in der Erinnerung. Nur sehen dürfen wir uns vorerst nicht
1260 wieder.

Ich habe eine schöne Schwester voll Innigkeit, Ruhe und Beharrungsvermögen. Sie ist schon glücklich als Gattin und Mutter. Wäret ihr beide frei, sie wäre die Frau, die ich dir wünschte. Sie gäbe mit ihrer sanften Schwere deinem Leben gerade soviel Ballast wie du brauchtest. Leb wohl, Ivo, zürne mir nicht, oder zürne mir lieber, aber sei nicht traurig.«

Nachdem der Schritt unwiderruflich getan war, fühlte sie erst ganz, wie notwendig er gewesen; der Mut zu einem
1265 neuen Leben sproßte mit der Macht des Frühlings in ihr auf. Sie mußte es nur ganz anders angreifen als bisher, sie mußte die Fülle vor sich setzen, wie sie es am Rand der Abstürze tat, Schritt für Schritt, und keinen Blick nach oben wo die Gebirgsmasse überhing, keinen nach unten, wo der gierige Abgrund schnappte. Jeder Stunde nur den Wert geben, den sie für sich selbst besaß, ohne sie mit dem Gestern oder dem Morgen zu beschweren.

Seht sie nur an, sie wird jeden Tag jünger, sagte Isa einmal ums andere. Ein solches Gesicht hatte sie sechzehnjährig,
1270 wenn sie mit Bruder Erich strolchen ging.

Marianne spülte selber, wie ein neues Blut in ihr kreiste, das sie bis in die Fingerspitzen hinab mit Lustgefühl durchdrang.

Isa dagegen war längst in ihre alte Lebensmüdigkeit zurückgefallen. Ihre Wangen blühten weiter, aber ein rätselhaftes Leiden zehrte an ihrer Jugend. Franz ängstete sich und klagte. Sein Mediziner, in den er ein abergläubisches
1275 Vertrauen setzte, mußte wöchentlich einmal von Venedig herauffahren und die allermeisten Kuren mit ihr durchprobieren. Dann wurde ein paar Tage lang von nichts anderen, als der Wunderkur gesprochen, bis ihr Versagen am Tage lag und man mit etwas anderem anfang.

Die Schwester allein wußte, woran Isa krankte.

Ihr solltet euch zuweilen trennen, sagte sie zu dem Schwager, damit ihr einander wieder als Neue entgegenträtet. Euer
1280 Zusammenleben ist zu ausgeglichen. Gib mir Isa auf ein paar Wochen mit nach Wien, du wirst sehen, wie ich sie dir zurücksende.

Aber da war es, als ob sie die ärgste Ketzerei gesagt hätte. – Du rüttelst an den Grundlagen der Ehe, die die Grundlage des Staates ist, liebe Schwester, sagte der Schwager, aber durch den scherzenden Ton, den er immer mit ihr hatte, klang die innere Gereiztheit durch.

1285 Isa selber schüttelte nur müde den Kopf. Es hülfe ja nichts, auch wenn er ihr Urlaub gäbe, sie würde sich der Kinder wegen doch nicht von Hause entfernen. Ein plötzlicher Wettersturz, der die glänzende Sommerlandschaft in eisige Regenschleier und Schneewirbel begrub, verschlimmerte ihren Zustand. Marianne zog auf Franzens Bitte für ein paar Tage in die ganz abgeschnittene Sommervilla hinauf um die Leidende zu zerstreuen. Isa lächelte dankbar zu ihren Bemühungen, aber sie war für keine Anregung zu haben. Schon verstanden sich die beiden nicht mehr, die Welt, die
1290 sie zusammengeführt hatte, führte sie wieder auseinander, denn die Eine schwamm doppelt so schnell wie die Andere. Marianne wußte bald nicht mehr, wo den Hebel ansetzen, und hielt sich an die Kinder, denen sie Geschichten erzählte oder an Isas altem Harmonium Liedchen vorsummte, die sie nachpiepten wie kleine Vögel. Sie waren voller Anmut und versprachen drei Isas zu werden, schön und wohlerzogen, fähig sich nach jedem Mann zu arten, und dabei doch im innersten Wesen unbeweglich und unveränderlich. An vielen kleinen Zügen erkannte Marianne in ihnen die
1295 Mutter. Zu einem Leben erwachten sie aber nur, wenn ihr rauhbeiniger Bruder herzukam, an den sie sich dann gleich mit hunderterlei kleinen Wünschen festhängten.

Wären es wenigstens Knaben, seufzte Isa hoffnungslos. Was wird es sein, wenn sie groß sind, als daß sie wiederum heiraten und vom nächsten Geschlecht aufgesogen werden, wie wir unsere Erzeuger aufgesogen haben. Wenn ich nur wüßte, wozu das gut ist, dieses Gezeugtwerden und Aufbrauchen und Zeugenmüssen und Aufgebrauchtwerden, wobei
1300 sich das Rad immer um sich selber dreht.

An solchen trüben Tagen war Marco unsichtbar. Niemand schien seine Abwesenheit zu bemerken, und seine Freundin mochte nicht noch ihm fragen, es war am besten, wenn man ihn im Hause ganz vergaß. Aber sie dachte oft in den mondlosen Regennächten daran, ob der Junge wohl eben mit einer Schmugglerbande oder vielleicht zur Abwechslung

mit den Grenzwächtern durchs Gebirge schleiche, denn ihm kam es auf die Partei nicht an, sondern auf das
1305 Wagestück. Aber diesmal war es nicht die Abenteuersucht, was ihn aus dem Hause trieb. Er ertrug es nicht, mit
Mariannen unter dem elterlichen Dache zusammen zu sein, wo er nichts für sie bedeutete. Darum verschwand er, so
oft er sie kommen sah. Ein nagendes Leid, das er selber nicht verstand, bemächtigte sich seiner, wenn er sie in
Gesellschaft anderer erblickte. Sie war ihm dann genommen und wurde selbst eine andere, denn ohne ihr Wollen
umschwebte sie der Glorienschein der berühmten Frau und deutete auf einen Lebenskreis, den er haßte ohne ihn zu
1310 kennen. Er konnte ihr da so böse sein, daß er sie in seinen Groll gegen die Mitwelt einschloß. Es genügte schon, daß
neugierige Fremde sich bei ihm nach dem Stern seiner Familie erkundigten um ihn in Zorn zu versetzen, und als ihm
einmal ein Kurgast, den er von früher her kannte, erzählte, daß er sie in Newyork als Elsa strahlend von Schönheit und
Ruhm an der Seite Lohengrins im Brautgewand gesehen habe, da rannte er einen Tag wie unsinnig herum und brüllte
seinen Schmerz in die stummen Wälder.

1315 Endlich schien die Sonne wieder, der Nachsommer brannte glühend aus. Auf's neue kamen Scharen von Bergfahrern,
um einzeln oder in Gruppen um die Ersteigung der schwierigsten Gipfel zu ringen. Und eine strahlende Morgenfrühe
fand auch Marianne wieder mit Marco unterwegs im Rodatal. Die beiden hatten heute etwas Großes vor. Schon öfter
hatte er ihr von einem wundervollen Felsenpaß erzählt, über den er sie einmal ganz tief in die Bergwelt hineinführen
wollte, dann würde sie erst die Dolomiten kennen lernen. – Aber wir müssen warten, hieß es jedesmal, bis die Scaletta
1320 wieder schneefrei ist. – Wenn sie aber fragte. Was ist diese Scaletta? so schwieg er mit pfiiffigem Gesicht. Nun hatte
es der Zufall gefügt, daß ihr neuer Tischnachbar im Gasthof, der sich eben zu einer mehrtägigen Wanderung mit
Führer anschickte, auch über die unterdessen gangbar gewordene Scaletta wollte, und man war übereingekommen
zusammen auszuziehen. Weil aber Marco sich gegen seine Gewohnheit an diesem Morgen verspätete, mußte sie die
beiden allein vorangehen lassen und folgte aus beträchtlicher Entfernung mit ihrem kleinen Begleiter. Der lächelte
1325 still in sich hinein. Daß er der Narr wäre, sich ihre Gesellschaft schmälern zu lassen und als Lasttier nebenher zu
traben!

Bei scharfer Frühluft stiegen sie im Hochwald aufwärts und rasteten, wo er zu Ende ging, auf einer Bank unterhalb der
nackten Felsenschroffen. Hier dachte Marianne ihren Vortrab wieder zu finden, aber die beiden waren schon weit
voraus, man hörte ihre Jodler von der Höhe herab. Der Eusiglio warf sie der Pala zu, und von der Rückseite der
1330 Rosetta kam ein anderer Jodler, den das Echo auffing und zurückhallte, daß es klang, als ob die Berge selber eine
Stimme hätten und einander in der strahlenden Morgensonne zujauchzten.

Wir brauchen die Andern nicht, wir kommen allein hinauf, meinte Marco und ging über eine steinige Schlucht voran,
in die ein schwarzer Felsenspalt von oben die Schmelzwasser spie. Am Fuße einer hohen senkrechten Wand, in der
vorspringende Steine in weiten Abständen eine durch Menschenhand nachgebesserte rauhe Stufenfolge bildeten, war
1335 der Weg zu Ende. Ein starkes Drahtseil lief neben den Stufen her um den Aufstieg zu erleichtern.

Also das ist die Scaletta? sagte Marianne entsetzt. Ein lustiges Treppchen, ein nettes Leiterchen! Und da willst du
mich hinaufschleppen?

Der Junge lachte vergnügt. Das war ihm gelungen. Wenn sie vorausgewußt hätte, wie die Treppe beschaffen war, so
wäre sie ihm nicht hierher gefolgt, aber umkehren an einem solchen Sonnentag war ihr noch weniger zuzutrauen. Wie
1340 in ihrer Jugendzeit, wenn sie vor einer schweren Aufgabe stand, setzte sie sich im Namen des Schicksals eine
phantastische Belohnung aus.

Wenn du hinaufkommst, soll es dir ein Zeichen sein, daß du noch jung genug bist um ein neues Glück zu finden.

Schnell wollte sie nach dem eisigen Drahtseil greifen, aber Marco zog ihr zuvor noch ein Paar weiße Wollhandschuhe,
die er aus dem Rucksack nahm, über die Hände – sie hielt das für ein Zeichen schwesterlicher Fürsorge, denn sie
1345 wußte nicht, daß vor Marcos Eifer keine Schublade Isas sicher war, wenn er ihr Gutes tun wollte –, dann begann sie
sich mühsam an den Felsen hinaufzuarbeiten, für Geübte ein Kinderspiel, aber dem Neuling keine verächtliche
Aufgabe. Es ging besser als sie gedacht hatte. Wo die Tritte zu weit von einander lagen und ihr tastender Fuß keinen
Halt mehr fand, da hielt der mitkletternde Junge seine Handfläche unter, die fest war wie Eisen, und schob nach, bis
sie wieder sicher stand. Dann mußte sie einen Augenblick die Brust gegen den Felsen gelehnt, rasten und Atem
1350 schöpfen.

Wie stark du bist, Marco!

Glaubst du, ich wollte dich hinauftragen! ein verhaltener Jubel klang aus seiner Stimme.

Danach ging es von neuem aufwärts, nur durfte sie den Blick nicht in die Höhe richten, die in den Himmel zu wachsen
schien, und noch weniger in die Schlucht, die immer tiefer unter ihr gähnte, denn oben und unten lauerte der
1355 Schwindel. Sie sah nur auf die Sterne die ihr Fuß zum Tritt auswählte, und auf Marcos breites glänzendes Gesicht, das
immer in ihrer Nähe war. Und wenn einmal das Herz in ihr klein werden wollte, so raunte sie sich selber zu: Mut,
Mut, Marianne, dort oben sitzt das Glück und erwartet dich.

Die Wand war überwunden. Auf einer engen Felsenterrasse, wo noch etwas niederes Buschwerk grünte, ließen sie sich zum Rasten nieder. Die Sängerin glühte vor Anstrengung und sog mit Wonne die Schneeluft ein, die aus einem engen
1360 Felsenpaß herabwehte. Jetzt von dem sicheren Rastort aus konnte sie ohne Schwindel in die bezwungene Tiefe hinunterblicken. Ich bin jung, ich bin jung, dachte sie voll Triumph, glaube, mein Herz, glaube noch an dich selber.

Marco aber schnürte seinen schweren Rucksack auf, nahm ihr Jäckchen heraus und hängte es ihr trotz ihres Widerspruchs um die Schultern. Dann goß er ihr einen einzigen Tropfen Kirschenggeist in ein fingerhutgroßes Becherchen. Das tat er alles mit der trockenen Sachlichkeit und Gewichtigkeit, die er den alten Bergführern abgelernt
1365 hatte.

Woher du nur alle die guten Sachen bringst? sagte seine Begleiterin, durch den einzigen Tropfen zu inniger Fröhlichkeit angeregt.

Er lachte und zog ein paar blanke Dinger hervor. Steigeisen, die er vorsichtig an die Füße schnallte. Dann verknüpfte er sie und sich kunstgerecht mit einem kurzen Seil.

1370 Was soll es jetzt geben?

Das wirst du sehen. Aber du mußt dich nicht fürchten. Ich führe dich nur dahin, wo es ganz sicher ist.

Ich fürchte mich nicht mit dir, Marco, ich gehe mit, wohin du mich führst, denn du führst gut.

Marco wurde ganz bleich vor Stolz und Glück. Das war sein Ritterschlag.

Jetzt kann noch ein rechter Mensch aus mir werden, dachte er in großer Bewegung.

1375 Sie betraten das vergletscherte Schneefeld, das sich enge zwischen zwei Bergwänden in die Höhe zog. Vor ihnen her liefen schon halbverwischt die Fußspuren ihrer Vorgänger, die bereits ihren Augen entschwunden waren. Der Knabe überzeugte sich jetzt, daß der Paß nicht so gangbar war, wie das strahlende Sonnenwetter versprochen hatte. Da lag viel Neuschnee, der stellenweise überfrozen war. Marco begann mit dem Pickel Stufen zu schlagen; die Partie, die voraufgezogen war, hatte da und dort dasselbe getan. Da der Gletscher nicht an den Bergwunden aufstieß, begleitete
1380 ihn zu beiden Selten ein Abgrund, dessen Tiefe der Mächtigkeit des Eises entsprach. Wer auf der abschüssigen Bahn ausrutschte und hinabkollerte, mußte fast unfehlbar in einer der tiefen Randspalten enden. Ein Erwachsener hätte wohl geschwankt, in das Knabenherz kamen keine Zweifel. Und wenn sie auch abglitten, wenn sie zusammen da unten ankamen –! Es durchlief ihn seltsam vom Wirbel bis zur Zeh, daß er die Augen eindrücken mußte. Aber das würde ja gar nicht geschehen, er hatte Kraft genug sie und sich zu halten. Marianne folgte ihm sorglos, ohne Ahnung einer
1385 Gefahr. Wenn sie nur nicht unsicher wurde, so ging alles gut. Damit ihr keine Zeit zum Fürchten blieb, schwatzte und erzählte er immerzu. Er unterhielt sie von dem Bären, der vor ein paar Jahren die Almen von San Martino heimgesucht und die Schafe zerrissen hatte. Es war ein riesiges Tier, das sich da und dort mit seinen Jungen zeigte und unverkennbare Spuren seiner Anwesenheit zurückließ. Die Regierung setzte einen Preis für die Tötung des Bären aus. Alle Jäger machten sich mit Flinten auf, und Marco konnte natürlich nicht zu Hause bleiben. Doch sie fanden
1390 nichts als ein frisch zerrissenes Schaf. In Primiero aber lebte ein alter unbußfertiger Wilderer, dem das Waffentragen verboten war, und der deshalb auf dem Nordhang der Feltriner Alpen den Gamsen mit der Schlinge nachstellte. Dieser wurde ohne sein Wollen zum Bärenjäger. Er hatte wieder eine Schlinge aus Eisendraht für die Gamsen gelegt, da ging ihm unversehens der starke Bär hinein und erdrosselte sich. Nicht gering war des Mannes Überraschung, als er das ungeheure Zottelhaupt in der Schlinge fand. Er wagte sich gar nicht in die Nähe, brachte aber des anderen Tages einen
1395 Freund herbei, der das Jagdrecht hatte, und mit diesem zusammen gab er mehrere Schüsse auf den Meister Petz ab. Dann machten sie das gewaltige Tier aus der Schlinge los und schleppten es nach Primiero um das Fell zu verkaufen und den Preis der Regierung einzuheimsen. Aber der Bär hatte schon acht Tage in der Schlinge gehangen und verbreitete einen pestartigen Geruch, daß man ihn schnell zusamt dem Fell verscharren mußte. Und da man auch droben im Gebirg die Schlinge fand, in der er sich gefangen hatte, wurde dem unglücklichen Bärenjäger der Prozeß
1400 gemacht. Doch als er die Strafe abgesessen hatte, erhielt er den vollen Preis ausbezahlt, denn er war es doch, der den Bären zur Strecke gebracht hatte. Ein ländlicher Dichter verfaßte danach auf den Hergang eine Romanze, die Marco vergeblich zusammenzubringen suchte.

Aber siehst du, schloß er, das mit der Schlinge war doch eine Gemeinheit, so was könnte ich niemals tun, auch nicht gegen ein Raubtier, und der Mann hatte es doch auf die armen Gamsen abgesehen.

1405 Marianne wußte nicht, daß er ihr eine bekannte Sache erzählte, und die sonst so Gläubige hielt die Bärengeschichte zuerst für ein Stück Jägerlatein. Nur am Schlusse kamen ihr Bedenken.

Wie lange ist es her, daß der Bär gefangen wurde?

So drei – vier Jahre.

Du sprachst von Jungen, die müßten heute groß sein. Dann wäre ja die Gegend ganz unsicher.

1410 Ei, warum sollten die gerade hier geblieben sein? antwortete er gelassen. So ein Bär, siehst du, der geht sehr schnell. In einem Tag wandert er dir bis in die Trientiner Alpen, und hier hat man nie wieder etwas von ihm gehört.

Marianne vergaß den Bären über der Mühe des Aufstiegs. Steil und endlos dehnte sich die weiße Bahn; war ein Absatz überwunden, so erhob sich über ihm ein anderer, als sollte der Paß bis in den Himmel führen. Schweiß troff von Marcos Stirn, aber unermüdlich schlug er kleine Stufen, und bei jeder schwierigeren Stelle faßte er mit
1415 kunstgerechtem Führergriff ihre feinen Finger in seine derben, eisenfesten, um sie nachzuziehen. Die Sonne glitzerte lustig auf dem Schnee, und die Fußstapfen ihrer Vorgänger, die immer vor ihnen herliefen, leisteten schweigende Gesellschaft, boten auch dann und wann eine kleine Hilfe.

Endlich traten sie in weichen Schnee. Marco löste das Seil und mischte sich tiefaufatmend die Stirn. Hunderte von Stufen hatte er ihr mit seiner jungen Kraft geschlagen um sie gefahrlos heraufzubringen. Ihr war nichts dabei
1420 aufgefallen, sie meinte, es müsse so sein. Auf einem Steine ausruhend gab sie sich einem seltsamen Gedanken hin; dieser Felsenpaß war ihr nicht neu, irgendeinmal mußte sie ihn schon gegangen sein. Aber wie und wo, da sie doch zum erstenmal so tief in die Dolomiten kam? Umsonst, der Gedanke ließ sich nicht abwehren, ein Erinnerungsbild stellte sich deutlich neben die Gegenwart, daß es war, als sähe sie alles doppelt. Plötzlich durchfuhr sie's; das war ja der Engpaß zwischen Felsen, von dem sie in der ersten Nacht geträumt hatte. Eben hier war es, wo Ivo auf
1425 Nimmerwiedersehen an ihr vorbeigeschritten war. Auch jetzt glitt sein leises Schattenbild schon halb verblaßt wie das eines Längstverstorbenen an ihr vorüber. So war das also gemeint! Jetzt glaubte sie den Wahrtraum erst richtig zu verstehen.

Die Jochhöhe war erklimmen, wo die Wände wie zu einem engen Tor zusammentraten, neben dem zwei wunderschlanke, himmelhohe gotische Türme, mit aufschießenden Nadeln und durchbrochenen Zierraten
1430 geschmückt, rechts und links Wache standen. Dann erweiterte sich der sinkende Paß zu einem Felsenzirkus von überwältigender Großartigkeit, die alles Menschliche erdrückte. Die beiden fühlten sich nur noch als dunkle bewegliche Punkte inmitten der ungeheuren weißen Regungslosigkeit. Unter ihnen lag die Schutzhütte, von der sie lauter Jodelruf begrüßte. Sie fingen zu rennen an. Eine steinige Halde lag noch dazwischen, die sie im Fluge hinunter sausten. Da wurde auf einmal alles unter ihren Füßen beweglich, die Steine rollten voraus, sie selber rollten mit, und
1435 hinter ihnen rollte und polterte es gleichfalls, als ob der Berg sich anschickte sie zu verfolgen. Glatt und sicher schossen sie mit dem rollenden Gebröckel zu Tal und kamen lachend in der Hütte an.

Dort begrüßte man sich nur um sich gleich wieder zu trennen. Der Wanderer entschuldigte sich, daß er sie nicht unterhalb der Scaletta ermattet habe, weil die Zeit knapp sei.

Der Paß war ja nicht ganz so bequem, wie man gedacht hatte, sagte er, aber wir wußten Sie in guten Händen. Den
1440 Rückweg werden Sie natürlich anders nehmen.

Der Führer übergab Marco den Schlüssel der Klubhütte, deren Wächter schon zu Tal gezogen war, und sie blieb mit ihrem, Schutzgeist allein. Der zündete vor allem auf dem Herd ein lustiges Feuer an und stapfte mit dem Kessel nach Schneewasser weg, das alsbald ins Brodeln kam. Marco war hier wie zu Hause. Er schloß alle Schränke auf, holte die Vorräte heraus und begann eifrig am Herde zu wirtschaften. Marianne hatte ihre nassen Schuhe ausgezogen und sah
1445 mit hoffnungsvollen Augen auf Marcos vielversprechende Tätigkeit, in die sie nicht einzugreifen trachtete, denn es stand außer Zweifel, daß er zum Kochen mehr Geschick hatte als sie. Und sein Rucksack war heute wieder ein wahres Tischlein deck dich; ein ganzes gebratenes Hühnchen brachte er neben andern Leckerbissen daraus hervor. Auch ein Paar Pantoffeln aus Isas Besitz hatte er stillschweigend eingepackt, damit die Füße Mariannens während der Mahlzeit ausruhen und ihre Stiefel trocknen konnten. Die stopfte er mit Papier aus und hielt sie mit breitem Lachen aber fast
1450 zärtlich in den Händen; komisch, daß es auf der Welt so kleine Füße gab.

Und dann war die Suppe fertig und wurde dampfend aufgetragen, eine Wohltat nach dem erschöpfenden Marsch. Wein gab es auch, von dem sogar die enthaltsame Marianne lange Züge nahm. Sie vergaß einmal alle Grundsätze und wollte gar nichts sein als ein lustiger Wanderkamerad. Marco mußte ihr die beschneite Kette der Feltriner Alpen erklären, die in heller Mittagssonne tief unten lagen. Vor allem entzückte sie die regelmäßige Baldachingestalt des
1455 schönen Pavione.

Wenn du oben stündest, würdest du das Meer sehen, sagte er.

Es muß schön sein, das Meer von einem hohen Berge zu sehen, Marco.

Das glaub' ich, wenn du willst, so führ' ich dich hinauf.

Mit einemmal wurde Marianne von der Mattigkeit, die der ungewohnte Weingenuß vermehrte, so überwältigt, daß sie
1460 den Kopf an die Wand lehnte und die Augen schloß. Als der Junge sah, daß sie richtig eingeschlafen war, holte er ein Kissen, das er ihr bequem in den Nacken stopfte, sah eine Weile andächtig auf das schöne Gesicht herunter, das sich im Schlaf verjüngte, und verließ dann die Hütte um draußen auf den Schneefeldern herumzustreichen.

Die Sonne hatte ihren Stand verändert, als die Schläferin erwachte. Sie sah sich allein in der Hütte, die ihr ganz fremd

vorkam. Ihre Schuhe standen getrocknet neben ihr auf der Bank. Rasch fuhr sie hinein und nestelte mit hastigen
1465 Fingern, dann trat sie unter die Tür und sah sich in der ungeheuren Welt des Eises um, für die sie bei der Ankunft vor
Erschöpfung kein richtiges Auge gehabt hatte.

Sind das Berge? Sinds zerfallende Skelette von Riesen? In tausend barocken, oft äffenden, der Tierwelt abgeborgten
Formen umstanden sie die zerbröckelten, verwitterten Kolosse im fahlen gewordenen Glanz der Nachmittagssonne.
Sie trat in den weichen Schnee hinaus um sich nach Marco umzuschauen, aber weit und breit war kein lebendes
1470 Wesen zu sehen, nur die weiße Einsamkeit starrte sie geisterhaft an. Marco! Marco! begann sie zu rufen. Keine
Antwort kam. Wohin war der Junge verschwunden? Sie wartete ein Weilchen, rief dann aufs neue mit einem Schreien
in der Stimme, das ihr ganz fremd war. Eine jähe Angst hatte sie überfallen, unvernünftig und unwiderstehlich wie
Gespensterfurcht. Wenn der Junge nicht zurückkam, wenn sie hier oben allein blieb, sie würde ja nie, nie von selber
den Abstieg finden in der pfadlosen, weißen Wüste, und wenn sie ihn fand, wo sollte sie den Mut und die Kraft
1475 hernehmen, ihn allein zu gehen? Sie suchte nach Marcos Fußstapfen im Schnee, aber die waren weggeschmolzen.
Eine Zeitlang predigte sie sich selber Geduld und Abwarten, weit konnte er ja unmöglich gegangen sein, sie wußte
doch, daß ihr Schutzgeist sie nicht verließ. Ergeben wartend setzte sie sich unter die Tür der Hütte, aber die Minuten
schlichen endlos, und das Grausen faßte sie abermals. Die verrückten Eisgebilde, die sich in allerhand Tiergestalten
buckelten, schnitten ihr plötzlich Fratzen. Sie rief aufs neue und rannte dabei wie irrsinnig im Kreis um die Hütte her.
1480 Allein mit diesen Bergen, die gar keine lebendigen Berge waren, sondern nur die toten Gerippe von Bergen, ein
aufgetürmtes Beinhaus von Riesenknochen! Sie wagte nicht mehr zu rufen, denn mit jedem Schrei, der ohne Antwort
blieb, vermehrte sich ihre Angst. Das Entsetzen vor der starren weißen Einsamkeit trieb sie wieder in die Hütte
zurück, aber im geschlossenen Raum wurde ihr nach kurzem so bange, daß sie nicht atmen zu können meinte. Mit
Aufbietung aller Vernunft erstieg sie langsam einen Schneehügel, der sich oberhalb der Hütte türmte. Jetzt noch
1485 einmal aus voller Kraft: Marco!

Ein Jodler antwortete tief unten, ein zweiter und dritter. War er es wirklich? Ja, wer konnte es anders sein, in dieser
Öde gingen ja keine Menschen. Und nun wurde seine goldbraune Samtjoppe zwischen den verschneiten Felsblöcken
sichtbar, und aller Schreck war wie durch Zauber weggeblasen.

Hast du dich gefürchtet, Tante Marianne?

1490 Jetzt schämte sie sich ihre Hasenfüßigkeit zu gestehen und schalt nur, daß er die Zeit zum Aufbruch vergessen habe.
Als Abbitte gab er ihr einen Strauß Blumen in die Hand, die er zwischen Felsgeröll und Eisschollen für sie gepflückt
hatte; ein paar Edelweißsterne waren darunter.

Ist es nicht schön hier oben? Ist dir die Zeit lang geworden? Ich dachte du schliefest, und suchte unterdessen ein paar
Blumen für dich.

1495 Ja, es ist sehr, sehr schön hier oben, sagte sie, nachdem sie lange beschämt in die Runde geblickt hatte, denn in der
Nähe ihres Schutzgeistes wurden ihre Augen wieder wacker. – Aber es wird Zeit, daß wir an den Heimweg denken.

Wie du willst, Tante Marianne.

Er begann in der Hütte aufzuräumen und den Rucksack zu packen.

Wie lange werden wir zum Rückweg brauchen, Marco?

1500 Du hast gar nichts zu steigen, es geht jetzt immer abwärts nach Süden hinunter. Wenn wir immerzu gehen wie heute
morgen, so können wir in vier Stunden in Siror sein. Dort finden wir ein Gefährt, und du kommst noch zum
Abendessen in die Alpenrose.

Vier Stunden Abstieg, aus denen dann unterwegs fünf werden, das ist zu viel für heute Abend. Denke einen andern
Weg aus, Marco.

1505 Anderer Weg ist nicht.

Und über denselben Paß können wir nicht zurück? fragte Marianne, obwohl sie bei der Erinnerung an die Scaletta eine
leichte Gänsehaut überlief.

Geht nicht, überfriert am Abend.

Nun war guter Rat teuer. Daß es nach Siror auch mehr als vier Stunden werden könnten, gab der Junge selber zu.

1510 Wenn du müde bist, kannst du auch in der Klubhütte schlafen, meinte er obenhin.

Freilich, daß du wieder wegläufst und mich ängstest, entfuhr es ihr.

Nein, Tante, sagte er und sah sie aus den treuen Hundeaugen vorwurfsvoll an. Ich werde mich unter die Tür der Hütte
setzen und die ganze Nacht wachen, damit du ruhig schläfst.

Aber Marco, du bedenkst nicht, wie sich die drunten um uns ängsten werden.

1515 Er lachte mit den weißen Schaufelzähnen.

Da ist niemand, der sich ängstigt. In der Alpenrose werden sie glauben, du seist auf der Villa, und zu Hause wissen sie gar nicht, daß du ausgeblieben bist. Ob *ich* da bin oder nicht, danach fragt Niemand.

Das war unwiderleglich. In Mariannens Herzen sprang die Freude am Abenteuer auf. Eine Nacht in Balsamluft und Sterneneinsamkeit unter diesen weißen Wundergebilden von Gotik und Barock, die der Traum eines irrsinnigen
1520 Riesenbaumeisters ausgeheckt haben mußte, allein mit ihrem treuen Kobold, der über ihr wachte! Eine solche Bergnacht mußte das neue Leben, auf das sie hoffte, eröffnen. Und welche Wunschblumen des Glücks mochten ihrer noch am Wege warten, nachdem sie diese gepflückt hatte. Ihre Stimme, die sie seit so vielen Wochen wie eine Kostbarkeit im Futteral hütete, rang sich in voller Selbstvergessenheit los und jubelte der über den Feltriner Alpen niedertauchenden Sonne zu:

1525

»Neue Freuden, neue Schmerzen
Toben heut in meinem Herzen« –

Die Töne stiegen jubelnd und kristallklar auf wie ein mächtiger Springquell, der sich selber übersteigend immer
1530 höhere und höhere Silberstrahlen schießt und im Niederfallen zu tausend farbigen Perlen zerstäubt. So neu, so unbeschreiblich klangen inmitten der weißen verzauberten Umgebung die Mozartschen Töne, als fielen sie von der blauen Himmelsdecke herab. – Das war das Glück, das ich hier oben finden sollte! Meine Kunst! Ich Törlin! daß ich es jemals anderswo gesucht habe!

Sie wollte das köstliche Instrument wieder im Futteral ruhen lassen, da begegnete sie Marcos Augen, die sie flehend
1535 ansahen. Er hatte in der Hütte mächtig zu hantieren begonnen, aber bei den ersten Tönen waren ihm die Arme herabgesunken, und da stand er unter der Tür wie ein Verzückter und hörte zu.

O noch einmal! Noch ein einziges mal, Tante Marianne! Es war so schön – so schön. Man möchte nur stehen und immer zuhören.

Willig und unbesorgt sang sie ihre Pagenarie, mit der sie die alte und die neue Welt bezaubert hatte, dem einzigen
1540 jungen Zuhörer noch einmal und warf ihr »Ich bebe, ich bebe, ich zittre« wie einen Triumphruf den starren weißen Kulissen dieser Riesenbühne entgegen.

Der junge Mond entzündete sich in den Safranschleppen der verglühenden Sonne. Marco rumorte wieder in der Hütte, schleppte Kissen und Decken an die Luft, fegte und scheuerte und richtete ihr im Schlafraum ein reinliches, bequemes Bett. Für sich selbst legte er im Führerzimmer ein paar Decken zurecht. Danach bereitete er aus vorgefundenen
1545 Büchsen und den Resten der eigenen Vorräte eine schmackhafte Abendkost. Draußen wurde die Luft kälter und kälter. Beide machten noch einen Rundgang über die Eisfelder vor dem Hause. Dann legte Marianne sich nieder. Aber sie lag noch lange wach, berauscht von all der wilden Schönheit und vom Wunderklang ihrer eigenen Stimme. Sie hörte noch, wie Marco so geräuschlos wie möglich das Kochgeschirr reinigte und alles an seinen Platz stellte. Dann entschlief sie.

Plötzlich war sie wieder wach, denn sie hatte von draußen ein seltsames Klingen und Tönen vernommen, das weich und schmeichelnd ansetzte, dann in berückender Fülle answoll, den Raum füllte und leise ausklang. Was war das? Kam es auf der Schneedecke des Bodens, fiel es von den Sternen herunter? Marianne saß aufrecht im Bett und horchte. Sie war geneigt, die unbegreifliche nächtliche Musik für eine Ausgeburt ihrer überreizten Nerven zu halten. Da begann das Klingen von neuem. So zwischen Schlaf und Wachen hoch über allen menschlichen Siedelungen in
1555 der feierlichen weißen Sterneneinsamkeit, die durch das niedrige Fensterchen hereinsah, klangen die Töne fremd und unirdisch wie Gesang der Sphären. Da entriß sie sich dem Schlaf, in den die seltsame Musik sie zurücklullen wollte, stand auf, wickelte sich in ihre Decken und rief leise die Treppe hinunter:

Marco, hörst du die Töne auch?

Keine Antwort, aber die Musik drang deutlicher herauf, und von unten strich ein starker Luftzug durch die Hütte, als
1560 ob die Tür offen stünde. Sie kleidete sich hastig an, wickelte sich aufs neue in den Plaid und tastete im Dunkeln die Treppe hinunter. Die Tür stand offen, Sternenschein drang in die Hütte, und auf der Schwelle saß Marco mit einer kleinen Kinderharmonika am Mund und so versunken in sein Spiel, daß er ihr Kommen gar nicht bemerkte. Der Junge war nicht zur Ruhe gegangen. Als er mit seinen Geschäften fertig war, hatte er sich still herausgesetzt und löste sein Inneres in Tönen. Jeder hat einmal seinen Freuden- und Ehrentag, dieser war der seinige, er wollte seine Neige nicht
1565 verschlafen.

Leise setzte sich Marianne neben ihn und sog aus vollen Zügen die balsamische Kälte ein. Der Mond war schon hinunter, dafür standen die Sterne in unerhörter Pracht über den Eistürmen.

Du bist ja musikalisch, Marco, davon wußte ich gar nichts, sagte sie, als er den Kopf zu ihr wandte.

Er sah sie nur an und begann aufs neue zu blasen. Die Töne schwebten im Sternenschein an den nahen weißen
1570 Wänden hin und zogen diese noch näher heran, sie gaben all dem Toten, Starren eine klingende Seele, die zu der menschlichen Seele sprach. Es war nur ein kunstloses Phantasieren und Hinträumen in Tönen, aber die Hörerin hätte es in diesem Augenblick nicht gegen das größte Meisterspiel auf dem vollkommensten Instrument vertauschen mögen, denn es klang wie die geheimnisvolle Stimme des Nachtgeists selber, in der aller irdische Drang sich löst. Dieses wundersame Spiel kam aus dem einfältigsten aller Klangwerkzeuge, einer kleinen hölzernen Mundharmonika
1575 seiner Schwesterchen, die nur über wenige Töne verfügte; der Knabe hatte sie selber in kindlicher Weise zur Verstärkung des Tones mit einem Schalltrichter ähnlich einem Kindertrompetchen verbunden, wie er es einem deutschen Matrosen am Lido abgesehen hatte. Er blies und blies, und Marianne wurde nicht müde ihm zuzuhören, während ihr Auge am Sternbild der Kassiopeja hing, das wie ein goldenes Stühlchen unbeweglich über ihrem Haupte stand, und die südlichen Sternbilder langsam hinter den Zacken versanken. Alles war so friedlich und so erhaben. Mit
1580 Marco zur Seite waren ihr die Geister der Natur wohlwollende Vertraute. Das ist die schönste Nacht meines Lebens, dachte sie, und ihr Herz überquoll vor Freude und Dankbarkeit. So nahe ist uns immer das Glück; wie töricht es mit großen Anstalten im Weltgewühl zu suchen. Wer kann uns diese Sternennacht jemals wieder nehmen? Und in gleicher Herrlichkeit geht sie Abend für Abend hier oben auf. Aber wenn ich wieder einmal hierher komme, nur mit Marco! – Ein Gedanke, der längst in ihr dämmerte ging plötzlich taghell auf. Dieser Knabe gehörte fortan in ihr Leben. Er war
1585 der Findling, den die Vorsehung zum Heil für beide in ihren Weg gelegt hatte. Nun wollte sie ihn auch ganz für sich haben, sie wollte seine Mutter sein. Von ihr würde er sich leiten lassen, er würde auch noch etwas lernen, wenn man nur seinen Anlagen und Neigungen Rechnung trug. In den Ferien würden sie zusammen in die Berge steigen und zusammen jung sein, und die Frage, was die Welt über den plötzlich gefundenen Sohn munkeln würde, sollte ihr die Freude nicht verderben!

1590 Marco hörte schweigend, was sie ihm von der Zukunft erzählte, und nickte nur, wenn sie eine Antwort verlangte. Er dachte nicht so weit voraus. Er war zufrieden, daß er heute neben ihr saß, daß Niemand ihre Nähe mit ihm teilte und daß er heimlich ein Endchen ihres langen offenen Haares durch die Finger gleiten lassen konnte. Als sie gegangen war, saß er lange wach und breitete alle Freuden dieses Tages noch einmal vor sich aus wie ein Kind am Geburtstagsabend die erhaltenen Geschenke. Dennoch verschlief er nicht, denn er hatte das Zeitgefühl in sich. In der
1595 Morgenfrühe, ehe die letzten Sterne verschwunden waren, weckte er sie durch leises Klopfen und zeigte ihr das niegesehene Schauspiel des Sonnenaufgangs in den Dolomiten. Dann führte er sie über Geröllhalden und Schneefelder noch vor Eintritt der Mittagshitze wohlbehalten ins Tal von Siror hinunter und von dort zu Wagen längs des brausenden Cismone nach ihrem Gasthof zurück, wo ihre Abwesenheit unterdessen nicht aufgefallen wäre, wenn nicht ein Fremder, den Niemand kannte, wiederholt nach ihr gefragt hätte.

1600 * * *

Marianne!

Sie fuhr von der Waldbank auf, wo sie allein in tiefster Versunkenheit gesessen hatte. Eine melodische, sicher beherrschte Stimme die für sie von tausend Erinnerungen wie von einem elektrischen Strom geladen war, hatte sie
1605 jählings wie ein übergeworfenes Fanggarn getroffen, daß sie aufzuckte.

Ivo!

Da stand er. Er hatte beim Herankommen beide Arme geöffnet aber als er sah, daß ihre rasche Bewegung mehr von Schreck als von Freude herrührte, ließ er sie sogleich sinken, trat näher und küßte nur mit ritterlicher Zärtlichkeit ihre beiden Hände.

1610 So plötzlich, Ivo – und seit wann?

Seit gestern Abend. Ich habe mich im Hotel Rosetta eingemietet, ich dachte es sei dir lieber als in deiner Alpenrose. Dort habe ich noch den Vorteil, daß meine Fenster auf die deinigen gehen und daß ich dich sehen kann ohne dich zu stören.

1615 Das war sein Feingefühl in äußeren Dingen, das sich nie verleugnete. Aber was bedeutete sein Kommen? Hatte er ihren Brief nicht erhalten, blieb ihr noch die Bitterkeit aufgespart ihm alles mündlich sagen zu müssen? Sie wagte nicht zu fragen, ein unwillkürlicher Drang, den schweren Augenblick noch zu verschieben, verschloß ihr den Mund.

Er hatte ihr wie in alter Zeit das Schirmchen aus der Hand genommen, die einzige Freiheit, die er sich erlaubte, und ging plaudernd neben ihr wie ein guter, tiefergebener Freund, der niemals größere Ansprüche gemacht hat. Die lange

Seereise hatte ihn gebräunt und gab seinen Zügen etwas bronzenes. Dieses Gesicht, das sie so genau kannte, war ihr
1620 jetzt doch ganz neu und gefiel ihr wieder so gut wie in den früheren Tagen. Auch er sah sie von der Seite mit Blicken
an, die von ihrer strahlenden Verjüngung wußten, aber er sprach kein Wort über persönliche Dinge. Was barg sich
hinter dieser Verwandlung? Hatte er kampflös verzichtet und kam er um mit diesem unerwarteten Besuch eine ruhige
Freundschaft einzuleiten? Liebte er vielleicht eine andere? Oder kam er als reuig Liebender, der alle Sünden
gutmachen möchte?

1625 Jetzt erst entdeckte sie den schwarzen Flor an seinem Arm.

Was hat das zu bedeuten?

Ilona ist tot. Ich war bei ihr in Davos und habe ihr die Augen zgedrückt. Sie hat noch sehr gelitten, aber sie starb
getröstet in meinen Armen.

Das war gut von dir, sagte Marianne weich.

1630 Es war meine Pflicht, denn ich habe sie unglücklich gemacht. Sie mich nicht minder, doch über den Toten schweigt
der Tadel. Sie hat sich schwer gegrämt in ihren letzten Stunden, weil sie ihr ganzes Vermögen der Kirche hinterließ,
aus der sie ausgetreten war, um die zweite Ehe schließen zu können, und sie hätte nun gern den Schritt zu meinen
Gunsten, wenigstens teilweise, rückgängig gemacht, als ihr der Tod ans Herz griff. Ich habe sie beruhigt, daß es mir
nicht fehlt und daß sie wohlgetan hat, sich mit ihrem Gewissen zu einigen.

1635 Er ist doch edel, dachte Marianne, ich brauche es nicht zu bereuen, daß ich ihn geliebt habe.

Eine herrlich leuchtende tiefgelbe Arnika sproßte oberhalb ihres Weges. Er zog sie mit dem Griff des Schirmchens
herunter um sie zu brechen und reichte sie Marianne, die sie dankend an der Jacke befestigte.

Gelb ist doch die schönste aller Farben, sagte er mit einem Blick des Wohlgefallens. Nichts kleidete dich jemals
besser als dieses Stückchen Sonne auf deiner Brust.

1640 Nun begann er neben ihr hergehend mit gedämpfter Stimme zum erstenmal freiwillig aus seiner verfehlten Ehe zu
erzählen, die ihm den Weg zu seinen ersten Erfolgen gebahnt hatte, aber dann wie ein Bleigewicht seine
Künstlerschaft behinderte.

Es ist ein Vorzug für einen jungen Mann, wenn er zuerst in die Hände einer reifen Frau fällt, die ihn formt und knetet.
Wir Männer bedürfen alle der Erziehung durch die Frau, und es ist häßlich, den Dank für diese Wohltat zu vergessen.

1645 Ich habe es ihr darum niemals heimgezahlt, wenn sie mich noch so schwer verklagte, wo sie nur immer konnte. Sie
war doch die bessere von uns Beiden und ich in jeder Hinsicht ihr Schuldner. Aber wir konnten nicht zusammen
leben, weil wir alle unsere Untugenden gemeinsam hatten. Ich bin heftig und ungleich, sie war es auch, ich
verschwenderisch, sie desgleichen. Ich suchte Zerstreungen außer dem Hause, da sie meinem Geist keine Nahrung
gab, sie tat das nämliche. Wo sollte da die Wärme des häuslichen Herdes herkommen? Außerdem hatte sie den Hang
1650 zur Eifersucht in einem Grade, den kein Mann erträgt, am wenigsten einer, dem die schöpferischen Aufgaben auf die
Nägel brennen. Sie erbarmte mich, aber ich konnte nicht mit ihr leben. Unser Mißgriff hat sich an uns beiden bestraft.

Marianne schmiegt beklommen. Immer rätselhafter wurde ihr Ivos Betragen. Sie durfte das nicht weitergehen lassen.
Mit jeder Sekunde die sie schwieg machte sie sich mitschuldig an einem Irrsal.

Entschlossen wie ein Schwimmer, der sich zum Kopfsprung anschickt, blieb sie stehen und nahm einen Anlauf.

1655 Hast du meinen letzten Brief erhalten, den ich dir nach Stockholm schrieb?

Er unterbrach sie mit einer bittenden Gebärde:

Sprich nicht, richte nicht durch Worte eine Schranke auf! Laß es mich genießen, daß du lebst, daß du da bist. Du weißt
nicht, wie mir zwischen Gestern und Heut zu Mute war. Stelle dir vor: ich komme am Abend an und frage gleich nach
dir in der Alpenrose. Da höre ich, du seist in aller Frühe in Begleitung eines kleinen Jungen in die Berge ausgerückt
1660 und nicht zurückgekommen. Der Wirt meinte, du werdest wohl zu müde gewesen sein und auf der Villa deines
Schwagers übernachtet haben. Es dunkelte bereits, ich tappte mich noch dort hinauf, nicht um dich zu stören, falls du
da wäret, nur um durch die Dienerschaft Gewißheit zu erlangen. Ich sprach deinen Schwager, aber droben wußte man
nichts von dir, nicht einmal, daß du in die Berge gegangen warst. Ich verbrachte eine abscheuliche Nacht. Am Morgen
in der »Alpenrose« erhielt ich den gleichen Bescheid wie am gestrigen Abend. Ich wie ein Narr noch einmal hinauf zu
1665 deinem Schwager, und noch immer wußten sie nichts von deinem Verbleib und waren wie ich in Unruhe. Wenn ich
noch nicht gewußt hätte, was du in meinem Leben bedeutetest, diese Stunden der bleichen Sorge hatten es mich gelehrt.

Es tut mir weh, wenn du um meinetwillen gelitten hast. Ich weiß, was Schmerzen sind, Ivo, und hätte dir mit Willen
keinen zugefügt.

So füge mir auch keinen zu, indem du mich heimatlos in eine Wüste hinaustreibst. Ich verlange nichts von dir. Ich bin

1670 nicht gekommen mir irgendwelche Rechte über dich anzumaßen. Ich verabscheue die Brutalität der Männer, die auf eine erwiesene Gunst noch Ansprüche gründen wollen, wenn sie das Herz der Frau nicht mehr bestätigt. Die Liebe hat ihre Übersättigungen und ihre Launen, sie ist in kein Gesetz zu bannen. Das weiß Niemand besser als ich selbst. Ich werde dir durch keine Zudringlichkeit lästig fallen und werde dich nicht durch Wort noch Blick an das Gewesene mahnen, wenn das Gewesene dir unlieb geworden ist. Was künftig zwischen uns sein soll, darüber hat dein Herz allein
1675 zu entscheiden. Nur das eine bitte ich: nimm mir nicht auch den Freund, den besten, den einzigen, den ich je besessen habe. Wer hat so auf den Grund meines Wesens geblickt wie du? Wem durfte ich meine Zweifel bringen, wenn ich in der Qual des Schaffens rang? Immer warst du mir das Maß der Dinge. Nimm mir nicht das eine, worauf ich noch ein Anrecht habe. Dieser Verlust wäre zu groß, ich konnte ihn nicht überwinden.

Ich wußte nie, daß ich dir soviel sein konnte, Ivo.

1680 Daß du das nicht fühltest, macht mich sehr traurig, antwortete er leise. Wie konnte ich es dir anders zeigen als durch die völlige Hingabe meines tiefsten Selbst? Als Liebender mag ich oft zu tadeln gewesen sein, aber als Freund verdiene ich keinen Vorwurf.

Es ist wahr, vergib, ich wollte dir auch keinen machen, antwortete sie gütig einlenkend.

Diese Sanftmut war ihm unheimlich; wer so versöhnlich spricht, dem ist es mit dem Abschied ernst.

1685 Marianne, bringe keinen Riß, der unheilbar werden müßte, in dein und mein Dasein, bat er dringend. Laß uns nicht auseinandergehen wie die Alltagsmenschen, wenn sie sich müde geliebt haben. Laß uns einander von neuem erleben. Wir brauchen ja heute nicht zu wissen, was wir uns in Zukunft sein können.

Es ist noch zu frühe für diesen Versuch, Ivo. Wir müssen noch etwas Zeit darüber hingehen lassen.

Fürchte nichts. Bei Menschen, die so hoch stehen wie wir, ist alles möglich. Was verlange ich denn? du wirst doch
1690 dulden können, daß ich für ein paar Tage die Luft desselben Alpentalts atme. Ich möchte auch deine Angehörigen kennen lernen, damit ich doch weiß, in welcher Umgebung ich mir dich vorstellen muß. Wenn es dir nicht zuwider ist, so bitte ich mich einzuführen. Ich habe sie ja schon gestern gesprochen, aber ich stand so sehr im Bann des Schreckens, daß ich kaum einen Eindruck empfing und auch ihnen keinen guten gemacht haben kann.

Marianne suchte auszuweichen:

1695 Meine Schwester ist leidend und wird kaum imstande sein dich zu empfangen.

Ich null sie gewiß nicht stören und werde mich auch gleich wieder empfehlen. Daß sie nicht an Bett und Zimmer gebunden ist, habe ich ja heute morgen gesehen. – Auch wirst du begreifen, setzte er in einen leichteren Ton fallend hinzu, daß ich doch neugierig bin, die Seelenbraut zu sehen, die du für mich ausgesucht hast.

Jetzt mußte Marianne gleichfalls lächeln. Ich sehe, daß man dir nichts abschlagen kann. So soll dies das Siegel auf
1700 unsere neugeschlossene Freundschaft sein, auf unsere *Männerfreundschaft*.

Dabei streckte sie ihm die Hand hin mit einem kurzen kameradschaftlichen Druck, den er ebenso erwiderte.

Laß dich die kleine Gefälligkeit nicht reuen. Ich werde vermutlich auf längere Zeit aus deinem Gesichtskreis verschwinden. Und da wird es mir wohl tun, dich umhegt zu wissen. Ich habe eine Reise nach Indien vor.

So weit weg? entfuhr es ihr.

1705 Die indische Denkweise hat mich immer stark angezogen. Ich möchte sie an ihrem Ursprung kennen lernen. Vor allem möchte ich den seltsamen Gegensatz ergründen, wie der Überschwang in Natur und Kunst sich mit der tiefen Abkehr von allem Sinnhaften bei diesem Volk verbindet, antwortete er ernsthaft.

Sie redeten von den Rätselfn der Wiedergeburtstheorie, er begleitete sie nach der »Alpenrose«, und es gab sich von selbst, daß er an einem kleinen abgesonderten Tischchen mit ihr Platz nahm und ihr wie in früheren Zeiten
1710 ausgesuchte Bissen auf den Teller legte, die sie in der Erregung dieser unbegreiflichen Lage kaum berührte.

Nach der Mahlzeit erhob er sich:

Jetzt wirst du ein wenig ruhen nach der gestrigen Anstrengung. Ich rauche indessen meine Zigarre im Grünen. Wenn die Hitze vorüber ist, hole ich dich ab, daß wir zu deinen Geschwistern gehen.

Als sie dann zusammen den Waldweg nach der Villa einschlugen, sagte er scherzend:

1715 Ein Durchschnitts-Bürger könnte ja dies für einen Brautbesuch ansehen. Aber du wirst wohl deine Verwandten über deine Lebenspläne aufgeklärt haben.

Meine Verwandten mischen sich nicht in meine Angelegenheiten.

Aber im Hochwald blieb sie auf einmal stehen:

Nach der Hauptsache hast du noch gar nicht gefragt.

1720 Ich wollte nicht fragen, falls es noch zu früh wäre. Aber jetzt weiß ich, du kannst wieder singen. Ich habe ja nie daran gezweifelt.

Hör zu, ob ich es kann.

Sie warf den Oberkörper zurück und schmetterte den langen Walkürenruf jauchzend über die stummen Waldgründe hin. Als sie mit einem letzten Hojotoho! Hojoho! geendet hatte, küsste ihr Ivo stumm und begeistert beide Hände. Erst

1725 nach längerer Weile sagte er:

Mit solcher Pracht hat sich dein Paradiesvogel noch nie im Blauen gewiegt. Du wirst noch größer werden, mein Liebling. So darf ich dich doch noch einmal nennen; du bleibst es ja, ob du willst oder nicht. Ich werde nicht dabei sein, wenn diese Stimme auf den Brettern tönt, aber ich werde es über den Stillen Ozean hinüber spüren und dir drahtlos Beifall rufen.

1730 Von der Erregung des wilden Gesanges konnte die Künstlerin sich nicht so schnell wieder in die Vorsicht eines überlegten Betragens zurückfinden. Aber sie redete lebhaft und viel, damit das Gewagte ihrer gegenseitigen Stellung nicht in ihr Bewußtsein dringe und ihr die Sicherheit raube. Wie schnell war seinerzeit die Freundschaft zur Liebe geworden, und welche Kunst gehörte dazu, Liebe, die noch unter der Asche glomm, wieder zur Freundschaft zurückzubilden. Und dieser Mann ging neben ihr, als hingen von dem Willen einer überlegenen Persönlichkeit auch

1735 die eigenen Triebe ab. Sie erzählte von ihren Gängen mit Marco, von dem gefangenen Bären, vom Einsturz des Dente, alles was ihr einfiel, nur um die Erinnerung zu bannen. Er war für alles zu haben, denn in ihm pflegte jede angestoßene Saite zu schwingen. Seine Alleebendigkeit jedem Sichtbaren und Unsichtbaren gegenüber war ja sein Triumph, dessen er sich gerne rühmte, der Triumph der Poesie, die von Kreis zu Kreisen wandelt und an keinen gebunden ist. Sie gingen Schulter an Schulter neben einander hin ohne sich zu streifen und redeten Großes und

1740 Kleines, Schönes und Gleichgiltiges mit Lippen, die sich nicht mehr kennen wollten und sich doch so gut gekannt hatten, daß sie noch zuweilen wie von einem verhaltenen gemeinsamen Lächeln zuckten.

So fing der feine Kenner des Frauenherzens seine zerstörte Arbeit ganz leise von vornen an, und es war ihm köstlicher, das entsprungene Wild aufs neue zu umschleichen, als wenn es ruhig in seinem Garn geblieben wäre. Über den Ausgang hegte er keinen Zweifel, denn er glaubte in jedem Winkel ihrer Seele Bescheid zu wissen.

1745 Und sie glitt allmählich in den Ton des Vertrauens hinüber, da er immer in der gleichen Haltung beharrte.

Nicht weit von der Villa Ehrland begegneten sie Isa und Franz, die mit dem Schrittmesser ihren täglichen Pflichtspaziergang machten und die sichs jetzt nicht nehmen ließen, mit den beiden umzukehren und ihnen eine Tasse Tee auf der Veranda anzubieten.

Vor dem Hause war Marco damit beschäftigt, eine frische Hütte aus Arven- und Lärchenzweigen für seine kleinen

1750 Schwesterchen zu bauen. Beim Anblick des fremden Herrn, der neben Marianne ging, verzerrte sich sein Gesicht, als befiele ihn ein gräßlicher Schmerz, und er warf sich, ohne ihr Herankommen abzuwarten, ins Waldgebüsch.

Am Teetisch wollte sich keine Stimmung einstellen. Isa wußte nicht, was aus diesem Besuche machen, sie musterte den Gast mit einem Gemisch von Neugier und Beklemmung, wie man eine schöne gefährliche Schlange betrachtet. Ivo fing diesen Blick der ihm in Frauenaugen nicht neu war, auf, er schmeichelte ihm und belustigte ihn zugleich.

1755 Seine Haltung war dabei eine höflich abwartende, indem er dem Hausherrn die Führung des Gesprächs überließ. Marianne war innerlich zu erregt, um viel zu der Unterhaltung beizutragen, außerdem dachte sie an Marco; was war nur dem zugestoßen? Durch die breite Glasscheibe der Veranda sah sie, wie er vorsichtig aus dem Gebüsch herausgeschlichen kam und das Haus in der Entfernung umstrich. Während Ivo sich mit ihrem Schwager in ein Gespräch über das spanische Drama einließ, schlüpfte sie hinaus, um nach dem Jungen zu sehen, dessen Gebahren ihr

1760 unheimlich war. Aber bei ihrem Anblick ergriff er augenblicklich die Flucht, und sie mußte lange rufen, bis der verscheuchte Querkopf herbeikam.

So sei doch vernünftig, Marco, ich habe dir etwas zu sagen.

Sein Gesicht verzerrte sich aufs neue, er machte eine flehende Gebärde.

Sag mir nichts, ich brauche ja nichts zu wissen – oder sag es mir morgen, sag es mir übermorgen, aber nicht heut.

1765 Jetzt verstand ihn Marianne wieder, und er dauerte sie in seiner wilden Angst, daß da Einer sei, der sie wegnehmen wolle.

Ich will dir ja weiter gar nichts sagen, als daß du nicht wie ein Wilder vor meinen Freunden weglaufen darfst, wenn wir selber Freunde bleiben sollen. Es ist ein Herr, der nächster Tage nach Indien reist und zuvor noch deine Eltern kennen lernen wollte.

1770 Aber der Knabe war nicht so schnell zu beruhigen, seine Gesichtsmuskeln zuckten, und wenn er ein Wort zu sprechen

versucht hätte, so wäre er in ein Geheul ausgebrochen.

Als jetzt Ivo an der Seite ihres Schwagers mit leichtem Anstand aus dem Hause trat und sie sich an ihn wandte um ihm ihren jungen Führer und Pfadfinder vorzustellen, wurde der Knabe vollends ganz verstockt, gab auf eine freundliche Anrede keine Antwort, und nach einer herben Zurechtweisung seines Vaters entwich er mit einem Laut, der etwas ganz tierisches hatte.

Schön ist er nicht, dein Schützling, und auch kein angehender Hofmann, aber er hat ein gutes Gesicht, sagte Ivo wohlwollend, als sie auf dem dämmernden Waldweg zurückwanderten. Und sie erzählte ihm von Marcos Tüchtigkeit und seiner falschen Stellung im Hause, für die sie seine Eltern nicht von der Verantwortung lossprechen konnte und daß sie sich vorgenommen habe, für seine Zukunft zu sorgen.

1780 Ivo billigte ihr Vorhaben.

Es gibt eigentlich keine mißratenen Menschen, sagte er mit einer seiner kühnen Paradoxen, es gibt nur Menschen am falschen Platz. Mancher wird daheim ein Verbrecher, der, hätte man seine Anlagen zeitig erkannt, in den Kolonien ein Held geworden wäre. Da lobe ich mir die Engländer, bei denen solche Rückfälle in Frühzeitformen häufig sind. Die zwingen keinen in eine bürgerliche Erziehung, der für eine bürgerliche Erziehung ungeeignet ist, sie haben für jeden die rechte Verwendung. Willst du meine Hilfe annehmen, daß wir zusammen für deinen Schützling suchen? Ich weiß eine Erziehungsanstalt in Mitteldeutschland, die in ganz freiem Geiste geleitet wird und jede Anlage berücksichtigt. Dort kann er den Tag in freier Luft verbringen, kann schlossern, schreineren oder sich sonstwie nach seiner Neigung entwickeln und wird nur leise von oben her geleitet. Wenn es dir recht ist, schreibe ich heut noch dahin, du wirst sehen, wenn er so ist wie du ihn schilderst, woran ich nicht zweifle, so machen wir noch einen brauchbaren Menschen aus ihm.

Sein Eifer ihr behilflich zu sein rührte Marianne. Es war gerade ihr schwachster Punkt, wo er sie faßte. Als sie Marco versprochen hatte, für seine Zukunft zu sorgen, war sie völlig im Unklaren, wie sie es zu machen habe. Was sollte sie dem Schwager oder der Schwester – denn jede Entscheidung mußte über Isa gehen – stichhaltiges vorschlagen? Wie gut von Ivo, daß er ihr die Sorge abnehmen wollte. Es war doch auch soviel schlichte menschliche Güte in ihm! Aber später, als sie seiner Nähe entronnen war und allein auf ihrer Veranda in der Abendstille den Tag überdachte, fiel ihr auf, daß sie ihn ganz in Ivos Gesellschaft verbracht hatte. Ein sonderbarer Anfang ihrer Trennung. Und die sanfte Sicherheit, mit der er in ihre persönlichsten Angelegenheiten eingriff, ohne doch seine vorgezeichnete Stellung zu verlassen, fast mit derselben Bewegung, mit der er ihr das Schirmchen aus der Hand nahm, beängstete sie. So durfte das nicht weitergehen. Sie mußte sich ihrer Freiheit besser wehren. Doch nun ging er ja auf so lange Zeit, und wer konnte wissen, ob man sich jemals wiedersah!

* * *

Als Marianne anderen Tages in dem kleinen Bazar am Cismoneufer ein paar Kleinigkeiten für Marco einkaufte, die ihn für sein gestriges Herzeleid trösten sollten, denn er war noch Kind genug, daß ihn jeder geschenkte Gegenstand eine schlimme Stunde vergessen ließ, – er war ja nie verwöhnt worden – traf sie zu ihrer Überraschung die Schwester, die gleichfalls Einkäufe machte, und begleitete sie ein Stück weit auf dem Rückweg.

Wir finden deinen Freund recht künstlich und selbstbewußt, warf Isa nachlässig hin.

Das verstimmte Marianne, weil sie den absprechenden Ton des Schwagers durchhörte und weil auch Ivo dieses Urteil bis jetzt noch in keiner Weise herausgefordert hatte. Gerade weil sie sich innerlich von ihm gelöst fühlte, wünschte sie ihn von den Ihrigen doppelt entgegenkommend empfangen zu sehen. Sie wandte daher ein Mittel an, mit dem es ihr schon öfter gelungen war, widerstrebende Seelen zusammenzuführen.

Schade daß das Wohlgefallen kein gegenseitiges war, sagte sie so nebenhin.

Isa blickte betroffen und nahm die Worte ernster, als sie gemeint waren. In Wahrheit hatte ihr Ivos äußere Erscheinung und seine feine Zurückhaltung bei so viel Leichtigkeit einen sehr gewinnenden Eindruck gemacht, den sie nur vor sich selber nicht Wort haben wollte, weshalb sie sich gewohnheitsmäßig Franzens Meinung anschloß. Nun aber fing Mariannens Bemerkung leise in ihr zu wirken an.

Diese brachte jetzt die Rede auf Marco, wie sie sich dem Knaben verpflichtet fühle, und daß sie gerne den Eltern die Last ganz abnehmen möchte um selbst für seine Erziehung und Zukunft einzutreten.

Man kann Marco nicht erziehen, liebe Marianne, sagte Isa. Das ist unzähligemal fehlgeschlagen, und du ahnst nicht, was du dir auflädst.

Aber Marianne beharrte.

Ihr habt den rechten Weg nicht gefunden oder nicht die rechten Hilfskräfte. Ich kenne das gute Herz meines Caliban

und bin gewiss, man bringt ihn noch zurecht, wenn er in die richtigen Hände kommt. Ich habe mit Ivo, der viel lebensklüger ist als ich, über ihn gesprochen, und er findet meine Absicht gut. Er kennt eine Erziehungsanstalt, die gerade auf Zöglinge von dieser Art eingestellt ist, und er hat sich bereits auf meinen Wunsch mit ihr in Verbindung gesetzt. Er glaubt, es werde nicht fehlen. Es kommt jetzt nur darauf an, seines Vaters Zustimmung zu erlangen, und das kann allein durch dich geschehen.

Isa überlegte eine Weile und sagte dann zu. Aber der laue Ton, mit dem sie es tat, gab Mariannen keine Sicherheit.

Wirst du dich nicht durch Franz umstimmen lassen, kleine Isa?

Du irrst dich wohl ein wenig in mir, große Schwester, antwortete Isa gelassen. Es ist meine alte Denkfaulheit, die du an mir kennst, wenn ich Franz immer das Wort allein lasse. Es freut ihn, und mir ist es so am bequemsten. Aber in den Dingen des Lebens geht es dann doch zuweilen anders. Du darfst nicht zweifeln: wenn ich verspreche, Marco geht nicht zur See, weiß ich, daß ich es halten kann. Sorge nur du, daß dein Schützling nicht selber sein Glück verscherzt. Sein Vater ist neuerdings ganz besonders geladen gegen ihn, weil er ihm Zigarren stiehlt, und da er nächstens wieder nach Venedig muß, könnte es leicht sein, daß er mit einem Schiffskapitän über den Jungen einig würde, dann hätten wir allerdings das Nachsehen.

Franz hatte die Schwägerin, im Wahn ihr gefällig zu sein, mit Ivo zusammen für den Mittag eingeladen, und die Hausfrau, die es anders wußte, war gezwungen gewesen, die Bitte zu unterstützen. Nun wollte sie sich wenigstens in den Augen des anspruchsvollen Gastes Ehre machen, und unerwartet wurde ihr der Tag zum Anfang eines neuen Lebens. Sie ließ ihre Mattigkeit wie einen schweren Mantel von den Schultern fallen, stand fraulich sorgend in der Küche, ordnete selbst die Tafel, die sie mit lichtgrünem Schlinggewächs schmückte, und verteilte in Schalen und Vasen eine späte Blumenfülle, die das zarte Fliederfarb ihres eigenen festlichen Gewandes und Mariannens Bernsteinengelb auf mattweißem Seidengrund wieder aufnahm, schattierte, in tieferen Tönen zurückwarf oder abstechend hervorhob, daß sich Blumen und Frauengewänder zu einem stummen Konzert vereinigten. Ivo sah auf den ersten Blick, daß man sich um seinetwillen Mühe gab, mehr brauchte es nicht um seinen Geist zu beflügeln und ihn zum liebenswürdigsten Gesellschafter zu machen. Die Hausfrau war zuerst befangen. Sie hatte sich in einen solchen Widerspruch gegen ihn hineingedacht und geredet, daß ihr bei seinem persönlichen Erscheinen ein Berg von Vorurteilen zusammenfiel, und sie nun den Ton erst suchen mußte. Der Gast half ihr mit seiner einnehmenden Art über die Beklemmung weg. Er gab sich mit derselben Einfachheit wie gestern, nur angeregter, glänzender. Es lag ihm alles daran, auf Mariannens Schwester den günstigsten Eindruck zu machen, und heute kam ihm aus Isas schönen Augen etwas entgegen, das die Quellen seines Inneren strömen ließ. Als er von seiner bevorstehenden Reise in den fernen Osten sprach und Isa ihn fragte, ob er schon bald aufzubrechen gedenke, bejahte er, setzte aber hinzu, habe eine Arbeit unter der Hand, die zuvor noch an einem stillen Erdenwinkel zur Reife kommen müsse.

Ob San Martino nicht der geeignete Ort wäre, fragte sie unbedacht, und er antwortete, das hänge von den Umständen ab. Nun stellte sie die bei Unkundigen so beliebte Frage, was er denn zur Zeit schreibe. Marianne errötete, sie war auf eine spöttische Abweisung gefaßt, wie sie in solchen Füllen manche aus seinem Mund gehört hatte. Allein er blieb verbindlich und angenehm. Mehr und mehr wurde er zum guten Jungen, der sich leicht handhaben läßt. Marianne traute ihren Ohren nicht, als er die ganz unerfahrene Isa in seine schöpferischen Nöte einweihte. Er trage sich mit einem Plan, dessen Ausführung stocke, hörte sie ihn sagen, weil ihm noch für eine der Personen der geeignete Name fehle.

Ist der so wichtig? fragte Isa.

Namen sind die Achse, um die das entstehende Werk sich dreht. Solange die Namen nicht feststehen, bin ich hilflos, antwortete er einfach und sachlich.

Isa erbot sich treuherzig, ihm suchen zu helfen und aus ihrer Erinnerung ein Verzeichnis schöner und eindrucksvoller Namen zusammenzustellen. Marianne aber warf die Frage hin, ob die Namen denn nicht von selbst mit den Persönlichkeiten verwachsen, auch wenn die Laute an sich nicht viel besagen. – Wir können uns ja unsere Freunde so wenig mit anderen Namen wie mit anderen Gesichtern vorstellen, meinte sie; auch wenn uns ein Name schlecht gewählt scheint, in kurzem hat er das Gesicht seines Trägers angenommen.

Im Leben, so, antwortete der Dichter entgegenkommend. Da erhält der Name von der Persönlichkeit Wert und Wesen. Was sollten Gemüt und Ohr sich etwa bei der Lautgruppe Marianne Sebald denken, wäre nicht Eine gekommen, die mit dem Zauber ihres Gesangs jede Letter des Namens leuchtend gemacht hat! Nun kann man den Namen nicht hören, ohne daß er uns Musik zurauscht, man kann ihn nicht gedruckt lesen, daß er nicht das Bild seiner Trägerin widerspiegelt. Aber in der Dichtung ist es umgekehrt. Da schafft der Name die Persönlichkeit, indem er wie ein Symbol über ihr schwebt und ihr seine Magie mitteilt, daß sie sich ganz nach ihm gestalten muß.

Isa hörte verwundert zu, sie hatte bisher geglaubt, die dichterischen Gebilde wüchsen unbewußt wie Blumen auf der Wiese, und sie hätte noch gerne manche Frage gestellt, fürchtete aber sich eine Blöße zu geben.

Da der Nachmittag schön blieb, wurde der Kaffee im Freien unter den hohen Lärchen genommen. Dann machte man noch einen Rundgang durch den Ehrlandschen Besitz.

1880 Isa fragte den Gast, ob er eine Besteigung vorhabe. Er sei kein Kletterer, antwortete dieser, aber er würde doch glauben sich an all der Schönheit zu versündigen, wenn er ihr nicht auf dem einen oder dem anderen dieser Wundergipfel seine bescheidene Huldigung darbrächte. Die junge Frau blickte bei seinen Worten bedauernd auf ihren Gatten, der auch hier oben die städtischen Gewohnheiten beibehielt, täglich mit Gründlichkeit die Zeitungen las, aber selten den Hochwald betrat und noch nicht *einmal* in die höheren Berge gestiegen war.

1885 Ihre Worte lassen mich so recht die eigene Krüppelhaftigkeit fühlen, die mich seit Jahren an die nächste Nähe gebunden halt.

Und warum sollte die Nähe weniger wert sein, gnädige Frau? lenkte er zuvorkommend ein. An Orten wie diesem ist jeder Fußbreit vollkommen. Betrachten Sie nur einmal diese Edeltanne, die allein inmitten des Wiesenhangs steht. Was kann schöner sein als solch ein Baumkönig, der unbehindert von zudringlichen Nachbarn allen Sonnenschein mit seiner Krone auffängt und seine Wurzeln mit allen Kräften des Erdreichs nährt, daß er sich ringsum in gleicher 1890 Vollendung entfalten kann. Ein Großsultan der Pflanzenwelt! Er verdient gewiß unsere Verehrung nicht minder als der stolzeste dieser Eiskönige, und in ihm huldigen wir ebenso dem Schöpfer wie im Cimone oder im Saß Maor.

Isa lächelte schwach. Ich fühle mich sehr lasterhaft, daß ich noch nie vor dieser schönen Tanne meine Andacht verrichtet habe, und daß ich ihre Vollkommenheit, die allerdings ganz außergewöhnlich ist, erst durch Sie so recht gewahr werde.

1895 Ivo lächelte gleichfalls.

Ein alter Mystiker lehrte, daß die Engel nur durch menschliche Augen die irdischen Dinge zu schauen vermögen. Ich finde das sehr glaubhaft. Und ich würde stolz sein, wenn Sie sich meiner Augen zu diesem Zweck bedienen wollten.

Er hatte einen leichten und schnellen Rhythmus im Sprechen, der ihm erlaubte solche Dinge scherzhaft hinzuwerfen, daß sie nicht geziert noch ironisch klangen. Isa, die alles Neue langsam verarbeitete, sann der Meinung seiner Worte 1900 nach, was ihrem Kindergesicht einen gequälten Ausdruck gab, und vergaß darüber das Antworten. Doch kamen die Beiden sich sichtlich näher. Am Ende legte sie ihm noch ihr Stammbuch vor, und der hochmütige Gast kritzelte geduldig ein paar Worte hinein. Aber mit all seiner Liebenswürdigkeit erlebte er doch beim Aufbruch eine kleine Schlappe, da Isa ihre Arme fest um Marianne schlang und diese ihn allein den Heimweg antreten ließ. So viel hatte er indessen doch erreicht, daß die zwei Gatten völlig zu seinen Gunsten umgestimmt waren. Sie fanden, er habe etwas 1905 slawisch-biegsames in seinem Wesen (Ivo hatte von Mutterseite polnisches Blut), das einen angenehmen Gegensatz zu der herben Regelmäßigkeit seines Profils bilde.

Ivo setzte sich in der »Rosetta« fest und sprach nicht mehr vom Abreisen. Er hatte eine unverbrüchliche Tageseinteilung, an der er auch auswärts festhielt. Mit der Sonne stand er auf und arbeitete mit eisernem Fleiß, und Niemand durfte ihn im Lauf des Vormittags stören. Mittags fand er sich zumeist in der »Alpenrose« ein und nahm in 1910 Mariannens Gesellschaft seine Mahlzeit, wobei der Verkehr auf den Ton ritterlicher Freundschaft gestimmt blieb. Die Nachmittage behielt er sich zu beliebiger Verfügung frei, aber die Mitternacht fand ihn aufs neue über seinen Blättern. Nur wenn die Erfindung stockte, machte er eine Pause und stieg allein in die Berge hinauf.

Marianne, ihres Traumes eingedenk, mahnte ihn einen Führer mitzunehmen. Aber er lachte bloß:

1915 Die Berge gehören mir nur, soweit ich sie selber überwinden kann. Ich finde die Herren ungemein lächerlich, die sich vom Führer am Seil auf irgend einen Eisturm hinaufziehen lassen, um stolz wie von einer eroberten Festung herunterzublicken.

Bei Konsuls wurde er ein häufiger Gast, von dem man nie genug haben konnte. Wenn er zwei Tage nicht gesehen worden war, so erschienen Mann und Frau gemeinsam ihn abzuholen. Isa richtete sich in seiner Gegenwart auf wie eine Pflanze im Sonnenstrahl, dem Konsul war er fast ebenso unentbehrlich, und die kleinen stillen Mädchen hingen 1920 mit den Augen an ihm fest und stellten sich so nahe wie möglich an seinen Stuhl; die Kleinste kletterte ihm ohne weiteres auf den Schoß. Sein Bestreben zu gefallen war so groß, daß er auch den Wächterhund und die Hauskatze an sich zog. In seiner unaufdringlicher Weise nahm er Besitz vom ganzen Haus.

Bald war Ivos Zauber überall. Wer nur mit ihm gesprochen hatte, war entzückt und redete mit seinen Worten. Mariannen erschienen die Hochtäler noch schöner, seit auch er sie durchstreifte und ihnen mit der Beschwörung 1925 seines Wortes eine noch tönendere Seele gab. Sie freute sich jetzt auf das mittägliche Beisammensein, aus dem die Leidenschaft verbannt war und das nur gute Laune, Liebenswürdigkeit und zarteste Aufmerksamkeit atmete. Daß es in ihrer Macht stand das Vergangene zurückzurufen und daß sie diese Macht nicht brauchen wollte, war ein köstlicher Balsam auf die Wunden, die der herrische Mann ehemals ihrem Selbstgefühl geschlagen hatte. Sie gönnte sich die Annehmlichkeiten seiner Gesellschaft, weil sie doch nur wenige Tage dauern konnten, und jeden Tag den sie länger 1930 dauerten genoß sie mit uneingestandenem Behagen.

Längst hatten er und Isa sich über sein unglückliches Verhältnis zu Marianne ausgesprochen. Er nahm bereitwillig und bedauernd die Alleinschuld auf sich. Das schien nun Isa doch zu weit gegangen.

Wenn zwei sich veruneinigen, ist niemals ein Teil allein der Schuldige sagte sie.

1935 Ivo hatte stets gesehen, daß er mit der ritterlichen Verteidigung der Geliebten, wenn's auch auf eigene Kosten ging, am weitesten kam; was er dabei einsetzte, pflegte ihm mit Zinsen zurückzukommen.

Es ist ein Fall der besonders liegt, antwortete er fein. Ich wußte ihn nicht rechtzeitig einzuschätzen. Die Künstlerin lebt für ihre Kunst, der Dichter für sein Werk. Das kann nicht anders sein. Ein jedes hat, was vom andern abzieht, weil Niemand zweien Herren dienen kann. So fühlen sich beide Teile hintangesetzt.

1940 Das klang so überzeugend, daß Isa daraus den Schluß zog: Er hat völlig recht, er konnte mit Marianne so wenig glücklich sein wie sie mit ihm.

Ivo aber setzte schmerzlich hinzu:

Ich bin zu spät weise geworden. Jetzt muß ich dankbar sein, wenn sie mir nur ihre Freundschaft bewahrt.

In dieser haben Sie keinen Nebenbuhler, meinte Isa, als die Gaisen, die auf der Tagnola weiden, und unseren Caliban.

1945 Sie treibt jetzt Rousseauschen Naturkult, warf Ivo lächelnd hin. Ich verstehe das. Der Mensch bedarf, was ihn ergänzt, nicht was ihm gleicht.

Je größer Isas Voreingenommenheit gewesen, desto blinder war jetzt ihr Wohlgefallen. Was sie vor sich sah, stimmte in nichts zu dem Bild, das ihr die Schwester entworfen hatte.

Wenn Liebende sich entzweien, dachte sie beinahe mitleidig, dann hat alle Billigkeit ein Ende.

Schon nach einer Bekanntschaft von wenigen Tagen hatte sie in ihr Tagebuch geschrieben:

1950 Heinz Ivo ist der feinsinnigste und zartfühlendste aller Männer; wenn er will, so kann er blenden, aber er dämpft sein Licht um andere nicht in Schatten zu stellen.

Sie pflegte auf diesen Blättern einzutragen, was ihr an wertvollen Lesefrüchten oder überraschenden mündlichen Aussprüchen in den Schoß fiel. An jenem Abend schrieb sie hinein:

Der Mensch bedarf was ihn ergänzt, nicht was ihm gleicht.

1955 Und sie dachte lange über den Sinn dieser Worte nach.

Er und Marianne sind beide Künstlernaturen, sagte sie sich, was das eine geben kann, liegt schon im andern. Darum bedürfen sie sich gegenseitig nicht und konnten einander nicht helfen.

1960 Und sie begann darüber nachzudenken, wie die Frau beschaffen sein müßte, die diesem Manne mit der überstarken Phantasie und den rasch wechselnden Eingebungen das sichere Gleichgewicht des Daseins, den nötigen Ballast, wie Marianne sich ausgedrückt hatte, geben konnte.

Beim Durchblättern des Heftes fand es sich, daß sie schon mehr als eine von den Bemerkungen allgemeinen Inhalts, die Ivo ins Gespräch zu flechten liebte, da eingetragen hatte.

1965 Einmal hieß es: Die Liebe ist die Hohe Schule des Weibes. Ein andermal: Mann und Frau können sich niemals ganz verstehen, es bleibt ein unheimlicher Rest zurück, der die Liebe plötzlich zerstören kann. Aber eben aus diesem Rest schöpft die Liebe ihre süßesten Gewalten.

Oder in Abwandlung desselben Themas:

Die Liebe lebt von Überraschungen, guten wie bösen. Erlebt sie keine Überraschungen mehr, so stirbt sie.

Dieses Wort hatte sie besonders tief berührt, weil es eben der Mangel an Überraschungen war, woran ihr eigenes Lieben krankte.

1970 Am ersten Tage hatte sie eingetragen:

»Das Glück ist um uns her in allen Dingen, nur in den Menschen darf man es nicht suchen. Die Menschen sind nie seine Hervorbringer, nur seine Verbraucher. Es ist viel, wenn sie die richtigen Verbraucher sind.«

1975 Dieser Ausspruch, den sie sich ganz besonders hatte merken wollen, schien ihr nun nicht mehr zu stimmen, da Heinz Ivo selbst ihr ein so großer Hervorbringer des Glückes deuchte. Er füllte ihr die Stunden mit einem niegehofften Reichtum; was dumpf und ungeklärt in ihr lag, hob er ans Licht und gab ihm Namen und Leben. Alles was der Schöpfer geschaffen hatte, das schuf er noch einmal und legte ihm ein seltsam funkelndes Geschmeide von Worten an. Eine rasche Lichtwirkung über der Gegend, ein leiser Regenschleier, der sie einhüllte, ein Mondaufgang hinter den Höhen, was wurden das, durch seine Augen gesehen, für wunderbare, sonntägliche Dinge! Und das Schönste war, daß

er sie nicht mit leeren Händen neben seiner Fülle stehen ließ, sondern meist in ein Wort von ihr einhakte, es
1980 erweiternd und umdeutend, daß sie vor sich selber in die Höhe wuchs. War Ivo gegangen, so lag sie stundenlang und sann über Meinung und Beziehung seiner Worte nach. Der Konsul freute sich an ihrem belebteren Gesichtsausdruck und lud Ivo, den er für Mariannens heimlichen Verlobten hielt, so viel wie möglich ein.

Franz Ehrland hatte stets eine besondere Art gehabt, sich der Ausschließlichkeit seines jungen Weibes zu versichern. Er widmete ihr einen so lauten und übertriebenen Kult, daß von vornherein Niemand mit ihm wetteifern konnte und
1985 sie wie durch eine Weihrauchwolke von der Umgebung geschieden stand. Deshalb pflegte sie sich in Gesellschaft meist zu langweilen. Kein Mann wagte sich ihr mit persönlichem Anteil zu nähern, da sie zu sehr Göttin war. Nur ein venetianischer Maler, dem sie für ihr Bildnis saß, hatte sie eine Zeitlang auszufüllen und zu beunruhigen gewußt, bis Franz ihm einen auswärtigen Auftrag verschaffte und ihn dadurch in unauffälliger Weise von ihr entfernte. Durch ihn, durch sein Gespräch und durch die großen Meisterwerke, die er sie sehen lehrte war sie vorübergehend zu einem
1990 stärkeren Leben, das von etwas Neuem, Aufreizendem durchpulst war, erwacht. Seit seinem Weggang thronte sie wieder als unnahbares Gnadenbild, aber seither war auch die große Mattigkeit über sie gekommen. Oft dachte sie noch an die besondere Gabe des Venetianers, in jedes Wort eine persönliche Beziehung zu verstecken und von allen Seiten Fäden nach ihr zu spinnen; nirgend sonst war ihr etwas so bestrickendes und verwirrendes begegnet. Erst in Ivo fand sie eine ähnliche Art sich zu geben wieder. Wenn sie sich aber besann, worin Ivos Annäherung bestand, so fand
1995 sie nur etwas ganz und gar ungreifbares, als ob sie von seinen Fühlern rings umtastet würde, was ihr jedesmal einen wohligen Schauer errege.

Ich beneide Marianne nicht um ihren Ruhm, nicht einmal um ihre Gaben, nur darum beneide ich sie, daß sie geistreiche Freunde hat, die ihr von ihrem Geiste abgeben, hatte sie ihm einmal gesagt, und damals war seine Antwort
2000 gewesen, daß man das Glück nicht in den Menschen suchen dürfe. So oft sie einen persönlichen Ton anschlug, wich er ins Überpersönliche aus. Und wenn sie seine Worte in ihren Aufzeichnungen wiederlas, so waren es die eines Bruders, der die leidende Schwester durch Lebensweisheit zu trösten sucht, während in seinem Munde etwas anderes mitgeklungen hatte, das sie stets aufs neue beschäftigte, weil es ihr stets aufs neue durch die Finger glitt.

»Der Mann ist immer Außenwelt,« hieß es ein andermal, »er kann mir nichts geben, das ich nicht selber hätte. Die Frauen allein sind die wahren Menschen, um die es sich verlohnt zu leben.«

Auf einem Spaziergang wars, wo er diese Worte gesprochen hatte, als sie ihm danken wollte, daß er einer leidenden
2005 Frau so viel Zeit und Geduld widme, was doch für ihn, der an den Verkehr bedeutender Männer gewöhnt sei, langweilig sein müsse. Da hatte er erwidert, an ihm sei es zu danken, daß sie seinen Umgang dulde und ihm den jetzigen Zustand erleichtere, denn der gleichzeitige Verlust zweier Frauen, die ihm beide teuer gewesen, jede auf ihre besondere Art, sei nicht leicht zu tragen. Er sprach jetzt auch von Ilona zu ihr, immer einsichtig und schönend, wofür
2010 er besonders zarte Farben auf der Palette hatte, die er ohne bewußte Heuchelei aber mit bewußtem Zweck anwandte, – und wie arm sein Leben auf einmal geworden sei.

Ich habe nie einen Freund besessen, ich war schon in der Schule völlig einsam, meine Kameraden liebten mich nicht. Nur bei edlen Frauen fand ich innere Heimat. Das ist nun auch vorbei, sagte er. Mag es denn sein, Indien und Japan finden da viel zu verpflastern.

Er hatte in der Tat keine einzige Männerfreundschaft. Isa fragte sich nicht, was wohl die Ursache dieser Abstoßung
2015 sein könne, sie empfand nur den Drang, ihm erlittenes Leid zu vergüten. Auch Marianne hatte ein Heft für kurze Aufzeichnungen, aber sie schrieb nur selten hinein, wenn einmal eine Lebenserfahrung sich zur Erkenntnis bei ihr niederschlagen wollte. Über ihre inneren Zustände, die ihr zumeist selber dunkel blieben, führte sie keine Aufsicht.

In diesen Tagen schrieb sie siegbewußt: »Die Kunst ist schöner als die Liebe.« Doch als sie später den Satz wiederlas,
2020 wollte er ihr nicht mehr gefallen, es dämmerte ihr, daß Kunst und Liebe nicht in Gegensatz gebracht werden sollten, weil sie wesensverwandt sind. Sie strich ihn aus und schrieb statt dessen kurz: »Kunst und Liebe sind Eines.« Das aber war wieder nicht wahr, denn ihr war die Liebe eine irdische Hölle gewesen, die Kunst aber war das selige Jenseits, wo die Schmerzen in verklärter Gestalt als Freuden wiederauflebten. So verbesserte sie sich noch einmal, und jetzt hieß es: »Die Kunst ist die schönere Form der Liebe.« Mit dieser Fassung gab sie sich zufrieden.

An Tagen, wo ein leichter Regenschauer über die Landschaft ging und Isa das Haus hütete, kürzte Ivo rücksichtsvoll
2025 seinen Spaziergang ab und stieg durch den Wald hinauf um mit ihr Schach zu spielen, ein Spiel das ihr Freude machte und für das weder Franz noch Marianne zu haben war. Diese saß währenddessen an Isas altem Harmonium, die Augen voll Traumglück, und wenn sie einmal in ihren Händel versank, sah und hörte sie nicht mehr. Zuweilen neigte sie sich über die Tasten herüber nach den beiden und fragte liebevoll: Wer gewinnt? Aber noch ehe die Antwort kam, war sie
2030 schon von den Wogen der Musik davongetragen.

Beim ersten Mal hatte Ivo seine ganz außer Übung gekommene Gegnerin mit leichter Mühe gewinnen lassen. Später als sie an Geschick bedeutend zunahm, machte er ihr den Sieg bis zum Äußersten streitig, und es gelang ihr kaum noch ihn matt zu setzen. Als sie ihn einmal darauf aufmerksam machte, sah er sie einen Augenblick an und sagte

dann, indem er die Blicke wieder auf das Schachbrett senkte:

2035 Ein Spieleraberglaube zwang mich, das erste Spiel an Sie zu verlieren.

Was für ein Aberglaube ist das? fragte sie harmlos, aber er schlüpfte ihr aus den Händen. Als sie dann allein auf ihrem Kanapee lag und in einem Buch blätterte ohne zu lesen, kamen ihr die Worte nicht aus dem Sinn. Was für einen Aberglauben kann er meinen? Da entsann sie sich des Sprichworts vom Unglück im Spiel, und sie errötete bis über die Stirn vor Zorn und Schrecken. Meinte er das, dann sollte er sich getäuscht haben. So weit sollte es niemals
2040 kommen. Aber ihr Herz schlug unruhig, und das unruhige Schlagen wiederholte sich, so oft sie von nun an seinen Schritt auf dem Vorplatz vernahm. Ihre Bewußtheit vermehrte die Unruhe, denn sie war gewohnt sich selber genau zu beobachten, und es konnte nichts in ihrer Seele vorgehen, das sie nicht sofort ans Licht gezogen und zergliedert hätte. Daß sie nicht mehr Herrin ihrer inneren Regungen war, daß ihre Blutwellen mit dem Schritt eines Anderen kamen und gingen, verursachte ihr eine ganz neuartige Pein, die sie doch nicht hätte missen mögen. Sie wollte ja die verbotene
2045 Frucht nicht kosten, aber sich an ihren, lockenden Reiz vergnügen, das wollte sie. Dem Gatten geschah damit kein Unrecht und der Schwester, die auf ihren Besitz verzichtet hatte, noch weniger. Ja, wenn sie frei wäre wie diese! Glückliche Marianne, die diesen Mann besessen hatte. Törichte Marianne, die so viel Geist und Anmut fahren ließ.

Gleichwohl führte sie bei der Schwester immer still und stetig Roberts Sache. Allein Marianne dachte nicht an Robert, sie dachte jetzt nur an ihr wiedergefundenes Kleinod. Auf einer schloßähnlichen Villa am Cismoneufer befand sich
2050 ein herrlicher Flügel, der ihr von den Besitzern aufs Zuvorkommendste zur Verfügung gestellt war. Dort versank sie tief im Abgrund der Töne.

Ivo wußte jetzt nicht mehr, was er von ihrem Verhalten denken sollte. Als er ihr beim ersten Wiedersehen mit geöffneten Armen entgegentrat, hatte er erwartet, sie würde widerstandslos zwischen Lachen und Weinen
2055 hineinsinken und ihre Absage als eine törichte Aufwallung widerrufen. Daß sie es nicht tat, hatte sie ihm heimlich werter gemacht. Mochte immerhin das Vögelein sich in Freiheit glauben, während er ihm spielend den Faden lang und länger ließ und selber auf den Augenblick gespannt war, wo er ihn wieder anziehen würde. Seit seiner Ankunft überwachte er die Fremdenliste von San Martino und hatte die Gewißheit, daß weder Robert noch ein anderer ihrer ernstlichen Bewerber um den Weg war. Er hatte hier oben außer der Musik in der Tat keinen Rivalen als den kleinen Bengel, den Caliban. Große Künstlerin, großes Kind, mit solchen Waffen in den Kampf gegen ihn gehen zu wollen!
2060 Aber Tag um Tag verstrich, ohne daß sich Marianne reuevoll auf Gnade und Ungnade in seine Arme warf, und auch die Wärme, mit der man ihn im Hause Ehrland umfing, hatte auf sie nicht die erhoffte Wirkung. Er änderte also sein Verhalten und zog sich leise von ihr zurück um sich Isa noch ausgesprochener zuzuwenden, in der Erwartung, Marianne würde sich durch seine Bemühungen um die Schwester verkürzt fühlen und ihn wieder näher heranzuziehen suchen. Aber diese war ihm nur dankbar, daß er sich der Leidenden annahm, und freute sich, wenn Isas müde Züge
2065 bei seinem Anblick aufleuchteten. Nun zog er stärkere Saiten auf. Er machte lange einsame Wege ins Gebirg, um sie zur Mittagsstunde in Unruhe auf seine Rückkehr warten zu lassen. Warten lassen, wenn es an einer Ablenkung der fragenden Gedanken fehlt, ist ein wirksames Mittel um den Gegner zu zermürben. Aber die Rechnung stimmte wieder nicht; Marianne saß am Klavier und vergaß die Stunde. In den Zeiten seiner Macht wäre das nicht denkbar gewesen. Mitunter wußte er nicht mehr, ob er sie liebte oder haßte; umso fester hielt er den Entschluß, den Ort nicht zu
2070 verlassen, ehe er sie zurückerobert hatte. Wenn er sie jetzt, da er frei geworden war, nicht im Triumph in sein Haus führte, stand er vor der Welt als der Besiegte da, und das ertrug seine Eitelkeit nicht, ganz abgesehen von den Vorteilen dieser glänzenden Verbindung und von der wieder aufgestachelten Leidenschaft. Äußerlich aber hielt er sich fest im Zügel. Er fuhr fort sich Isa unentbehrlich zu machen, indem er dachte, da sie ihn nicht für sich selber wollen konnte, müsse ihr alles daran liegen ihn zum Schwager zu bekommen, und einigen Einfluß auf die Schwester traute er
2075 ihr doch zu. Jedoch der feine Rechner verrechnete sich abermals. Isa wollte ihn nicht zum Schwager, sie hätte ihn allenfalls einer jüngeren Freundin gegönnt, einem hübschen, reichen, etwas unbedeutenden Mädchen, das ihm einmal in ihrem Hause begegnet war und mit großen Augen nach ihm hingeschaut hatte; neben einer Marianne blieb kein Raum für das, was sie an ihm zu besitzen glaubte.

Jeden Morgen sah sie nach dem Wetterglas, ob die schönen Tage noch dauern wollten, an denen sein und ihr Bleiben
2080 hing, und sie dachte mit Grauen an das wäßrige, schläfrige Venedig, wobei schon wieder eine tödliche Mattigkeit wie Vorschmack langsamen Sterbens durch ihre Seele kroch. Um sich an der fliehenden Stunde festzuklammern, bat sie ihn, ihrer literarischen Bildung noch ein wenig aufzuhelfen und ihr den rechten Lesestoff auszuwählen. Damit stach sie unerwartet einen unterirdischen Brunnen an. Denn die Kunst war seine Religion, vor der er vorübergehend die selbstischen Hintergedanken vergaß und über sein Ich hinaus in reinere Höhen wuchs. Isa hatte sich wie alle Frauen
2085 ihrer Umgebung an dem Schaumgebäck des Tages den Geschmack verdorben, von jetzt an mußte sie sich gefallen lassen daß er ihr das Naschwerk kurzweg aus der Hand nahm; dafür brachte er ihr aus seiner Reisebücherei die unentbehrlichsten seiner Lieblinge, die er immer mit sich führte. Wenn sie mit einem Werk der Großen, das er ihr empfohlen hatte, nicht zurechtkam, so griff er selber nach dem Buch und las ihr vor, entzückt, verzückt, wie der Priester, der das Allerheiligste in Händen hält. Er öffnete ihr Ohr für den Rhythmus, der auch edle Prosawerke
2090 durchströmt, und wenn ein Satz ihm besonders gefiel, so las er ihn zweimal und stellte ihn vor sie wie ein Gewächse

mit ausgebreiteten Zweigen, woran ein neues eigentümliches Bild, ein glücklich gefundener Vergleich wie eine Wunderblüte leuchtete. Solche Stunden gingen wie Sommerregen über Isa nieder, die sich danach vor Erschöpfung zu Bette legen mußte, aber stolz und glücklich und bemüht, von ihrem Gewinn so viel wie möglich im Tagebuch festzuhalten.

2095 »Die Dichtung ist nicht da um alle Armseligkeiten des Lebens wiederzukäuen,« schrieb sie frei nach Ivo hinein, »sondern um Tempel zu bauen, in denen die Seele wohnen kann; machtvolle Dome mit Raum für die Jahrhunderte und schöngeschmückte Kapellen und Tabernackel am Wege zum Rasten für den abgehetzten Wandersmann.«

Er hatte seit lange bemerkt, daß auf ihrem Tischchen inmitten halbaufgeschnittener oder schon ganz zerlesener Moderomane eine Dante-Übersetzung in kostbarer Ausgabe lag, die aber immer an derselben Stelle aufgeschlagen war. Eines Tages streifte er mit einer einzigen Handbewegung alles andere vom Tisch und langte ohne weiteres den Dante heran, um ihr mit seiner wohlgeschulten Stimme den fünften Gesang des Inferno vorzulesen. Er tat es mit inniger Andacht, in der großen Form schwelgend und jede Schönheit einzeln wie ein unschätzbares Juwel hervorhebend, und als er fertig war, schickte er sich in seinem Entzücken an, ihr gleich den ganzen Gesang zu besserer Eindringlichkeit noch einmal zu lesen, als ihn Isa um Gnade bat. Der Kopfschmerz lag sichtbar wie eine Wolke auf ihrer Stirn, weil sie sich aufrichtig aber vergebens bemüht hatte zu folgen, und ihr Blumengesicht welkte. Sie fragte, ob er ihr denn nicht die Freude machen wolle aus eigenen Werken zu lesen. Von diesen kannte sie bis jetzt nur das einst verschmähte Liederbüchlein Mariannens, aus dessen mystischer Erotik ein süßes Gift in ihre unbeschützten Adern geflossen war. Denn Ivo pries wohl den keuschen Adel der großen Unsterblichen und konnte herrliche Worte darüber sagen, aber was er selber dichtete, trug die Spur der Schlange. Neuerdings befaßte er sich nur noch mit religiösen Stoffen, aber, ob er wollte oder nicht, die Schlange schlüpfte hinter ihm in den Tempelraum.

Sie lieben aber Verse nicht, sagte er.

O leidenschaftlich, war ihre Antwort.

Da erbot er sich, in ihrem Hause aus dem Mysterienspiel »Die heilige Cäcilie« vorzulesen, mit dem er eben beschäftigt war.

2115 Aber Dichter sind wie verwöhnte Kinder, gnädige Frau, man muß ihnen den Willen tun, wenn man sie in Stimmung setzen will. Ich habe die Schwäche, aus eigenen Dichtungen nur in Räumen lesen zu können, die ganz auf mich gestimmt sind. Kein Tageslicht, aber auch kein elektrisches, das der Todfeind der Kunst und der Schönheit ist. Keine Farbtöne, die nicht rein zusammen klingen. Keine Gegenstände aus einem anderen Weltbild, die den Stilcharakter meiner Dichtung stören. Ihr Geschmack ist vortrefflich, Frau Isa, aber Sie gestatten mir, noch da und dort ein wenig nachzuhelfen.

Isa wußte schon, daß er ohne Hörerschaft und äußere Umrahmung nicht für das Lesen eigener Werke zu haben war, und versprach ihr Bestes, beglückt ihm auf ihre Weise dienen zu können.

* * *

2125 Seit Marianne ihre Stunden am Klavier verbrachte, war Marco so gut wie unsichtbar. Freunde des Hauses hatten ihn in Primiero unter einer Ladentür gesehen, wo er Einkäufe machte; auf den Anruf war er jedoch schleunig verschwunden. Marianne bangte; die Gereiztheit des Vaters war jetzt so groß, daß das übervolle Gefäß keinen Tropfen mehr leiden konnte. Als sie sich abermals nach ihm erkundigte, zog Isa sie auf die Seite.

2130 Nenne nur heute seinen Namen nicht. Der Unglückliche hat jetzt dem Faß den Boden ausgestoßen. Ich kann dir mein Versprechen nicht mehr halten, Franz ist in furchtbarer Aufregung.

Nun erfuhr Marianne, daß der Knabe zurückgekommen war und sich ganz still in den Schuppen eingeschlossen hatte, den er als Werkstatt benützte und wo auch sein Lager stand, – er kann ja in einer menschlichen Behausung nicht leben, schaltete Isa ein. Zufällig brauchte die Köchin ein Gerät, daß sich in dem Schuppen befand, und da Marco auf ihr Klopfen nicht öffnete, sondern sie nur barsch anfuhr, wartete sie sein Weggehen ab um heimlich die Tür zu erbrechen. Sie fand in dem Schuppen eine außerordentliche Menge von Werg aufgehäuft, das der Knabe begonnen hatte zu einer dicken Schlange zusammenzudrehen und mit Pech zu bestreichen, auch lagen andere brennbare Stoffe in Haufen herum. Die Köchin lief alsbald zu dem Herrn um Anzeige zu erstatten. Der wurde aschfahl, als er von der Sache hörte. Er ließ den Übeltäter, sobald er sich wieder zeigte, vor sich rufen um ihn über den Zweck des vielen Zündstoffs zu verhören, aber Marco, der gleichfalls tief erblaßte, stand stumm und verstockt, und es war ihm keine Antwort zu entreißen.

Natürlich handelt es sich um eine dumme Zündelei, setzte Isa ihrem Bericht hinzu, Franz aber hat sich steif und fest in den Kopf gesetzt, der Junge gehe mit Brandstiftung um, er wolle sich an seinem Vaterhaus rächen. Es kam zu einem Auftritt, vor dem mir noch schaudert. Vater und Sohn gingen aufeinander los, ich trat dazwischen, sonst wäre

vielleicht einer der Mörder des Anderen geworden; daß der Junge sich an mir nicht vergreifen würde, war ich sicher.
2145 Franz sprach schreckliche Worte. Gut, daß sie keinen Zeugen hatten als mich. Er hätte ihn am liebsten in den Schuppen eingesperrt und sein Werg und Pech in Brand gesteckt.

Das sagte Franz? Der ruhige, ausgeglichene Franz?

Du kennst ihn nicht, wenn der Zorn über ihn kommt. In diesem Zustand darf auch ich ihm nicht widersprechen.

Wo ist der arme Junge jetzt?

2150 Wir wissen es nicht und zittern davor, Neues von ihm zu hören. Als Franz zur Hundepeitsche griff, sprang er zum Fenster hinaus und ist seitdem verschwunden.

Und was hat Franz jetzt mit ihm vor?

Ich glaube, er weiß es selber nicht. Marco gegenüber versagt alle seine Lebenskunst. Er ging zunächst zu unserem Nachbarn, dem Podestà von Primiero, der ein Gehöft hier oben besitzt. Der sollte seine Amtsgewalt anwenden, den bösen Buben dingfest zu machen, weil er doch bei allen Führern Unterschlupf und Versteck vor der väterlichen Macht findet. Aber der Podestà riet Franz dringend von dem Familienärgernis ab; den Buben zu verhaften hieße auf einen Spatzen mit Kanonen schießen. Er kenne den Marco und möchte sich verbürgen, daß er nichts Böses im Schilde führe. Das Dummejungen-Zündelwesen müsse man ihm freilich austreiben, er wolle zwei Unterbeamte schicken, die das corpus delicti beschlagnahmen sollten. Aber als diese zur Stelle kamen, war der Schuppen ausgeräumt und der
2160 Caliban zum zweitenmal verschwunden.

Marianne grämte sich schwer über die unerwartete Wendung, die es mit ihrem Schützling nahm. Auf ihrem Zimmer lag die Antwort jener Anstalt, an die sich Ivo in ihrem Auftrag gewendet hatte. Sie lautete bejahend, aber mit der Bedingung, daß der Zögling sogleich eintreffe, weil sonst der Platz vergeben werden müsse. Wie jetzt mit dem ergrimten Vater über die Zukunft des verhaßten Sohnes verhandeln?

2165 Davon kann gar keine Rede mehr sein, erklärte Isa aufs bestimmteste. In solcher Erregung ist Franz vollkommen unzugänglich. Und das schlimmste weiß er nicht einmal; daß Marco das Geld zu seinen Zündeleyen aus meiner Kasse genommen hat. Ich ließ ihn glauben, du habest es ihm gegeben.

Marianne errötete, als wäre sie selbst auf einem Diebstahl ertappt. Fern von der Kinderstube und vom Familienleben wußte sie nicht, was auch bei gutgearteten Knaben in den Entwicklungsjahren alles möglich ist. Tief niedergeschlagen
2170 wandelte sie nach San Martino zurück und begab sich selbst in die Schwemme, wo die Bergführer Mittag machten, aber keiner der Anwesenden konnte ihr von Marcos Verbleib Nachricht geben.

An der Mittagstafel saß sie zwei frischgebräunten Bergsteigern gegenüber, die noch berauscht von Bergluft und Gefahr sich laut über ihre letzten Erlebnisse unterhielten. Aus ihren Reden ging hervor, daß sie gestern zu einer gewagten und mühevollen Gratwanderung ausgezogen waren und am Ende in einer Schutzhütte zu Füßen des
2175 Eisturms, der am Morgen bezwungen werden sollte, genächtigt hatten. Da war mitten in der Nacht der Ältere von Beiden, ein Mailänder, an einem Klingen erwacht, als ob auf dem Eisturm über ihnen – sie nannten ihn den Campanile – eine Glocke geschwungen würde. Erstaunt richtete er sich auf, während der jüngere Gefährte weiterschlieft, und horchte unter starkem Herzklopfen, wie ein zweiter Turm, der in ihrer Nähe auftrug, in das Geläut einstimmte, dann ein dritter, bis alle die sogenannten »Glockentürme« in weiter Runde, wie zu einem feierlichen
2180 Gottesdienst zusammenläuteten. Der bestürzte Bergsteiger wußte sich das Wunder nicht zu deuten. Seinen erschöpften Schlafkameraden mochte er nicht wecken, schlich aber leise zu dem Führer im Nebenraum, der gleichfalls wach saß und den morgigen Aufstieg sorgenvoll zu überdenken schien.

Ich höre nichts, sagte dieser beinahe unwirsch, legen Sie sich schlafen, Sie sind übermüdet. Es tut nicht gut auf solche Dinge zu horchen, wir haben für morgen Schweres vor.

2185 Die Bergsteiger hatten außer dem Führer, einem der ersten von San Martino, noch einen Jungen mit, einen urhäßlichen Kobold, der ihnen gegen einen kleinen Entgelt die Rucksäcke und Vorräte trug und dessen Dienste sich unterwegs als sehr nützlich erwiesen hatten. Sie schienen ihn für den Sohn des Führers zu halten, aber Marianne erkannte bei den ersten Worten, von wem die Rede war, und horchte, die Augen auf den Teller gesenkt, so aufmerksam auf das Gespräch, daß sie darüber das Essen vergaß.

2190 Dieser Junge hatte sich bei den Worten des Italieners nun gleichfalls aufgerichtet und sagte:

Ich höre dem Klingen schon lange zu. Ich kenne das, es läutet Einem zu Grabe.

Da hatte der Führer ihn zornig mit seinem Unsinn schweigen heißen, und der Italiener war betreten zu seinem Lager zurückgeschlichen. Aber der Morgen, der strahlend anbrach, hatte alle Nachtgedanken verscheucht, und der Campanile wurde, zwar mit großen Anstrengungen, aber siegreich und ohne Unfall bezwungen.

2195 Sie sprachen vorhin von einem häßlichen Knaben, und ich muß annehmen, daß es derselbe ist, den ich eben suche,

mischte sich Marianne in das Gespräch. Wollten Sie nicht die Güte haben mir zu sagen, wo Sie ihn gelassen haben?

Die Bergsteiger, erfreut, mit ihrem berühmten Gegenüber ins Gespräch zu kommen, gaben bereitwilligst Auskunft, und nun erfuhr sie etwas, das ihr ganzes Herz wieder zu dem armen Jungen zog. Er war gleich nach der Rückkehr noch einmal aufgebrochen um dem alten Führer Gesellschaft zu leisten, der den Auftrag erhalten hatte, eine verirrte Schafherde aus dem Gebirg zurückzuholen. Die Schafe würden nämlich, so erklärte der ortskundige Italiener, den Sommer über auf der Trift freigelassen, aber im Spätherbst, wo die Tage kurz sind, besonders bei schlechtem Wetter, verliefen sie sich zuweilen, nicht einzeln, sondern herdenweise und fänden nicht mehr nach Hause. Es gebe oberhalb San Martino eine Höhle oder enge Schlucht, die ganz voll sei von den Knochen verendeter Schafe. Hatten sie sich einmal dorthinein verirrt, so war kein Herauskommen mehr möglich. Schon unterwegs waren die beiden Kletterer auf die Gefahr, in der sich eine große, dem Besitzer des Klostergasthofs gehörige Schafherde befand, aufmerksam geworden. Denn als sie sich mit Knien und Ellbogen durch ein sehr hohes und enges [134] Kamin emporgeschafft hatten und oben auf der Spitze ihres Campanile kaum soviel Raum fanden um sicher zu stehen, hatte der alte Führer sich plötzlich gebückt und mit drohendem Schrei einen großen Stein in die Tiefe geworfen, der im Niederfallen ein mächtiges Echo weckte, dann noch einen und noch einen. Der Junge tat es ihm eifrig nach. Auf die Frage nach dem Grund dieser Kanonade wurde ihnen tief unten in der Richtung nach der gefährlichen Schlucht eine sich dorthin bewegende Schafherde gezeigt. Die Steinwürfe schreckten sie zurück, ein Tier ums andere wurde durch einen Stein in die sichere Richtung getrieben, einige waren müde und mochten nicht, aber sie mußten alle nach. Jedoch auch das Tal, in das sie durch die Steinwürfe getrieben wurden, lag noch sehr hoch, und allein fanden sie nicht nach Hause. Deshalb bot der Herdenbesitzer dem Führer bei dessen Heimkehr einen hohen Preis für die Rettung der Tiere. Der alte Mann schwankte, er hatte diesen Tag schon viel geleistet. Aber er war arm, der Gewinn lockte. Da erbot sich der Junge, der gleichfalls müde sein mußte, ihn zu begleiten. Das stärkte sein Herz, und er zog mit dem jungen Gefährten aus, wenn auch etwas ernster als sonst. Der Knabe aber holte eine Mundharmonika auf der Tasche und blies, um sich und dem Alten den Weg zu kürzen. So waren sie zurück in die Berge verschwunden und konnten vor sinkender Nacht nicht in San Martino erwartet werden.

An diesem Zug erkannte Marianne ihren wackeren Caliban wieder in seiner Furchtlosigkeit und Treue, und sie beschloß sich nicht ferner an ihm irremachen zu lassen. Aber ihm den Kopf tüchtig waschen und ihm eine Beichte abzwängen wegen des aufgestapelten Brennstoßs, das wollte sie.

Bei einbrechender Dunkelheit schob sich wie eine graue Staubwolke durch Tannen und Wiesengrün den Berghang herunter, eine große Schafherde, über hundert Stück, von einem alten Mann und einem flinken Bürschchen vorwärts getrieben und zusammengehalten. Sie waren vollzählig, nur der braune Widder fehlte. Die Fremden von San Martino achteten nicht groß darauf, denn sie wußten nicht, welch ein Abenteuer da bestanden worden war. Nur der Besitzer ging ihnen freudig entgegen. Ihm schloß sich Marianne an, um ihren entwichenen Schützling gleich in Empfang zu nehmen. Dieser strahlte. Kein Schatten von Schuldbewußtsein lag auf dem Knabengesicht; heute hatte er wieder einmal einen großen Tag gehabt! Seinen Anteil an der Belohnung wies er zurück und ließ die ganze Summe dem alten Mann, ihm genügte der erworbene Trägerlohn.

Sobald seine Beschützerin ihn unter vier Augen hatte, nahm sie ihn ins Gebet. Ob es wahr sei, daß er seiner Mutter das Geld aus der Kasse genommen habe? Ob er denn nicht zu ihr kommen konnte, wenn er welches brauchte? Und was es vor allem mit dem unglückseligen Werg und Pech für eine Bewandtnis habe?

Die erste Frage bejahte der Knabe mit dem unschuldigsten Gesicht. Geld habe er schon oft genommen und immer wieder zurückgebracht, das hatte er auch heute getan, »die Frau« lasse ja alles offen stehen. Aber wozu er das Brennzeug aufgehäuft hatte, wollte und wollte er nicht gestehen. Marianne weinte fast, so schwer hatte sie sich nicht vorgestellt, Knaben zu erziehen.

Wenn du mir nicht die Wahrheit sagst und mit mir zu deinem Vater gehst ihn um Verzeihung bitten, so kann ich dir auch mein Versprechen nicht halten und muß dich deinem Schicksal überlassen, so weh es mir tut.

Es kämpfte in seinem Gesicht, daß alle Muskeln durcheinander gerüttelt wurden, aber er schwieg hartnäckig.

Willst du mir nicht wenigstens sagen, begann sie wieder fast flehend, wohin du all das viele Werg und Pech gebracht hast, damit ich deinen Vater überzeugen kann, daß du kein Brandstifter bist.

Brandstifter! sagte er mit aufgerissenen Augen und im Tone der Wegwerfung. Frage mich heute nicht länger. Morgen erfährst du es. Morgen weißt du alles, was du wissen willst.

Diese Zusicherung beruhigte sie keineswegs.

Warum denn morgen? Sag' es mir doch heute.

Aber er blieb bei seinem »morgen«.

Kennst du das steinerne Zeichen auf der halben Höhe der Rosetta, das ihr wie ein Spiegel aufgedrückt ist, Tante

Marianne?

2250 Das steinerne Wahrzeichen, das fast wie eine Rose aussieht? Ja, es ist mir gleich am ersten Tage aufgefallen.

Dort hinauf sollst du blicken morgen Abend, wenn es zehn Uhr schlägt, dann erfährst du alles.

Du närrischer Junge, um zehn Uhr ist es ja dunkel, was soll ich da sehen?

Versprich mir, Tante Marianne, sagte er sehr schnell und dringend, daß du morgen Abend, wenn es auf dem Campanile von San Martino zehn Uhr schlägt, da hinauf blicken willst. Dann erfährst du alles.

2255 Sie versprach es, und da ihnen in diesem Augenblick Heinz Ivo über die Cismonebrücke entgegenkam, verschwand der Knabe von ihrer Seite.

* * *

– – Für den folgenden Tag, Mariannens Geburtstag, der auf den ersten Oktober fiel, war die Vorlesung des
2260 Mysteriums festgesetzt. Isa hatte ihrer Schwester die Gewohnheiten und Neigungen des verwöhnten Minnesängers abgefragt und eigens ein Mädchen nach Venedig gesandt, um aus der verschlossenen Wohnung edle Stoffe, Felle und Silbergerät heraufzuschaffen. Sie zeigte, was sie war, wenn einmal ihr Geist in Tätigkeit trat. Zwei schlanke, geschälte und in dunklem Rot gestrichene Tannenstämme hatte sie als Säulen aufrichten lassen, die sie selber von unten bis oben mit festlichen Laubgehängen umwand. Zwischen die Säulen wurde ein niedriger Auftritt gestellt und mit einem
2265 kostbaren Teppich bedeckt, worauf der Stuhl und ein hohes dreifüßiges Tischchen zu stehen kam. Dann hatte sie selbst in den Farbentopf gegriffen und die hölzernen Pfosten zwischen den Fensterrahmen mit einem anmutigen pompejanischen Muster bedeckt, die Scheiben wurden mit Stoffen verhüllt um das Tageslicht auszuschließen. Für die Hörer gab es niedere Sitze am Boden, mit Teppichen und Fellen belegt. Sonst blieb der ganze Raum leer. Nur hohe Vasen mit Zweigen voll metallisch glänzender Beeren und später Blumen standen rechts und links der Lesebühne, und
2270 in der großen silbernen Schale schwelte Räucherwerk. Auf dem hohen Tischchen halbseits hinter dem Stuhle des Vortragenden in mehrarmigen Kerzenträgern brannten die dicken Kerzen, die Ivo selbst aus Primiero herbeigeschafft hatte; sie bildeten einen Strahlenkranz um seine Stirne. Alle andere Beleuchtung blieb ausgeschaltet mit Ausnahme eines altetruskischen Ämpelchens, das im Hintergrunde aufgehängt war und mehr zur Zierde des römischen Gemaches diente als um Helle zu spenden. Am Harmonium, das grünes Laubwerk halb verdeckt, saß Marianne und
2275 bereitete durch ein Bachsches Präludium auf die Stimmung des Mysterienspiels vor. Sie wollte heute ganz im Hintergrund bleiben und hatte gebeten ihren Geburtstag nicht zu erwähnen, um dem Dichter die Ehren des Tages allein zu lassen. Dieser begann.

Er führte seine Hörer in das kaiserliche Rom des zweiten Jahrhunderts, in ein reiches Patrizierhaus, wo die Vermählung Caecilias mit dem vornehmen Jüngling Valerianus gefeiert wird. Unter verwirrendem Festgepräng, wie
2280 es dem Prunksinn der Kaiserzeit und dem des Verfassers entsprach, erschien die Neuvermählte, von Musik empfangen, von Chören tanzender Jünglinge und Jungfrauen begleitet. An der Hand des jungen Gatten betritt sie das Brautgemach. Während außen vor der Tür von dem Brautgeleite das Hymen Hymenäus mit Cimbeln und Beckengerassel gesungen und abgestampft wird – der Dichter hatte sein Stück für Musikbegleitung geschrieben –, enthüllt Caecilia dem Geliebten, daß sie Christin ist und dem Himmel das Gelübde der Jungfräulichkeit dargebracht
2285 hat. In diesem ersten Zwiesgespräch der Liebenden ließ der Dichter, getreu der Überlieferung die Glaubenskraft den schweren Sieg über die Leidenschaft erkämpfen, und zu dem Versprechen des ergriffenen Valerianus, daß er das Gelübde seines jungen Weibes ehren wolle, die Engel des Herrn in den Lüften jublieren. Von hier an wuchsen nun die Züge Caeciliens mehr und mehr in die Mariannens hinüber. Sie ist allein, die Seele der Musik erwacht. In einer Ecke des Gemachs entdeckt sie ein ihr unbekanntes Saiteninstrument, das sie schon öfter im Traum vor sich gesehen
2290 hat, ohne seine Gesetze verstehen zu können. Eine glänzende Jünglingsgestalt erscheint im Zimmer und lehrt sie schweigend, wie sie die Finger setzen muß. Die ersten Orgeltöne rauschen mit Strömen himmlischen Entzückens durch das Haus.

Aber Asmodeus, der Teufel der Sinnenlust, entzündet durch den Mund einer alten Sklavin, die Caecilien das Brautbad bereitet hat, in Valerian die Begier nach dem Anblick ihrer verborgenen Reize. Nicht mit der Absicht sein Gelöbnis zu
2295 brechen, nur um seine Augen zu weiden, schleicht er heimlich von dem bösen Geiste geleitet, vor das Bett der Schläferin und löst ihre über der Brust gekreuzten Hände. Damit hebt er die Macht des Kreuzes über ihr auf und überliefert auch sie dem Dämon, der alsbald mit sehnsüchtigen Bildern von ihrem Traum Besitz ergreift. Vergeblich rauscht ein warnender und wehrender Orgelton, den der Heide nicht vernehmen kann, durch das Gemach, der Feind hält auch der Getauften die Ohren zu, sie streckt die Arme verlangend nach dem Geliebten aus, und beide erliegen.

2300 Allen Sinnenglanz einer ausgesuchten Sprachkunst hatte der Dichter über das Zusammensein der Liebenden unter den Fittichen des Bösen ausgegossen. Bald berückend süß, bald dämonisch mißlautend, mit tiefdunklen gleichmäßigen Kadenzten wie Orgeltönen dazwischen, fielen die Verse aus seinem Mund, die dem Tonsetzer, auf den sie berechnet

waren, kaum noch etwas zu tun übrig ließen. Er begleitete ihren Rhythmus mit leisen Schulterbewegungen, die bei dem geringen Wechsel der Tonhöhe einen seltsamen Bann ausübten und an indische Schlangenbeschwörer erinnerten.
2305 Die Hörer verhielten den Atem. In der dunkelsten Ecke saß Isa auf einem Schemel oder niederen Hocker und starrte völlig hingegen zu dem Gesicht des Sprechers hinauf, während ihr Oberkörper sich unbewußt im gleichen Rhythmus wie der seine hin und her bog, nur stärker bewegt wie ein Halm, mit dem Windstöße spielen. Ihr Auge schwamm und ihre Nasenflügel bebten. Sie suchte das Auge des Vorlesers, das über sie wie über die andern Zuhörer hinweg in eine unbestimmte Ferne ging.

2310 Er machte eine kleine Pause mit geschlossenen Augen und ohne sich vom Platze zu rühren, ehe er wieder begann. Danach sah man die sündige Heilige verzweifelt zu den Füßen ihres alten Bischofs liegen, zu jeder Buße, die er verhängen will, bereit, nur nicht zur Reue die ihr versagt ist, weil der Dämon den Sitz in ihr noch immer nicht verlassen hat. Der heilige Urban, die verkörperte Strenge der Amtsgewalt, verwirft ihre Halbheit und reuelose Zerknirschung. Buße ohne Reue, sagt er, ist eine leere Hülse, ist ein Körper ohne Seele. Vergeblich kreuzigt sie sich
2315 und wischt mit ihren Haaren den Staub des Coemeteriums, sie fühlt sich selbst verloren, bis sie das wunderbare Saitenspiel wiederfindet, das ihr geheimnisvoll in ihre rohe Klaue gefolgt ist. Wie unter ihren Fingern die heiligen Saiten wieder erwachen, entweicht der Böse, und die befreite Seele steigt, weit über irdische Schuld und Reue erhaben, zu ihrem Ursprung auf. Vor der hingerissenen Gemeinde und dem segnenden Bischof wird sie selbst zum Genius der Tonkunst, in dem der Dichter noch einmal Mariannens persönliche Züge, ins Überirdische verklärt,
2320 durchscheinen ließ. Von ihrer kommenden Glorie schon leise umleuchtet, vermag sie nun auch den unterdessen tief gesunkenen Valerianus zu retten, sein Haus von den wüsten, dort stattgehabten Ausschweifungen zu entsündigen und den noch immer, aber jetzt mit heiliger Liebe geliebten Mann zu Füßen des Kreuzes zu führen. – War der Dichter bis hierher seinen eigenen sinnenglühenden Eingebungen gefolgt, so bog er am Schlusse wieder in die fromme Einfalt der
2325 Beseligung zum gemeinsamen Märtyrertode bereiten ließ.

Als Ivo geendet hatte, verschwand er in den Nebenraum, aber die tiefe Stille dauerte fort. Er wollte den Anwesenden Zeit lassen, das Gehörte fester zu erfassen, ehe der Flugsand gesellschaftlicher Nichtigkeiten darüber hinging. Als er wieder heraustrat, drückte der Hausherr ihm dankend die Hand. Ermutigt fanden sich auch die Geladenen herbei, und Ivo nahm ihre Bewunderung mit der Bescheidenheit des großen Selbstgefühls entgegen. Da die Schönheit seiner
2330 Dichtersprache von allen gepriesen wurde, entgegnete er lächelnd, die deutsche Sprache sei seine Geliebte, seine ewige Braut; sie reicher, geschmückter zu hinterlassen als er sie gefunden habe, sei der einzige Zweck seines Daseins. Er streite für sie wie der irrende Ritter für seine Dame und hoffe noch der Welt zu beweisen, daß sie nicht nur unendlich reicher, tiefer, anpassungsfähiger als die andern sei, sondern den musikalischen Sprachen des Südens auch an Klangschönheit ebenbürtig.

2335 Nun trat auch die Sängerin aus ihrem grünen Versteck hervor, wo sie die Stichworte abgewartet hatte um die Dichtung mit leisem Spiel zu begleiten, und wurde gleichfalls umringt. Ihr war zu Mute gewesen wie im Traum. An vielen Stellen der Dichtung hatte sie sich selber wiedererkannt, wie sie in den ersten Tagen ihrer Liebe vor dem Ansturm der Leidenschaft Zuflucht bei der Musik gesucht hatte. Da und dort klangen sogar Worte, die sie selbst einmal gesprochen, verklärt in der Dichtersprache wieder. Ihr Blut kam und ging, und sie war froh sich hinter dem Gezweige
2340 zu bergen, denn es war ihr, als stünde sie vor aller Augen entkleidet. Aber da war ja nur Einer, der sie so gekannt hatte. Auch hatte er keinen Zug der tatsächlichen Wirklichkeit in seine Dichtung gebracht; dennoch war in der heiligen Caecilie ihre eigene musikdurchrauschte Seele noch einmal verkörpert. Das war keine Entweihung, wie sie sich sagte, es war ein Gruß aus gemeinschaftlichen verlorenen Paradiesen, den sie und er allein verstanden. Nur ein Dichter durfte bei der Stellung, die sie jetzt gegeneinander einnahmen, eine solche Kühnheit wagen. Ihre
2345 Vergangenheit tat sich mit einer unermeßlichen, ganz von Ivo erfüllten Tiefe vor ihr auf, und es war süß, in dieser Tiefe noch einmal unterzutauchen.

Alle wogten jetzt um den Dichter her und redeten durcheinander. Die Hausfrau allein saß noch an derselben Stelle und starrte mit weitoffenen Augen wie in einen fremden Glanz. Sie war noch nicht in die Wirklichkeit zurückgekehrt. An ihrer Stelle lud der Hausherr die Anwesenden zu einem kleinen Imbiß in den Nebenraum.

2350 Man war überrascht, als man aus dem Halbdunkel des römischen Gemaches trat und sich noch einmal im hellen Tageslicht fand. Die Sonne, schon tiefer stehend, schielte durch die hohen Fichten ins weit geöffnete Fenster herein und vergoldete Alles. Man ließ sich noch einmal nieder, es wurde Tee gereicht mit allerhand Leckerbissen und Schlagsahne. Zuletzt holte der Konsul eine Flasche Sekt herbei und hielt eine kleine Ansprache, worin er Meister war, um die beiden berühmten Gäste zu feiern, die er dabei auf eine feine Weise zusammenbrachte. Ivo dankte für seine
2355 bescheidene Person und für die hohe Mitwirkende, wie er sich ausdrückte. Man trank sich zu, die Danksagungen gingen hin und her, nur Isa schien nicht zu sehen und zu hören und bewegte sich wie im Nachtwandel. Dann erklärte Franz Ehrland, die stumme Hoffnung der Anwesenden in Worte kleiden zu wollen, indem er die Schwägerin zu singen bat. Alles fuhr wie elektrisiert in die Höhe. Niemand war so kühn gewesen, das zu hoffen, da man wußte, daß Marianne Sebald ihre Stimme zu schonen hatte. Die Sängerin war betreten; was konnte sie singen, womit sie nicht

2360 dem Dichter nachträglich den Erfolg des Tages minderte? Sie hatte mehr als einmal mit Bedauern erlebt, wie die Urgewalt der Musik die leisere Wirkung der Dichtkunst fortschwemmte. Aber sie konnte nicht Nein sagen, die Gesellschaft drängte in das römische Gemach zurück, wo unterdessen die Kerzen gelöscht und die Vorhänge weggezogen waren. Isa setzte sich jetzt ans Harmonium. Marianne besann sich, blätterte eine Weile in den Noten, dann flüsterte sie der Schwester ein paar Worte zu und sang die Stimme dämpfend, die Arie aus dem Messias: Ich
2365 weiß, daß mein Erlöser lebt. Damit ergänzte sie, was der Dichter notwendig dem künftigen Tonsetzer hatte überlassen müssen: Sancta Caecilias Grabgesang.

Während des Singens schien es ihr einen Augenblick als schaue von außen das Gesicht ihres Caliban plattgedrückt durch die Scheibe, aber das Fenster ging von dieser Seite auf einen Abgrund, also glaubte sie sich getäuscht zu haben. Daß der unglückliche Knabe halb irrsinnig vor Schmerz und Eifersucht, um das Haus schlich, um irgendwie ihren
2370 Anblick zu erhaschen, und als er ihre Stimme vernahm, sich nicht länger halten konnte, sondern mit Lebensgefahr das Fenster erkletterte, indem er sich wie eine Katze an der Mauer festkrallte, konnte sie nicht erwarten. Und gleich darauf hatte sie die Erscheinung schon vergessen unter dem Bann, den Ivos Gegenwart ausübte.

Dieser fühlte, daß er Mariannen wiederum einen großen Schritt näher gekommen war, und daß es jetzt höchste Zeit sei, sich das Eisen, das er schon so lang im Feuer hielt, zurechtzuschmieden. Es gibt im Leben des Menschen Tage,
2375 wo ihn die Welle höher trägt als sonst, und wo ihm das scheinbar Unerreichliche plötzlich von selber zufällt. Einen solchen Tag glaubte Heinz Ivo heute zu haben. Der Trinkspruch des Konsuls hatte fast auf Braut und Bräutigam gelautet. Die Gäste hatten ihnen gemeinsam wie einem verbundenen Paare zugetrunken, er hatte für sich und sie gedankt. Mariannens Widerstand war heimlich schon gebrochen, der Luftkreis von Lohme umhüllte sie wieder; wenn sie sich noch wehrte, war es aus Eigensinn oder geschah zum Schein.

2380 Beim Aufbruch verwickelte er sich und sie noch in ein kurzes Gespräch mit den Wirten, während die Andern vorangingen. Als sie aus dem Ehrlandschen Besitz in den Wald heraustraten, lenkte er unbemerkt auf den oberen Weg ab, der in geringer Höhe über dem unteren und eine Strecke weit in der gleichen Richtung wie dieser hinlief; sie hörte noch die Stimmen der Vorausgehenden ohne genau zu unterscheiden, wo sie gingen.

Wie kann ich dir danken, Marianne, daß du meinem Gedicht einen so herrlichen Abschluß gegeben hast?

2385 Da ist nichts zu danken. Es war der Geist deiner Dichtung selbst, der in dem Lied ausströmen wollte.

Du zürnst mir auch nicht, daß ich meiner heiligen Caecilie Züge aus deiner Seele lieh? Ich hätte sie ohne das nicht schaffen können. Wer weiß, ob nicht auch in Goethes Frauengestalten gelebte Stunden wie Goldblicke eingesprengt sind. Darf ja der Maler sogar die leiblichen Reize der geliebten Frau zum Vorbild nehmen, warum sollte der Dichter nicht mit der Schönheit ihres innersten Wesens das Gleiche tun?

2390 Ich habe nie daran gedacht, die Rechte des Dichters beschränken zu wollen.

Wirst du aber auch gestatten, daß ich das fertige Werk als öffentliche Huldigung zu deinen Füßen lege? Es ist mein Traum, seit ich daran arbeite, auf der Widmungsseite deinen Namen leuchten zu sehen.

Frägt man auch um Erlaubnis, wenn man Jemand so reich beschenken will?

So wird es dir nicht unlieb sein, deinen Namen neben dem meinigen zu lesen?

2395 Was soll mir dabei unlieb sein? Die uns zusammen kannten, erfahren nichts Neues, und für die Andern ist es bedeutungslos.

Da war nicht ganz, was er erwartet hatte, aber er sagte: Du denkst königlich, Marianne. – O sieh, unterbrach er sich, die glühenden Herbstzeitlosen! In solcher Größe und in so flammendem Rot habe ich sie noch nie gesehen. Die ganze Wiese scheint ein einziges Rosenbeet. Und wie weit sie ihrem letzten Sonnenschein die Kelche öffnen! Die Natur will
2400 zeigen, daß sie auch im Oktober noch lieben kann.

Mariannens Angesicht verdunkelte sich, die Bedeutung des heutigen Tages fiel ihr wieder ein; sie hatte nun das dreißigste Jahr vollendet, das Tor der Jugend fiel hinter ihr zu.

Ivo las wie so oft ihre Gedanken.

Schönes Herbstkind, Göttin des zweiten Frühlings, sagte er, ihr nahe ins Gesicht blickend. Freue dich, heute hast du
2405 deine erste Jugend beschlossen, morgen trittst du in die zweite, schönere.

Gott gebe es, antwortete sie aus tiefster Seele. Die zweite Jugend ist die ewige Jugend der Kunst.

Ja und Nein, Marianne. Die Kunst allein erhält dir die Jugend nicht. Du bedarfst noch anderes. Du bist kein Theaterblut. Deine Seele wohnt in Tiefen, wohin das Auge der Alltäglichen nicht dringt. Meinst du, ich hätte eine Operndiva lieben können, und wäre sie auch noch schöner als du bist?

2410 Mariannens Atem ging schwerer. Auf einmal sagte sie stehenbleidend: Wir sind fehlgegangen.

Ich hab' es schon bemerkt, aber es hat nichts zu sagen. Gleich senkt sich unser Weg und mündet in den unteren.

Das fiel jedoch dem Wege gar nicht ein. Er senkte sich zwar und überschritt eine leichte Brücke, aber nur um sich gleich wieder höher zu schwingen und nach rechts in eine köstliche Waldeinsamkeit abzubiegen. Ivo hatte im Gehen und Reden seinen Arm wie unbewußt unter den ihren geschoben, es war ganz wie in aller Zeit. Die körperliche
2415 Vertrautheit erwachte wieder und drängte die beiden enger zusammen. So waren sie hunderte von Malen durch stille Wälder gegangen, Seite an Seite wie mit Fugen aneinander geschlossen. Aber er hütete sich wohl, durch irgend eine Übereilung den Zauber zu brechen.

Ich muß dir die schöne Stelle zeigen, wo ich des Morgens sitze und schreibe. Da ist der größte Teil des Mysteriums entstanden. Du warst immer dabei, du wirst es gespürt haben.

2420 Marianne schloß die Augen. Wie seltsam, das alles von vorn zu erleben. Es war ganz wie in der ersten Zeit ihrer Liebe. Sie gingen langsamer und atmeten beklemmter. Von unten hörte man Stimmen, aber aus großer Entfernung. In beiden erwachte die gleiche Erinnerung.

Weißt du noch den Buchenwald von Lohme? flüsterte Ivo.

O wie gut sie den wußte! Dort liefen auch zwei Wege übereinander. Den einen hart überm Meere waren die andern
2425 gegangen. Sie beide gingen den oberen, und wie heute schien die Abendsonne durch den Laubgang. Marianne fühlte wieder etwas von der ungeheuren Sehnsucht, die sie in jener Stunde zusammenriß.

Laß uns wieder gut zu einander sein, sagte er leise, wir armen Menschenkinder haben nichts Besseres.

Die Gedanken gingen ihr unter, der verhaltene Atem löste sich in einem Seufzer, der ein halbes Schluchzen war.
2430 Willst du? fragte er noch näher an ihrem Gesicht, sie gab einen unverständlichen Laut, den er für ein Ja nahm und ihr mit schnellem, gierigem Zug vom Munde fing.

Da ertönte ein Jodler hinter ihnen und ein langgedehnter Ruf, daß Marianne erschreckt zurückfuhr und ihren Arm aus dem seinen zog. Umblickend sahen sie an der nächsten Kehre Isas hohe Gestalt auftauchen, zuerst nur mit halbem
2435 Leib, dann wuchs sie ihnen rasch entgegen. Sie war schon in Rufweite und bat, sie auch mitzunehmen, sie sei den ganzen Tag noch keinen Schritt gegangen. Eine unbezwingliche Unruhe und heimliche Eifersucht hatte sie den beiden nachgetrieben, und wo Isa war, da war auch Franz; er folgte ihr in einiger Entfernung.

Ein herrlicher Abend, sagte sie neben Ivo tretend, ein würdiger Abschluß eines herrlichen Tags.

Aber er war kühl und wortkarg gegen die gütige Veranstalterin des herrlichen Tags. Einen Augenblick dachte er daran, Marianne vor eine fertige Tatsache zu stellen, indem er sie für seine Braut erklärte, aber er hielt sich ihrer doch nicht genügend versichert, sie hatte auf einmal eine veränderte Miene angenommen. Er verwünschte die Tändelei, in
2440 die er sich halb aus Berechnung, halb aus Freude am Tändeln mit der Schwester verstrickt hatte. Jetzt zweigte ein schmalgetreter Fußpfad nach dem unteren Wege ab. Ivo schlug diesen ein, die andern folgten. Unter dem Durchgang des alten Klosters trennte er sich schnell von der Gesellschaft. Wenn ich diesen Torweg wieder betrete, hatte er sich beim Auszug gesagt, muß ich der Herr ihres Lebens sein. Isas Eifersucht hatte ihm das Spiel verdorben.

Marianne verbrachte den Rest des Abends in unerträglichem Zustand. Ivos Macht war wieder über ihr und zugleich
2445 der Schrecken vor seiner Macht. Wohin sollte das führen? Sie hatte geglaubt, das Steuer fest in der Hand zu halten, und nun erkannte sie, daß sie all die Zeit dem Kurs gefolgt war, den er mit Drehen und Wenden nahm, und sie wußte nun auch, wohin seine Fahrt ging. Aber man zürnt einem liebenden Verlangen nur, wenn man es nicht erwidert, und sie fühlte jetzt wieder die magische Schlinge um den Hals, die sich immer fester zuzieht, je mehr das Opfer sich dagegen sträubt. O Ivo, wenn du dich läutern konntest, daß man dich lieben dürfte! Sein Gutes und sein Böses rannen
2450 ihr beständig zusammen und wieder auseinander. Was beginnen? Sollte sie in die alte Sklaverei zurückkehren und sie gar noch vor dem Standesamt besiegeln? Das beste wäre schleunige Abreise, und richtig rückte sie ihren Koffer vor und begann fieberhaft zu packen. Aber wohin, daß er ihr nicht nachfolgte? Und durfte sie Marco gerade in diesem Augenblick seiner höchsten Not verlassen? Und doch, sollte sie um Marcos willen das eigene Schicksal aufs Spiel setzen, denn aus dieser Besessenheit gab es keine Rettung als durch die Flucht. Ach, und es war doch so süß gewesen
2455 all die Tage her, das Unbegreifliche was sie erlebte, dieses Zurückfinden auf die Pfade der ersten keimenden Neigung, die Wiederkehr des Vorfrühlings ihrer Liebe, unablässig wogte es in ihr auf und nieder. Tat sie am Ende Ivo Unrecht? Hatte er sich nicht vielleicht innerlich in Wahrheit gewandelt, und es hing nur von ihr ab, daß diese Wandlung eine dauernde ward? Alle Gaukelstimmen der Leidenschaft redeten auf sie ein, um das heimliche Nein ihres tiefsten Innern zu übertäuben. Sie riß das Gepäck wieder auseinander und schob den Koffer in seine Ecke zurück. Aber plötzlich fiel
2460 die ganze Wucht ihrer Zweifel auf die andere Seite. Was war das mit Isa gewesen? Warum war die Schwester ihr nachgestürzt? Sah sie eine Gefahr in ihrer Schwäche oder fürchtete sie etwas für sich selbst? War sie eifersüchtig? Hatte Ivo ihr einen Grund gegeben, ihn – sei's auch nur auf die zarteste Weise – für sich selber in Anspruch zu nehmen? War zwischen den Zweien mehr gewesen, als was sich den Augen darbot; das Wohlgefallen des Mannes an holdseliger Frauengüte und von der anderen Seite das frauliche Hegen und Helfenwollen? Wieder einmal mußte sie

2465 sich sagen, daß sie von diesem Mann, der ihr durch Jahre der Nächste und ein Stück ihrer Seele gewesen war, weniger
wußte als von Irgendeinem.

An seinem Fenster drüben schimmerte Licht. Wenn sie auch das Letzte in ihm nicht kannte, so wußte sie doch, es
stürmte jetzt in ihm wie in ihr. Plötzlich verdunkelte sich sein Fenster, und sie ahnte was kommen würde.

Ihr ganzes Innere raffte sich auf zur Gegenwehr. Sie löschte gleichfalls ihr Licht und trat vom Fenster zurück, daß sie
2470 nicht mehr gesehen werden, aber selbst noch, was unten geschah, überblicken konnte. Jetzt trat Ivos schlanke Gestalt
aus dem Torbogen heraus und kam schlendernd gegen die Brücke. Dort machte er Halt, sah den eilenden Wassern
nach und spähte heimlich herauf. Da sich oben nichts regte, begann er vor sich hin zu pfeifen. Ivos doppelstimmiges
Pfeifen war eine Kunstübung, es erinnerte in seinem weichen Wohlklang an Flötentöne. Ganz deutlich klang es durch
das leise Rauschen des Wassers herauf: Ihr, die ihr die Triebe – es war das Zeichen, das sie ehemals verabredet hatten
2475 für Fälle, wo ihm die Rücksicht verbot noch spät ihre Wohnung zu betreten. Er ließ eine Weile verstreichen und
begannt danach von neuem. Offenbar erwartete er, sie würde wie vor Zeiten sich in einen dunklen Mantel hüllen, und
zu ihm hinunterhuschen, um sich an seiner Hand ungesehen in das bergende Dunkel zu verlieren. Nun setzte er
langsam seinen Weg fort und schlenderte unter ihrem Fenster auf und nieder. Marianne hielt sich mit beiden Händen
an ihrem Tische fest um nicht nachgezogen zu werden, denn es riß sie mit fast körperlicher Gewalt zu ihm hinunter.
2480 Jeder Blutstropfen verlangte wieder nach ihm. Aber sie wußte auch, in dieser Minute entschied sich ihr ganzes
Schicksal. Die dämonische Flöte rief aufs neue. Marianne ging nicht. Jetzt machte er entschlossen kehrt und schritt
wieder zu der Brücke hinunter, sie fühlte aus der Ferne seinen Schmerz und Zorn. Aber ein neuer Gedanke trieb ihn
zurück, er wollte ihr augenscheinlich Zeit lassen, falls sie aufgehalten worden wäre, und ging nochmals den Kiesplatz
auf und ab.

2485 Ich kann ihn doch nicht in Ewigkeit warten lassen, dachte Marianne, ich muß ihm wenigstens sagen – und schon
wollte sie nach dem schwarzen Umhang greifen, da legte sich eine unsichtbare Hand auf ihre Schulter.

Marianne stand wie angewachsen, sie kannte diese Hand, sie hatte sie schon wiederholt gespürt, wenn sie im Begriffe
stand, etwas verderbliches zu unternehmen. Da sie weder auf dem Balkon noch unter der Tür erschien, wußte Ivo, daß
das verdunkelte Zimmer kein »Ich komme«, sondern ein »Laß mich schlafen« bedeutete, und nun wandte er sich zum
2490 zweitemal und verschwand flußabwärts in der Dunkelheit.

Marianne warf sich aufs Bett und schluchzte. Vom Campanile schlug es zehn Uhr.

In diesem Augenblick blieben verspätete Wanderer draußen stehen und sahen verwundert einem rötlichen Lichte zu,
das an halber Höhe der Rosetta aufglomm, sich verlängerte, zwei weitauseinandergezogene Zacken bildete und sich
zwischen den zwei Zacken durchwand wie eine Schlange. Zwei verschlungene Lettern, ein M und ein S leuchteten
2495 durch die Finsternis; Marianne Sebald! Das war Marcos Geheimnis gewesen, das er sich durch keine Folter hätte
vorzeitig entreißen lassen. Unter unsäglicher Mühsal hatte er all den schweren Brennstoff da hinauf geschleppt und an
unzugänglich scheinender aber weithin sichtbarer Stelle angebracht, um seiner Beschützerin einen Geburtstagsgruß zu
senden. Seit Wochen beschäftigte ihn dieser Plan, und um ihn auszuführen, hatte er Tag für Tag da oben im Gebirge
geschafft, hatte die Kasse seiner Stiefmutter beraubt und war mit dem Geld auf dem Wagen eines Fuhrmannes, der ihn
2500 aufsitzen ließ, zur Stadt gefahren um all das brennbare Zeug, das er brauchte, zu holen und nächtlicher Weile
heraufzuschleppen. Daß er mit diesen Zurüstungen sich in den Augen seines Vaters zum Brandstifter und in denen
seiner Mutter zum Dieb gemacht hatte, ging nicht in sein einfach eingerichtetes Hirn, er war vielmehr sehr stolz und
zufrieden mit sich selber, daß er das alles ganz allein geschafft hatte. Nur ein anderer Junge, der Sohn eines
Bergführers, mit dem er gute Freundschaft hielt, war ihm behilflich gewesen, das schwere Zeug über die Felsen
2505 heraufzubefördern, und hatte ihm auch seinen Lodenmantel zum Schutz gegen die Kälte dagelassen, denn Marco
setzte sich in stillem Glück zu seinem Feuer und war von da nicht wegzubringen. Als er allein geblieben war, freute er
sich erst recht. Er saß unter rotbeschienenen Felsblöcken mit den Sternen über seinem Haupt und sah dem
himmlischen Zeiger zu, wie er langsam gegen die Mitte der Nacht vorrückte. Und er meinte die Augen Mariannens zu
fühlen, die seit dem Schlag der zehnten Stunde an diesen Feuerlettern hängen mußten, aus denen sie alles lesen konnte
2510 was er nicht imstande war zu sagen.

Aber ach, Mariannens Augen waren um diese Zeit geschlossen. Sie schlief, ohne sich bei dem verabredeten
Glockenschlag an ihr gegebenes Versprechen erinnern zu haben. Sie schlief und träumte schwer, denn sie träumte von
Ivo. Ihr Traum war sein Anwalt nicht und war es nie gewesen; über ihr unbestechliches, dem Bezauberer
unerreichbares Unterbewußtsein hatte er keine Gewalt; die Eindrücke, die sein undurchsichtiges Sein und Handeln in
2515 ihrer Seele gelassen hatten, traten im Traumleben wie mit magischer Tinte geschrieben heraus, zumeist in Symbole
verkleidet, die beim Erwachen leicht zu deuten waren. So auch jetzt. Nach einigen Stunden Schlafs der nicht erquickte
setzte sie sich im Bette auf, in der Meinung, was durch die Spalten ihrer Läden schimmerte, sei die Morgenhelle. Und
sie sann dem Traumbild nach, das sie nicht mehr zusammenbringen konnte, sie wußte nur, daß es sich um Ivo
gehandelt hatte und daß er keine gute Rolle dabei spielte. Die Künstlerin erhob sich und stieß die Läden auf. Es war
2520 noch tiefe Nacht. Unter dem kalten meisten Licht der Bogenlampen lagen die totenstillen Plätze und Wege wie eine

Gespensterstadt, ein eiskalter Hauch wehte vom Cismone herauf, und alles Leben schien wie von einem bösen Zauber gebunden. Nur auf halber Höhe der Rosetta geisterte ein rötlicher, ihr unverständlicher Schein wie von einem Riesenleuchtkäfer und war im nächsten Augenblick erloschen. Fröstelnd schlüpfte sie in ihr Bett zurück. Und niemals sollte die große Künstlerin erfahren, daß das arme verwehrte Knabenherz ihr seine Liebe und seinen Dank mit
2525 Feuerzügen auf den steinernen Leib der Rosetta geschrieben hatte.

* * *

Auf der Villa Ehrland herrschte Bestürzung. Im Morgengrauen war der Konsul ganz leise aufgebrochen um nach Venedig voranzureisen, wohin ihm die Familie in wenigen Tagen nachfolgen sollte. Das war von lange her so
2530 bestimmt, Franz Ehrland liebte die festen Bestimmungen. Frau Isa, die Langschläferin, hatte sich bei seinem Weggang nicht gerührt. Aber eine Stunde später – für sie immer noch ungewöhnlich frühe – erschien sie selber in Hut und Mantel, einen Brief in der Hand, und erklärte den verwunderten Dienstboten, sie habe ein Schreiben persönlich zur Post zu geben und noch ein paar andere Dinge zu machen, man solle unterdessen die Kinder gut versorgen. Ein
2535 kleines Täschchen trug sie auch unter dem Mantel, und so war sie ins Tal hinabgestiegen und nicht mehr zurückgekehrt. Die Kinder weinten nach der Mutter, als sie nicht zur gewohnten Stunde mit ihnen spielen kam, ein Aufwärter wurde zur Post geschickt sich nach ihr zu erkundigen, aber dort war sie nicht gesehen worden. Mit dieser wunderlichen Neuigkeit begab sich der Mann zu Mariannen. Allein diese war benachrichtigt. Sie hatte nach der schlechten Nacht in den hellen Tag hineingeschlafen und befand sich noch im Morgenbad, als ihr von unbekannter
2540 Hand ein Brief ins Zimmer gelegt wurde. Er kam von Isa, die sie um den schwesterlichen Liebesdienst bat, sich unverzüglich auf die Villa zu begeben und für ein paar Tage an ihren Kindern Mutterstelle zu vertreten. Sie habe das Bedürfnis, einmal fern von Hause und ganz mit sich allein zu sein. Sie bitte dringend ihr weder nachzuspüren, noch Franz von ihrem Schritt in Kenntnis zu setzen, sie werde nichts über ihre Kräfte unternehmen, erhebe aber als Mensch den Anspruch, endlich auch einmal sich selber zu hören.

Marianne erschrak nicht im geringsten, sie begriff dieses Verlangen und billigte es, sie hatte es ihr ja selber des
2545 öfteren einzuflößen gesucht. Aber aus dem Umschlag fiel noch eine Nachschrift auf besonderem Zettel heraus:

»Du sprachst mir einst vom Rechte der Dämonen und daß man einmal sich selber verloren haben müsse um sich selber ganz zu besitzen. Ich verstehe dich jetzt besser als damals.«

Und auf der Rückseite, nur noch mit Bleistift hingekritzelt, stand:

»Ich rechne damit, daß bei meiner Rückkehr dein Freund, der die seltene Kunst versteht auf zwei Instrumenten
2550 zugleich zu spielen, abgereist sein wird. Du wirst mich, hoffe ich, nicht in die Lage versetzen ihn als Schwager begrüßen zu müssen.«

Marianne stand starr mit diesen Zeilen in der Hand. Dennoch war sie keinen Augenblick über ihren Zusammenhang im Unklaren. Durch den schimmernden Nebel ihrer jüngsten Bezauberung erkannte sie wieder deutlich den Ivo, vor dem sie geflohen war. Erst trieb es ihn, Wohlgefallen zu erwecken, dann sich der Menschen unmerklich zu
2555 bemächtigen und sie mit seinem Stempel zu prägen, und war das dann eine Weile schön und wohlthätig gewesen, so mußte es mit Pein und Verwirrung endigen. Während er in sicherem Vertrauen auf den Endsieg bei ihr sein Ziel verfolgte, konnte die unersättliche Eitelkeit ihm nicht erlassen, daneben noch ein kleines Strohfeuerchen anzuzünden, an dem Isa sich versengen mußte. Wahrscheinlich hatte er nicht berechnet, wie weit das gehen würde und daß die reizende verhätschelte Frau ganz verdurstet war nach dem anregenden Neuen. Gewiß war nichts zwischen ihnen
2560 geschehen, was Franz Ehrland nicht hätte verzeihen können und müssen. Eher verließ ein Stern seine Bahn als Isa den Weg, den Rechtsgefühl und Sitte ihr vorschrieben. So kannte sie ihre Schwester seit den Tagen der Kindheit, wo man sich am besten kennt. Aber was jetzt in ihr wühlte und sie von Hans und Kindern wegtrieb, konnte keine kleine Ursache haben. Sie hatte offenbar einen köstlichen Besitz zu halten geglaubt, einen einzigen Seelenbund, an dem kein Dritter Teil hatte, und gestern Abend, als sie ihnen naheilte und aus Ivos Verstimmung, die er nicht beherrschen
2565 konnte, begriff, daß sie ihm lästig war, da stürzte das Kartenhaus zusammen. Empörung gegen den Mann, der dieses frevelhafte Spiel treiben mußte, Mitleid mit der Schwester und Ärger über ihre Heimlichkeit gingen stürmend in Marianne auf und nieder. Jetzt war ihr auch der zugespitzte Ton klar, in den die ruhigwägende Schwester zuweilen ihr gegenüber verfallen war; er bewies, daß Isa im Herzen gegen sie Partei genommen hatte und persönliche Wege verfolgte. Gestern Abend mußte sie mitangesehen haben, wie Ivo seinen Arm vertraut unter den ihrigen schob und sie
2570 an sich zog wie ein wiedergefundenes Eigentum. Zorn- und Schamröte schlug ihr ins Gesicht beim Gedanken an diesen Waldgang.

Hastig steckte sie die Haare auf und vollendete ihren Anzug um sich nach der Villa zu begeben. Was sie dort für eine Erklärung vorbringen sollte, wußte sie noch nicht. Auf dem Flur fand sie zu ihrer Überraschung Marco, denn er war es, der den Brief gebracht hatte. Er trieb sich vor ihrer Tür herum, weil er auf ein Lob wegen des Feuerwerks hoffte.
2575 Sie zog ihn in ihr Zimmer um ihn auszuforschen. Er hatte sich nach der Abfahrt des Konsuls, der das Staatsauto nach

Feltre benützte, auf die bis dahin gemiedene väterliche Villa begeben um ein Kleidungsstück für die kälteren Tage aus dem Schuppen zu holen, denn seit dem letzten Zerwürfnis mit der Familie nächtigte er unter dem Dach seines alten Freundes, des Bergführers. Da war ihm zu seinem Erstaunen die »Frau« begegnet, zum Fortgehen gerüstet. Sie hatte ihn freundlich hergewinkt und ihn gebeten, seiner Tante einen Brief zu bringen. Doch hatte sie ihm eingeschärft
2580 seinen Auftrag erst nach einer Stunde auszurichten und sich nicht um ihre Wege und Stege zu kümmern. Das hatte er alles pünktlich ausgeführt, und wußte also nicht, wohin sie gegangen war.

Höre, sagte Marianne, ich muß dir etwas anvertrauen, wobei ich mich ganz auf deine Treue und Verschwiegenheit verlasse.

Der Knabe glänzte auf.

2585 Deine Mutter ist von Hause fortgegangen um sich einmal allein vom Kinderlärm zu erholen. Sie hat ganz recht und ich verstehe sie vollkommen. Ich bin aber doch besorgt, weil sie nicht gewohnt ist, sich allein in der Welt herumzutreiben.

Du darfst nicht besorgt sein, antwortete der Knabe. Die Frau ist viel geschickter als du denkst. Sie findet alle Wege, auch solche, die sie nie gemacht hat.

2590 Aber es kann ihr ein Schaden zustoßen, mein Junge. Wir sind deinem Vater verantwortlich. Du kennst jeden Hund und jede Katze im Umkreis von vielen Meilen, dir wird es nicht schwer sein zu erfahren, wohin sie gegangen ist. Du mußt es nur klug anfangen, damit kein Aufsehen entsteht.

Da kannst du ruhig sein, Tante Marianne, ich frage nur Hunde und Katzen und Bergführer, die sind alle drei verschwiegen, – er lachte treuherzig über sein ganzes breites Gesicht – bis in einer Stunde spätestens bringe ich dir die
2595 Antwort.

Das tue, mein Junge. Es genügt aber nicht zu wissen, in welcher Richtung sie sich entfernt hat. Ich möchte ihr einen unsichtbaren Begleiter mitgeben, der ihr im Notfall beispringen kann, von dem sie aber nicht ahnen darf, daß er ihr folgt. Und das kann niemand besser machen als du. Sieh zu, daß du ihr aus der Entfernung nachfährst, denn zu Fuße wird sie ja nicht ausgezogen sein. Hier ist Geld. Gib davon aus, so viel du willst, nur daß alles ganz geheim bleibt.

2600 Er schob das Geld zurück. Ich brauche keins. Ich habe genug verdient, und die Frau wollte das Geborgte nicht zurücknehmen. Ich soll es behalten, sagte sie, es sei mir geschenkt. Die Frau ist immer gut zu mir gewesen. – (Unter dem Geborgten verstand er, was er aus Isas Kasse genommen hatte.)

Er versprach Marianne sein Bestes. Aber er zögerte noch ein wenig, ehe er ging.

Hast du gestern nach der Rosetta hinausgesehen, Tante Marianne? fragte er zaghaft.

2605 Ja, ja, antwortete sie zerstreut, ohne zu wissen, was sie sagte. Mit dem Namen Rosetta verband sich ihr neuerdings nur noch die Vorstellung des Gasthofs wo Ivo wohnte.

Marcos ganze Freudigkeit fiel zu Boden. Das Feuerwerk, für das er so große Opfer gebracht hatte, war nicht nach ihrem Geschmack, die Huldigung, mit der er ihr danken und ihr seine ganze Anhänglichkeit ausdrücken wollte, hatte ihr nicht gefallen! Sie verlor nicht einmal ein Wort darüber, als ob es eine Sache wäre, von der man am besten
2610 schwiege! In tiefer Niedergeschlagenheit schlich er von ihr fort und sann vergebens, was er nur verfehlt haben könne. Um so größere Mühe wollte er sich geben ihr jetzt alles zu Danke zu machen.

Eine Stunde später erhielt sie schon einen Zettel ihres treuen Caliban, den ein kleiner Junge auf die Villa brachte. Es war ein abgerissenes Stück Papier, worauf mit Marcos unbehilflichen Zügen geschrieben stand:

2615 Die Frau ist bei Fratazza eingestiegen und fährt auf den Rollepaß. Ich werde früher dort sein als sie, mich nimmt ein Fahrer in seinem Auto mit.

Auf dem Weg zur Villa Ehrland war es unterdessen zu einer heftigen Auseinandersetzung zwischen Marianne und Ivo gekommen. In dem kleinen Gehölze, das sie durchqueren mußte, hörte sie einen raschen Schritt hinter sich, und an der Wegbiegung fühlte sie sich plötzlich von hinten am Arm gefaßt.

Ich habe mit dir zu sprechen, herrschte Ivo sie erregt an, der ihr vom Torweg aus heimlich gefolgt war.

2620 Und ich mit dir, antwortete sie in kaltem Zorn.

Er achtete aber nicht darauf, sondern fuhr fort:

Warum kamst du gestern nicht herunter? Du hörtest mein Zeichen und löschtest dein Licht wie um mich zu verspotten.

Ich wollte schlafen, antwortete sie kurz.

2625 Er lenkte ein und sagte in gelinderem Ton: Was soll das heißen? Haben wir einander noch nicht genug gequält?

»Wir«? und »einander«? sagte sie stehenbleibend mit Entrüstung.

Noch einmal fiel er seiner Heftigkeit in die Zügel und machte eine geschickte Wendung: Du hast Recht, es waren nicht wir, die sich quälen mußten; es waren die Nervengifte der Großstadt. Das ist jetzt anders, und du hattest versprochen wieder gut zu mir zu sein. Woher nun dieser plötzliche Wechsel?

2630 Sie sah ihn durchdringend an.

Weißt da, warum Isa fortgegangen ist?

Frau Isa? sagte er. Ich wußte nicht, daß sie fort ist und noch viel weniger weiß ich den Grund. Kann ich deiner Schwester Hüter sein?

2635 So erkläre mir, was dieser Zettel meint. Das bist doch du, der Mann, der auf zwei Instrumenten zugleich spielt. Solche Fertigkeiten besitzt kein anderer, sagte sie schneidend.

Er gab den Zettel zurück: Wenn ich damit gemeint sein soll, so kann ich nur sagen: Ich verstehe es nicht. Zwischen deiner Schwester und mir war nichts, das einen solchen Ausspruch rechtfertigen konnte.

In der Tat, spottete sie.

2640 Ja, in der Tat, sagte er bestimmt. Und nimm meinen Rat an, liebe Marianne, lege diesen ironischen Ton ab, er steht dir nicht, er macht dich häßlich.

Ich wünsche nicht mehr schön für dich zu sein. Das aber wünsche ich zu wissen, wodurch du die ruhige Isa so aus dem Gleise gebracht hast.

2645 Deine Schwester leidet am allzu großen Gleichmaß ihrer Ehe, sagte er in einen gelassenen Ton fallend. Das ist das Geheimnis ihres Leidens und auch das ihres heutigen Abenteuers. Dein Schwager ist ein trefflicher Mann, aber – du verzeihst mir, wenn ich es ausspreche – er ist ein wenig – langweilig. Da hielt sie sich an mich. Und ich gutmütiger Narr gab mich dazu her, ihr die leeren Stunden durch Vorlesen und Schachspiel auszufüllen. Sie hatte mich auch eingeladen, ein paar Tage bei ihr in Venedig zuzubringen. Dein Schwager unterstützte die Bitte. Dabei stellte sie mir zugleich eine Grenze unserer Beziehungen auf. Als ob das nötig gewesen wäre. Als ob ich je etwas anderes als Mariannens Schwester in ihr gesehen hätte.

2650 Aus Mariannens Seele schrie es und wurde wider ihren Willen zu Wort und Klang: Du lügst!

Marianne! Das ist zu stark. – Seine Augen blitzten. – Ich bin deiner Schwester nie zu nahe getreten.

Das glaube ich dir, antwortete sie kalt. Aber daß du an dem heutigen Vorgang unschuldig seist, glaube ich dir nicht. Du spieltest, du mußtest wieder einmal mit Frauenherzen spielen, denn ohne das kannst du, wie es scheint, nicht leben.

2655 Ist das Marianne, die zu mir spricht? Dieselbe, die noch gestern Geist in Geist mit mir verschmolz, daß wir aufs Neue zu Einem Menschen zusammenwachsen? Und heute muß ich solche Verzerrung über mich ergehen lassen? Ich weise sie zurück. War es denn ein Unrecht, wenn ich mir eine Fürsprecherin an deiner Schwester gewinnen wollte?

Du wolltest wohl noch etwas mehr, Ivo. Ich durchschaue alles. Du wolltest mich eifersüchtig machen um zu herrschen, wie du tausendmal die arme Ilona eifersüchtig gemacht hast und dich an ihrer Pein geletzt.

2660 Gut denn, da du es selber aussprichst. Ja, ich wollte dich ein wenig eifersüchtig machen. Jedes Mittel muß mir recht sein, das dich mir wieder gibt. Zwischen uns ist ein Krieg, wo alle Waffen gelten.

Alles mag eine Frau dem Mann den sie geliebt hat verzeihen, nur nicht die Entdeckung, nach einem Rezept behandelt worden zu sein. Wie sie ihn nun mit einem raschen Blick streifte, flöbte ihr die Bewegung seines Kopfes auf dem Halse einen jähen Widerwillen ein.

2665 Klapperschlange, sagte sie leise.

Nun verließ auch ihn die Beherrschung. Er näherte ihr sein Gesicht mit einem grausamen Ausdruck:

So gut kennst du mich? Nun will ich auch sein was ich dir scheine. Ich will dich in meinen Ringeln preßen, daß dir der Atem ausgeht. Denn daß ich dich nicht freigebe und daß du gar nicht freigegeben sein willst, das wirst du seit dem gestrigen Abend eingesehen haben.

2670 Er wollte sie mit einem zornigen Griff an sich reißen, aber sie schlug ihm mit der Hand ins Gesicht und floh, sein sprachloses Erstaunen benützend, auf den Ausgang des Gehölzes zu. Sie war schon im freien Talgrund, der vor aller Augen offen lag und wo die Kuhherden unter Aufsicht der Hirten weideten, als er sie mit grimmigem Lachen ereilte.

Ich wünsche keine weitere Begleitung, Herr von Geier, sagte sie sich zurückwendend.

Niemals konnte Marianne später mehr begreifen, wie diese so ganz unerwartete und hemmungslose Entladung
2675 zustande gekommen war, und Ivo, der plötzlich ein Spiel verloren sah, das er mit seinen tausend Feinheiten schon so
gut wie gewonnen hatte, begriff es ebensowenig.

* * *

Isa war, nachdem sie Marco mit dem Brief weggeschickt hatte, längs der Cismoneschlucht nach der Fratazza
2680 hinabgewandelt um eine allenfallsige Nachforschung auf falsche Spur zu lenken, hatte dort einen Zweispänner aus
Bozen genommen, der eine englische Familie gebracht hatte und im Begriff war leer zurückzukehren. Um in San
Martino nicht gesehen zu werden, ließ sie den Wagen schließen und fuhr über den Rollepaß nach Panneveggio. Dort
nahm sie etwas zu sich, bestellte ein Zimmer und ließ sich einen Bergstock geben. Nachdem sie lange die Tourenkarte
an der Wand betrachtet hatte und sich die Wege eingepägt, wählte sie entschlossen die Richtung. Obgleich wenig
2685 gewohnt zu Fuße zu gehen, hatte sie einen vortrefflichen Ortssinn, den Marco richtig einschätzte. Die Bergluft und die
veränderte Umgebung taten ihr wohl, auch daß Niemand sie kannte und ansprach. Dadurch rückte ihr das eigene Ich
ferner, das Eisenband, das ihr seit gestern Abend die Brust beengte, lockerte sich ein wenig und ließ sie wieder Atem
schöpfen. Daß an keiner Wegesecke Ivos Gestalt auftauchen konnte, gab der Stunde ein gewisses Gleichmaß. Im
Wandern überdachte sie, was er ihr alles geworden war seit der ersten Begegnung. Den geistigen Inhalt hatte sie in ihr
2690 Tagebuch gerettet. Aber sein seelisches Teil, das ihr all die Wochen, wie sie meinte, in stetem Aug in Auge
zugewendet gewesen, floh von ihr im Augenblick, wo sie die Schwester in seinen Armen sah, was ihr zunächst als ein
ungeheuerlicher Verrat erschien. Hatte sie auch nie an die Möglichkeit gedacht in irgendeiner Form die Seine zu
werden, war ihr die Heiligkeit ihres Familienlebens unantastbar, so hatte sie doch geglaubt, jenes Seelische, ihr
Zugewendete, behalten und immer fester an sich fesseln zu können. Und ein paar köstliche Tage hatte sie noch mit
2695 ihm in Venedig erhofft, mit ihm allein in der Gondel, denn Franz war ja durch Geschäfte gefesselt, und sie hatte sich
schon ausgerechnet, daß alsdann der Mond voll über der Lagune stehen mußte. Nach solchen Stunden, schien ihr,
würde sie nie wieder arm sein können. Dieser Traum war ihr in der vergangenen Nacht zerflossen. Als sie Ivos Stirn
gerunzelt sah über die jähe Störung, und seine Stimme, die er nicht mehr wie sonst in der Gewalt hatte, herb und kühl
wurde, da fühlte sie sich plötzlich zur Seite gestoßen und alles Heimliche, Unausgesprochene, das zwischen ihnen
2700 gewesen war, mit einem eisigen Hauch zerblasen. Eine zarte und tiefe Neigung wurde wie Unkraut ausgerissen und
weggeworfen. Ihr sonst so stilles Herz tobte in ihr. Am meisten zürnte sie Mariannen. Diese Frau hatte neben allem
wechselreichen Glanz der Erde auch den Mann besessen, der Isa noch immer als der begehrenswerteste erschien; sie
war seiner müde geworden, hatte ihn weggestoßen, und jetzt wo er in das verarmte Leben ihrer Schwester Fülle und
Schimmer bringen konnte, holte sie ihn aus reiner Sultanslaune zurück! Von ihr fühlte sie sich am meisten
2705 hintergangen.

Von dem inneren Sturmwind hingeweht, wanderte Isa durch die Berge, ohne die Berge zu sehen. Zuweilen griff es aus
dem Wald mit grünen Armen nach ihr, Schmelzwasser liefen über den Weg, ein Stein hielt sie am Rocksäum fest, das
war alles, was sie von außen her wahrnahm. Aber ab und zu mußte sie sich auf einen Felsblock setzen und ein paar
Worte in ihr Taschenheftchen schreiben. Das geschah, wenn sie in dem wogenden Aufruhr ihres Inneren irgendwo
2710 einen festen Punkt auftauchen sah, wo ihr Denken Fuß fassen konnte. Diese Aufzeichnungen sollten ihr helfen mit
sich selbst ins Klare zu kommen; am Abend trug sie dann die gefundenen Richtpunkte gewissenhaft in ihr Tagebuch
ein. Bei ihrem angeborenen starken Ordnungs- und Pünktlichkeitsdrang hatte sie von Jugend auf Bedürfnis nach einer
seelischen Buchführung, die sie immer über sich selbst im Klaren hielt und ihr ein Übergewicht über Mariannens
dunkel wogende Unbestimmtheit gab. Diese Gewohnheit kam ihr auch jetzt zu statten. Der Zwang, das Wühlende in
2715 Worte zu fassen, gab dem Verstande wieder die Oberhand über das Gefühl. Sie suchte auch ihr Verhältnis zu
Marianne zu sichten. Hier war noch der dunkelste Punkt ihres Innenlebens. Sie liebte ja ihre Schwester, aber daß Eine
alles haben sollte, war am Ende doch zu viel.

Das lange Wandern bei mäßiger Höhe – Isa begann trotz ihrer Erregung auch das Bergsteigen planvoll – brachte ihr
einen festen Schlaf. Sie war schon ruhiger, als sie am Morgen zum zweitenmal mit ihrem Bergstock auszog. Die
2720 Gesellschaft eines unbeschäftigten Führers, der sich ihr für ein geringes anbot, lehnte sie ab, sie mußte mit sich allein
bleiben. Aber heute öffnete sie schon die Augen für die selige Bläue des Himmels und die gigantischen Wunder der
Bergwelt. Sie hatte gestern auf den schöneren der vor ihr liegenden Wege verzichtet, weil er ihr zu steil war. Heute
fühlte sie sich ihm schon gewachsen. Der morgendliche Anhauch dieser Eiskolosse hatte Mariannen verjüngt und zur
Herrin ihrer selbst gemacht. Sollten die Berge nicht auch an ihr ein Wunder tun? Sie stieg höher und höher,
2725 Schwierigkeiten zeigten sich keine, nur zuweilen mußte eine größere Felsplatte von schlüpfriger Oberfläche
überklettert werden, was, wenn nicht etwas verharschter Schnee Halt gab, einige Vorsicht erforderte. Das Spiel
begann sie um des Spieles willen zu reizen. Da sie immer der Markierung folgte, war sie gewiss, den Rückweg nicht
zu verfehlen.

Bei dieser vorgeschrittenen Jahreszeit begegnete man keinem Bergsteiger mehr; höchstens daß sie in der Ferne einen

2730 Hirten bei seinen Tieren sah. Zuweilen hörte sie in dem Felsgestrüpp oberhalb ihres Weges ein Geräusch wie von einem brechenden Zweig oder rollenden Stein, und einmal gewahrte sie in geringer Höhe über sich etwas Goldbraunes zwischen den Felsen, es verschwand und kam nach einiger Zeit weiter vorn wieder zum Vorschein, aber als Isa die Stelle erreichte, war nichts mehr da. Eine Gemse! dachte sie freudig erstaunt. Und ihr Herz wuchs in ihr, daß sie sich allein bis ins Reich der Gemen gewagt hatte!IVOS Ausspruch fiel ihr ein – denn noch immer dachte sie mit seinen
2735 Gedanken – daß man die Berge nur so weit besitze, als man sie sich ohne fremde Hilfe zu eigen mache. Und auf einmal war sein Wesen wieder um sie; jenes unfaßbare Geheimnisvolle, nur einmal Vorhandene, aus Körperlichem und Geistigem gleichmäßig Gemischte, was man die Persönlichkeit nennt. Dieses Persönliche war ihr jetzt noch spürbar nahe. Man konnte den ganzen Menschen, wie er lebte und lebte, vor sich hinstellen, sich gegen ihn empören, ihn hassen. Aber wie würde das sein, wenn sein Bild sich verwischte und in das Dunkel zurückglitt, aus dem es
2740 aufgetaucht war? Denn als Schwager – wenn es dahin kommen sollte – wollte sie ihn nicht wiedersehen.

Auf einmal hatte sie die Markierung verloren. Ihr Weg, der sich immer den Felshang hinaufwand, wurde schmaler, es war nicht mehr der Weg des Alpenvereins sondern ein Seitenpfad. Aber eine herrliche Tannenwildnis ging zu ihrer Linken mit und gab Schutz vor der Sonne, die mit nachsommerlicher Glut brannte. Und irgendwohin mußte ja auch dieser Weg führen. Jetzt drängte er sich enger an die Felswand an, und der Wald sank zur Linken in eine Schlucht
2745 hinunter, die immer tiefer wurde, je höher der Pfad führte. Nur noch um den Vorsprung, dachte sie, dann muß es wieder besser kommen, aber als sie sich achtsam Schritt für Schritt vorgewagt hatte, fiel die Bergwand mit einemmal ins Leere, der Weg war abgerutscht bis auf einen schmalen Saum, wo nur noch eine Gemse Fuß fassen konnte. Sie stand und konnte nicht weiter. Aber sich drehen und umkehren konnte sie ebenso wenig, dafür war die Stelle, die sie trug, schon zu schmal geworden. Es hieß tastend rückwärts gehen, doch sie hatte auf einmal die Kraft verloren, die
2750 Kniee wurden ihr schwach, der Bergstock kollerte in den Abgrund, sie fühlte das Herannahen eines Schwindels und glaubte sich verloren.

Was alles in jener kurzen Minute der Gefahr, die kein Ende zu nehmen schien, durch ihre Seele zog, war ihr späterhin ganz unfassbar. Zuerst dachte sie an ihre Kinder, die gewiß schon seit gestern nach der Mutter fragten, weil sie sie zum erstenmal verlassen hatte, und die nun in aller Zukunft vergeblich fragen würden. Dann dachte sie an Franz, der
2755 ihr seit dem Tag, wo sie in Kranz und Schleier mit ihm vor dem Altar gestanden, die Hände unter die Füße legte. Wie sollte er es tragen, wenn er den Zusammenhang dieses Trauerspiels erfuhr? Er mußte ja ihr Tagebuch finden, das ihm sagte, warum sie von Hause weggegangen war. Er konnte glauben, sie habe mit Willen ihn zum Witwer, ihre und seine Kinder zu Waisen gemacht. Mit rasender Schnelligkeit drängten sich jetzt die Vorstellungen. Ob die Schwester sich ihrer annehmen würde? Aber die hatte ja bei ihrem unsteten Leben gar keine Zeit, und sonst gab es kein
2760 weibliches Wesen, das ihr nahe stand. Die Gedanken wurden zu blitzartigen Bildern, sie sah einen Zug von Bergführern mit einer Bahre zu Tale steigen, auf der eine verhüllte Leiche lag, die ihre. Dann sah sie die Kinder in schwarzen Kleidern bleich und verkümmert um den Tisch sitzen unter der Obhut einer kaltherzigen Erzieherin. Und jetzt trat Franz, einen Flor um den Arm herein, und sagte ihnen, sie sollten bald eine neue Mutter haben. Die größeren Kinder schluchzten, sie selber schluchzte mit. An alles auf der Welt dachte sie in ein und derselben Sekunde, nur an den Mann, der sie zu dem unbedachten Schritt getrieben hatte, dachte sie nicht, er war plötzlich weggewischt aus ihrer Seele.

Da sagte eine halblaute Stimme in der Höhe über ihr:

Mutter! Bleib ruhig, ich hole dich.

Es war Marco, der sie seit Stunden in geringer Entfernung, bald hinter bald über ihr gehend oder kletternd begleitete.
2770 Als er sie den gefährlichen Weg einschlagen und verfolgen sah, war er hundertmale versucht sie aufzuhalten. Aber er nahm Mariannens Weisung, sie ganz sich selber zu überlassen und nur in einem letzten äußersten Notfall hervorzutreten, allzu buchstäblich. Jetzt befand auch er sich in furchtbarer Angst. Sie hatte sich verstiegen und konnte nicht mehr zurück, und wenn er sie unversehens anrief, erschrak sie vielleicht so, daß sie ohne weiteres abstürzte. Wenn er aber länger zusah, brachen ihr die Knie, und der Schwindel warf sie in die Tiefe. Da gab ein guter Geist ihm
2775 das einzige Wort ein, das, wo es erklingt, keinen Schrecken erregen kann; Mutter! Sie war es nie für ihn gewesen und er hatte sie ja auch niemals so genannt. Aber sie erkannte doch die Stimme und wußte, daß die Hilfe nahe war. Während sie sich fester mit der Schulter gegen das stufenförmig ansteigende Gestein drückte und die Augen krampfhaft von dem Abgrund abwandte, kam es wenige Schritte entfernt auf den noch breiteren Weg herabgepoltert, und Marco sagte schon neben ihr: Drehe dich ganz mit dem Gesicht gegen den Fels und gib mir die rechte Hand. Jetzt
2780 setze immer nur einen Fuß neben den andern, – ohne Angst – ich lasse dich nicht fallen. So – Er hielt ihre feine weiße Hand in seiner Eisenpratze und zog sie langsam von der gefährlichen Stelle weg. An dem breiten Rande der Schlucht ließ er sie auf einen moosigen Block niedersitzen, schnallte seinen unvermeidlichen Rucksack auf und flößte ihr einen Tropfen Kirschegeist ein. Das war das einzige, was er für die Gerettete tun konnte, denn die hemmungslos hervorbrechenden Tränen und das stoßartige Schluchzen wußte er nicht aufzuhalten. Er drückte sich verlegen auf die
2785 Seite, allerlei war ihm schon in seinem jungen Leben vorgekommen, aber wie man weinende Frauen tröstet, hatte er noch nicht gesehen.

Auf einmal wandte sich Isa zu ihm, schlang beide Arme um seinen Hals und küßte ihm Stirn und Wangen und Mund; Sohn, mein lieber lieber Sohn!

2790 Nun schluchzte auch er, und die dicken Tränen schossen ihm stromweise herunter, die er vergebens mit seinen derben Fäusten wegzuwischen suchte.

Sein Erscheinen hatte so sehr das Ansehen eines Wunders, daß sie erst jetzt dazu kam zu fragen, durch welchen Zufall er sich hier befinde.

Tante Marianne hat mich geschickt, ich gehe schon seit gestern mit dir, aber du solltest mich nicht sehen.

2795 Es fiel ihr das Knacken über ihrem Haupte wieder ein und das braungelbe Aufleuchten, und sie sagte auf seine abgetragene Samtjoppe deutend: Also du warst die Gemse, die ich sah?

Er lachte schon wieder mit seinen großen, weißen Schaufelzähnen: Vater ist auch da. Ich ließ ihn aber am Eingang des Waldes zurück. Er wäre hier nur hinderlich gewesen.

Vater? rief sie erstaunt. Ist er denn nicht in Venedig?

2800 Er ist unterwegs umgekehrt, es sei ihm so schwer gewesen die ganze Zeit, da habe er nach dir und den Kindern sehen müssen.

Und das hat er dir gesagt? fragte sie mit wachsendem Erstaunen, denn noch nie, seitdem sie Franzens Frau geworden, hatte dieser mit dem Sohn, den er haßte, ein vertrauliches Wort gesprochen.

2805 Ja, du darfst es glauben. Er ist ja gut zu mir. Ich darf auch mit Tante Marianne gehen, wenn sie mich noch mag. Und ich darf mir später den Beruf wählen, der mir gefällt. Und Vater glaubt auch nicht mehr, daß ich Brände legen will, setzte er mit listigem Gesicht hinzu.

Du lieber, lieber Junge. Ich habe es nie geglaubt. Ich war nur darin schuldig, daß ich nicht nachdrücklich genug für dich eintrat. Jetzt kannst du zwischen zwei Müttern wählen. Ich will nicht weniger für dich tun als Tante Marianne.

Der Junge lächelte dankbar und verlegen. Es war ihm anzusehen, daß diese Wahl schon für immer getroffen war.

Aber sag mir nur, wie du mich denn so schnell gefunden hast.

2810 O das war nicht schwer. Mich kennen alle Kutscher und alle Fahrer und alle Straßenklopper zwischen Feltre und dem Rollepaß, und alle sind mir gut. Ich kann aufsteigen, wo es mir paßt, und erfahre alles, was ich erfahren will. Ich war im Auto eine Stunde früher auf dem Rollepaß als du im Zweispänner, und von da lief ich immer hinter den Pferden her.

2815 Noch verstand sie nicht den ganzen Zusammenhang, vornehmlich war ihr die schnelle Verständigung zwischen Franz und seinem Sohne nach ganz undurchsichtig. Aber sie begriff, daß Marianne liebevoll nach allen Seiten gewaltet hatte, und schloß sie in das tiefe Dankgefühl ein, das sie durchströmte.

Am Ausgang des Waldes eilte ihr Franz entgegen, der in banger Sorge gewartet hatte. Sie schlang einen Arm um den Gatten, den andern um den neugefundenen Sohn und drückte beiden die Köpfe zusammen. Aber sie hatte schon ihr Gleichmaß wiedergefunden und wollte keine Tränen mehr.

2820 Nichts ist verloren als ein Bergstock, Franz. Den wirst du heute Abend dem Wirt ersetzen müssen.

Ich habe gar nichts getan; Mutter war in keiner Gefahr, nur ihre Angst war gefährlich, erwiderte Marco auf den dankbaren Händedruck seines Vaters.

2825 Was die beiden Gatten am Abend in der Gaststube von Panneveggio, wo ihnen allein gedeckt wurde, zusammen verhandelten, ist ihr Geheimnis geblieben. Marco, dem nur auf hölzernen Bänken wohl war, setzte sich zu Führern und Fahrern in die Schwemme. Dem Konsul ging in dieser Unterredung eine lange Gedankenreihe auf, die ein königlicher Beichtvater einmal in zwei Worte zusammengefaßt hat: Toujours perdrix.

Es wurde beschlossen, daß Isa jedes Jahr allein oder mit einem der Kinder zu Freunden reisen und daß der Konsul dann und wann eine Wanderung in Männergesellschaft machen würde, damit das häusliche Zusammenleben sich von Zeit zu Zeit verjüngte.

2830 Am nächsten Morgen kehrte Isa mit Mann und Sohn nach San Martino zurück. Dann erfolgte auch mit Marianne eine lange Aussprache, an deren Schluß die Schwestern sich weinend umarmten. Man kam überein, daß Marianne die letzten Tage noch mit den Angehörigen auf der Villa verbringen sollte, was auch Ivo gegenüber als das richtigste erschien. Die römischen Säulen und was sonst noch vom Festschmuck an die Geburtstagsfeier erinnerte, hatte Marianne schon vor Isas Rückkehr entfernen lassen, so weit es nicht bereits durch die Hausfrau selbst geschehen war.
2835 Am Abend saßen sie allein über Isas Tagebuch, in das diese der Schwester Einblick gewährte. Marianne zog daraus den Schluß, daß die nach Anregung verschmachtete Isa am Ende doch noch selbstverblendet und Ivo vielleicht nicht

ganz so schuldig gewesen war, wie es den Anschein hatte, wenn er auch mit dem Vorwurf des Doppelspiels behaftet blieb.

Als sie zu Ende waren, sagte Isa:

2840 Schade drum. Nun müssen die schönen Blätter brennen. Ich kann sie nicht mehr vor Augen sehen.

Aber Marianne fiel ihr in den Arm.

Was machst du, Liebe? Was dir dein Geist gegeben hat, ist alles wahr und schön. Warum es vernichten? Sollen wir nicht von der Kirche lernen, daß das Heilige heilig bleibt auch in unheiligen Händen?

2845 Isa blickte betroffen. Dann legte sie die Arme um die Schwester. Geliebte, jetzt sehe ich, daß du völlig frei von ihm geworden bist, weil du so gerecht sein kannst. Ich will suchen, es auch zu werden.

* * *

Rank und schlank mit seiner weltmännischen Leichtigkeit und keineswegs unmännlich im gutsitzenden Sportanzug, schlug Ivo den Weg nach dem Rodatal ein. Er hatte einen Bergstock in der Hand und trug einen mäßigen Rucksack, in dem sich alles befand, was er jetzt noch brauchte. Seinen Koffer hatte er schon gestern gepackt, seine Dichtung versiegelt und alles vorausgesandt. Aber die Nacht war abscheulich gewesen, sein Herz so öde wie das ausgeräumte Gasthofzimmer, das er zurückließ. Er hatte ja Marianne doch geliebt, soweit sein selbstsüchtiges Gemüt lieben konnte, und daß er die Heirat mit ihr erstrebte, war nicht Berechnung allein, wenn es auch feststand, daß er das Bild nicht ohne den goldenen Rahmen in seinen Wänden zu sehen gewünscht hätte. Jetzt war er mit all seiner Kunst des langen Abwartens und raschen Zugreifens durch eigene Schuld gescheitert. Daß er ganz ohne Kunst, mit einer bloßen Wallung des Herzens weiter gekommen wäre, konnte ihm bei seiner Natur nicht aufgehen. Er verwünschte nur tausendmal seine Torheit, mit der erhofften Schwägerin diese nichtige Tändelei angeknüpft zu haben. Freilich ersann er sich selbst die Entschädigung, daß er nicht erwarten konnte, eine so schöne und verwöhnte Frau auf der gesellschaftlichen Entwicklungsstufe eines Backfisches zu finden, der eine geschenkte Blume für eine Liebeserklärung nimmt. Aber von welcher Seite er die Lage auch betrachten mochte, er hatte verspielt. Die Ohrfeige Mariannens, wenn er sie auch nicht als entehrend ansah, hatte eine Scheidewand aufgerichtet, die nur sie selber niederreißen konnte, wenn sie um Verzeihung bat. Daß sie das nicht mehr tun würde, war sicher. Es blieb nichts übrig als wenigstens die Kriegsehren zu retten. Und einen Pfeil hatte er noch im Köcher, den er zur eigenen Genugtuung jetzt versenden wollte, wenn er auch den Sieg verloren gab.

2865 Ohne sich ganz genau einzugestehen, was er eigentlich vorhatte, nur von der verletzten Selbstliebe geleitet, nahm er mit eherner Stirn, die er sich selber abrang, den Weg, der an der Villa Ehrland vorüberführte. Seine Abreise noch mit einer Dolomitenwanderung zu verknüpfen, war ohnehin seine Absicht gewesen, und das schöne Herbstwetter begünstigte sie. Den Aufstieg über die Scaletta nach der Canalihütte, den er aus Mariannens Schilderung kannte, hatte er sich zu diesem Zwecke aufgespart. Im Gasthof rieten sie ihm, wegen der vorgerückten Jahreszeit diesmal doch lieber einen Führer mitzunehmen, aber das hätte ihm die beste Wirkung seines Abzugs verdorben, und die Erregung, die in ihm tobte, war keine Mahnerin zur Vorsicht. Am Vorabend hatte er Isa mit Gatten und Sohn zu Wagen an der Cismonebrücke anlangen und dann zu Fuß den Talweg nehmen sehen, er wußte also, daß sie wieder zu Hause waren, und daß Marianne sie dort erwartet, wußte er gleichfalls. Er wollte vor ihren Augen in der jetzt doppelt öden Schneeregion verschwinden. Mochten sie sich dann über seinen Verbleib den Kopf zerbrechen, wenn sie ihn nicht zurückkommen sahen. Er hoffte, den Abstieg sicher in der anderen Richtung vornehmen zu können und auf einem Umweg Bozen zu erreichen, ohne San Martino mehr berühren zu müssen. Aber darüber wollte er die beiden Frauen im Unklaren lassen, und ihnen mindestens eine schlaflose Nacht bereiten. Denn Liebe mochte sich wohl jählings in Haß verkehrt haben, aber nicht in Gleichgültigkeit, und daß sie sich trotz ihres Zorns noch immer um ihn sorgen würden, alle beide, dafür kannte er das Frauenherz.

2880 Er hatte ein Zettelchen geschrieben, das er im Vorübergehen auf der Villa abgeben wollte. Aber als er den Vorplatz betrat, liefen ihm die drei Kinder mit Jubelgeschrei entgegen, und die Kleinste wollte auf den Arm gehoben sein. Marco, der für die Schwesterchen gebastelt hatte, verschwand augenblicklich. Dafür trat aus der Frühstückslaube, durch die zwei Frauenkleider schimmerten, ein fliederfarbened hervor, während das weiße sich tiefer hinter dem Grün verbarg.

2885 Er wolle Abschied nehmen, da sein Weg ihn eben an dem Hans vorbeiführte, dessen Gastfreundschaft er unvergeßliche Stunden verdanke, sagte Ivo mit gehaltener Stimme und gefalteten Brauen.

Sie brechen demnach früher auf als wir selbst? entgegnete Isa im Ton gesellschaftlicher Höflichkeit.

Ja, gnädige Frau. Es ist traurig, seine Freuden an Ort und Stelle zu überleben, und Sie wissen ja, ich bin ein Selbstling. Ich möchte nie und nirgends als Letzter übrig sein.

2890 Der bloße Klang seiner Stimme wirkte auf Isa mit neuer Bezauberung, und sein Unrecht erschien ihr auf einmal minder groß. Ob er denn zu Fuß abreisen wolle, fragte sie zögernd.

Er wolle den Bergen, die ihm so Schönes gegeben hatten, noch einen Dankesgruß bringen und vielleicht die letzte Nacht in der Canalihütte schlafen.

2895 Ist es dafür nicht ein wenig spät im Jahr? fragte sie mit einer unbestimmten Unruhe, ohne sich doch von dem Umfang seines Vorhabens eine klare Vorstellung zu machen.

Er zuckte die Achseln und meinte, wo ein Wille sei, da sei auch ein Weg. Der Paß, der zur Canalihütte führe, sei ihm so zauberhaft geschildert worden, daß er sich schon lange ärgere, noch nicht droben gewesen zu sein.

Aber in dieser Jahreszeit und allein? beharrte sie zaghaft. Heißt das nicht Gott versuchen, Herr von Geier?

Sonst pflegte sie ihn mit dem Vornamen zu nennen, aber das brachte sie jetzt nicht mehr fertig.

2900 Gott will versucht sein, gnädige Frau, das ist seine Lust, er segnet nur solche die ihn versuchen, rief er mit milder Fröhlichkeit, denn er sah, daß seine Absicht gelang.

Aber ein Mensch, der der Welt so viel zu geben hat, dürfte sein Leben nicht für einen bloßen Sport aufs Spiel setzen.

Durch die gewohnte Lauheit ihrer Rede fühlte er das innere Erzittern heraus und frohlockte. Das gleiche Erzittern mußte jetzt auch durch das Laubversteck gehen, er meinte die Blätter davon beben zu sehen.

2905 Es gibt Lagen, wo man etwas unternehmen muß, weil man sonst innerlich zerspringt. Und, setzte er in übermütigem Ton hinzu, das Leben ist gerade dasjenige Ding, das man nicht mehr braucht, sobald man es verloren hat.

Dann trat er näher heran und dämpfte seine Stimme, aber so daß die Lauscherin jedes Wort vernehmen mußte:

2910 Mariannen bringen Sie mein Lebewohl. Sagen Sie ihr, daß ich so ein altmodischer Hidalgo bin, den weiße Hände nicht beleidigen. Sie hat also nichts von mir zu fürchten. Ihre Briefe liegen auf meiner Bank. Ich habe Sorge getragen, daß sie ihr jederzeit dort ausgefolgt werden. Wollen Sie mich auch Ihrem Gemahl empfehlen, gnädige Frau, ich möchte ihn nicht mehr stören. Die Bücher, die ich Ihnen brachte, bitte ich zur Erinnerung an schöne Tage zu bewahren und meiner dabei freundlich zu gedenken.

Er neigte sich über Isas Hand, küßte die Kinder, eins ums andere, und verließ mit federndem Schritt den Garten.

2915 Als er gegangen war, kam Marianne ganz bleich aus ihrer Verborgtheit hervor. Sie spürte das Herannahen eines Unglücks, und Isas Einwände gegen das unkluge Unterfangen waren ihr viel zu farblos und unentschieden gewesen.

Welchen Weg will er denn machen? fragte sie verstört.

Ich habe ihn nicht ganz verstanden. Er sprach von einer Schutzhütte, wo er übernachten wolle.

Die Schutzhütten sind ja geschlossen, Isa.

Er werde wohl den Schlüssel bei sich haben, meinte diese.

2920 Aber er geht doch nicht über die Scaletta? fragte Marianne.

Mir ist, er sagte dergleichen, aber ich weiß da nicht Bescheid, antwortete die Schwester, die nicht weniger bestürzt war als Marianne, nur daß es bei ihrer abgewogenen Sprechweise minder in die Erscheinung trat.

Beide Frauen riefen Marco, der in der Nähe des Hauses geblieben war.

Herr von Geier steigt soeben zu der Canalihütte hinauf, Marco. Kann er denn dahin gelangen? fragte Isa.

2925 Das muß Er wissen, war die mürrische Antwort.

Es ist mir peinlich, Marco, sagte Marianne. Ich habe ihn beleidigt, und weil er eine Frau nicht zur Rechenschaft ziehen kann, so fürchte ich, er unternimmt in der Erregung irgend etwas, dessen Schwierigkeiten er sich nicht klar macht.

Über die Scaletta will er? Da kommt er gar nicht hinauf, sagte Marco ungläubig.

Du unterschätzt ihn, Marco; er ist gewandt und schwindelfrei.

2930 Nun, so soll ers versuchen. Aber herunter kommt er nicht mehr.

Wieso? fragten beide erschrocken.

Weil die Tage kurz sind und die Scaletta nicht elektrisch beleuchtet ist, antwortete er mit einem Unterton von Spott. Auch taut sie bei Tage und überfriert in der Nacht.

Er will ja oben schlafen, sagte Isa.

2935 So, brummte der Junge. Das ist was anderes.

Aber Marco, er begibt sich in Gefahr.

Kann ich ihn denn halten? entgegnete der Knabe mit finsterem Gesicht. Er wird schon umkehren, wenn er sieht, es geht nicht.

2940 Beide Frauen hätten ihn brennend gerne gebeten für Ivo zu tun, was er für seine Stiefmutter getan hatte, aber keine fand den Mut dazu; es war auch zu viel verlangt. Und Ivo ging weiter.

Bei einem Steg, der über den Wildbach führte, gabelte sich der Weg und der Wanderer wurde über die Richtung unschlüssig. Er hatte sich die Strecke im großen Ganzen aufzeichnen lassen, aber auf diese Gabelung war dabei keine Rücksicht genommen. Nach einigem Besinnen wählte er den höhergelegenen, auf dem er nach weiterem halbstündigem Wandern einem alten Mann mit seinem Enkel begegnete, die eine Fuhre Fallholz zu Tal beförderten. 2945 Diesen fragte er, ob er recht nach der Scaletta sei. Der Mann betrachtete ihn prüfend von oben bis unten; besonders das Schuhwerk, das zwar stark besohlt und benagelt, aber von feinerer Beschaffenheit war, als es Bergstiefel zu sein pflegen, zog seine Aufmerksamkeit an. Endlich kam er zu dem Schluß: Ja, der Weg ist richtig. Ich möchte Ihnen aber doch nicht raten, heute die Scaletta zu besteigen.

Auf das Warum des Fremden antwortete er ungefähr mit den gleichen Gründen, die Marco den beiden Frauen angegeben hatte. Einen weiteren, der gegen die Fortsetzung der Wanderung sprach, behielt er bei sich, um den Fremdenverkehr nicht zu schädigen. Schließlich sagte er nur noch, daß dem Herrn da oben ein Pickel vonnöten sein werde, und er reichte ihm den seinen, der mit der ganzen Führerausrüstung neben dem Holz auf der Karre lag. Der Wanderer nahm den Pickel und gab dem Mann ein Geldstück, indem er sagte:

Ich lasse ihn auf der Hütte, dort könnt Ihr ihn gelegentlich abholen lassen.

2955 Schon gut, Her, das hat Zeit bis übers Jahr.

Ivo schritt mit Lust vorwärts, die Wut, die ihn all die letzten Tage umgetrieben hatte, der blinde Drang irgend etwas zu zerstören, und wenn's er selber wäre, ließ ab von ihm. Er genoß mit seinen verfeinerten Sinnen die Wohltat der Bergluft, die ihn wie mit zarten Fingern streichelte, und den herbsüßen Duft, den ein junger Tannenbestand ausströmte; die bewegten Sonnenkringel am Boden erschienen ihm wie tanzende Feenfüße, Rhythmen und Reime bildeten sich in ihm, die Muse ging wieder mit ihrem verzogenen Söhnchen. Zuweilen blieb er stehen und schrieb was sich ihm aufdrängte in sein Taschenbuch. Und noch etwas ging mit ihm als köstliche Würze; seine Rache an Marianne, deren Gewissensbiß, ihn soweit getrieben zu haben, spürbar um ihn war. Und Ivo gehörte zu der Gattung der verzogenen Kinder, die sich gerne einem Schaden aussetzen, wenn sie nur sicher sind, daß andere davon den Schreck und den Kummer haben.

2965 * * *

Die beiden Frauen wagten sich ihre Beklemmung nicht anzuvertrauen um sie nicht zu vermehren. Isa ging mit gewohnter Umsicht und Pünktlichkeit ans Werk, ihren Haushalt aufzulösen, aber heimlich war ihr nicht wohl dabei. Marianne pflückte eine große Zahl Herbstzeitlosen und füllte damit die Schalen zum letzten Tafelschmuck. Die 2970 weitoffenen rosenglühenden Kelche der gebrechlichen Blume erinnerten sie an Ivos Worte von der letzten Liebe in der Natur. Ihre Traurigkeit wuchs wie der Tag fortschritt. Warum mußte man nun so in Groll und Haß voneinandergehen?

Als sie aus ihrem Gasthof zurückkam, wo sie ihre Sachen gepackt und die Rechnung beglichen hatte, zog eine Cirrusherde dicht zusammengedrängt wie Schafe, taubengrau am Oberleib mit silberweißen Bäuchen, die an Möven 2975 erinnerten, über den tiefblauen Himmel hin. Langsam wurden die sonnendurchleuchteten Wölkchen dem Gebirge zugetrieben, während die kleinen, noch blauen Inselchen zwischen den einzelnen Wolkengebilden sich bei der Fortbewegung bald erweiterten und bald verengten. Es war schön zu sehen, aber der Konsul sagte:

Das ist ein schlechtes Wetterzeichen. Wenn nur Herr von Geier rechtzeitig unter Dach kommt. Ihr hättet ihn nicht fortlassen sollen.

2980 Franz wußte nichts von den Spannungen, die alle die Tage her in der Luft gelegen und sich dann in so unerfreulicher Weise entladen hatten. Das Barometer fiel.

Ein paar Stunden später lag San Martino im Regenschleier. Marianne saß am Harmonium und phantasierte. Von Zeit zu Zeit kam Isa und legte schweigend ihre Wange an die der Schwester. Es zog die beiden immer wieder zusammen, und jede forschte heimlich in den Zügen der andern, was sie denke.

2985 Mariannens Spiel ging in einen Choral über, ihr ängstliches Gebet sang aus den Tasten. Der Konsul, der sich für einen Wetterkenner hielt, sagte durch das Zimmer gehend: Das Wetterglas fällt weiter. Wenn es im Tale regnet, so schneits

im Gebirge.

Mariannens Hände sanken von den Tasten. Sie trat zu Marco, der, seit er im Hause gelitten war, nicht aus ihrer Nähe wich und jetzt mit aufgestemmtten Ellbogen, das Gesicht in den Fäusten, auf einem Schemel ihrem Spiel zugehört hatte.

Kann Herr von Geier vor Eintritt des schlechten Wetters die Hütte erreicht haben?

Er sah sie mit abwesenden Augen an, die der Musik nachträumten. Sie mußte ihre Frage wiederholen.

Wenn er Glück gehabt hat, so kann er, antwortete dieser mit einem Ton, aus dem der Zweifel klang.

Du willst sagen, daß es auch anders gegangen sein kann?

2995 Tante Marianne, dies ist kein guter Tag um in die Berge zu gehen, du siehst es selbst. Aber Niemand kann wissen, wie es jetzt da oben aussieht. Es kann schneien, das wäre nicht gut. Es kann auch regnen, dann gäbe es Glatteis, das wäre noch schlimmer. Es kann aber ebensogut sein, daß die Wolken sich in eine andere Richtung ziehen.

Sie nehmen aber den Weg ins Rodatal, Marco.

Er zuckte die Achseln: Dann mag er hübsch frieren.

3000 Mariannens Unruhe wuchs.

Willst du mir eine Liebe tun?

Er sah sie fragend an.

Geh hinunter nach San Martino, suche die besten Bergführer und schicke sie da hinauf. Sie sollen Decken, Cognac, Verbandzeug mitnehmen; alles was man in solchen Fällen brauchen kann. Sie sollen Geld haben, soviel sie wollen, versprich ihnen das vielfache von dem was sie sonst einnehmen. Und daß, wem etwa ein Schaden zustößt, eine Rente auf Lebenszeit erhält. Aber der Herr darf nicht ahnen, daß sie um seinetwillen gekommen sind, noch wer sie schickt.

Marco schüttelte den Kopf; Du findest heute nicht einen Bergführer in San Martino.

Aber warum denn nicht, um des Heilands Willen? Es finden ja noch täglich Besteigungen statt.

Sie sind alle seit gestern auf der Jagd.

3010 Marianne wunderte sich, wie die Bergführer allesamt zum Jagen kamen, aber sie hatte keine Zeit darüber nachzudenken.

Es müssen doch noch andere sichere Männer da sein, die in den Bergen Bescheid wissen und gern ein großes Stück Geld verdienen.

Ja, die Gemsjäger – die sind gleichfalls auf der Jagd.

3015 Sie machte eine verzweifelte Gebärde. Isa, die eben das Inventar aufsetzte, blieb stehen und legte ihm die Hand auf die Schulter.

So hilf ihr doch, Marco, wenn du kannst. Sei nicht verstockt. Du siehst, wie sie sich sorgt, wir sorgen uns alle beide.

Sie ging weiter zwischen Bekümmernis und Wirtschaftlichkeit.

3020 Nein, ich helfe dir nicht, polterte der Junge hervor. Für jeden Anderen würde ich mich rühren, aber nicht für den Herrn von Geier.

Was ist das nur mit dir, Marco, daß du so verändert bist? Warum willst du nicht helfen, wenn du eine Hilfe weißt? sagte Marianne fast weinend.

3025 Weil du ihn lieb hast und er es nicht verdient, fuhr er mit zornigem Schmerz heraus. Bald schmeichelt er [181] um *Dich* herum, bald um Mutter Isa, ich hab es wohl gesehen. Und ihr merkt alle beide nicht, was für ein schlechter Mensch er ist. Von mir aus mag er nur den Hals brechen, dann wirst du wenigstens nicht seine Frau.

Marianne zog einen Hockerstuhl herbei und setzte sich zu ihm.

3030 Laß uns wie vernünftige Menschen zusammen reden. Da ich deine Mutter sein will, darfst du auch einen Blick in mein Leben tun. Es ist wahr, ich habe diesen Mann lieb gehabt. Aber das ist vorbei. Ich habe eingesehen, daß ich nicht mit ihm leben kann, und habe ihm das gesagt. Aber ich tat es nicht mit Güte und Schonung, wie ich gesollt hätte, sondern schroff und hart. Er ist jetzt in solchem Zorn, daß er nicht mehr überlegt, was er tut. Wenn ihm ein Unheil zustößt, so habe ich es verschuldet und kann nie wieder froh werden.

Er war doch gar nicht im Zorn, sagte Marco. Ich habe ihn beobachtet. Er sprach ganz ruhig und höflich.

Marco, ein gebildeter Mann zerschlägt keine Scheiben, wenn er zornig ist. Ich kenne Herrn von Geier; je mehr es in ihm kocht, um so ruhiger und höflicher wird er. In dieser Verfassung nimmt einer keine Rücksicht auf sein Leben.

3035 Marcos Mitleid erwachte.

Schwöre mir, daß du nicht seine Frau wirst, so gehe ich selber und bringe ihn gesund zurück.

Es ist schon geschworen, Marco. Aber wenn du es willst, so wiederhole ich den Schwur, daß ich niemals seine Frau werde. Ich will gar nichts, als daß er heil bleibt, ich will ihn nicht einmal wiedersehen.

Marco erhob sich und sagte: Ich gehe.

3040 Aber nicht allein, rief sie erschrocken und schon bereuend, daß sie das Kind in Gefahr stürzen wollte. Nicht allein, nimm einen Kameraden mit oder zwei, – zwei wackere Führersöhne, die dir helfen können.

Die gehen nicht ohne väterliche Erlaubnis. Aber ich weiß, wer mitgeht. Ich habe einen alten Freund, der nicht mit auf der Jagd ist. Er hat erfrorene Finger, mit denen er nicht mehr zielen kann, den will ich holen.

Marianne legte beide Arme um ihn und küßte ihn innig und bewegt.

3045 Ach, Marco, mir ist bange.

Sei nicht bange, antwortete er ihre Haare ungeschickt mit der Faust streichelnd. Wahrscheinlich ist er schon in der Hütte.

Ich bin nicht allein um ihn bange. Ich weiß nicht mehr, was ich wollen soll. Ich bin bange auch um dich, Marco. Wenn dir was zustieße!

3050 Ich gehe! rief er freudevoll. Ich finde ihn, verlaß dich drauf und ich will schon vorsichtig sein. – Er machte sich los und lief in den Regen hinaus.

Er fand den Veteranen in seiner Küche, wo er das Holz aufschichtete und Feuer anmachte. Als Marco sein Anliegen vorbrachte schüttelte der den Kopf.

Es ist mir heute nicht darum. Und du tätest auch besser, davon zu bleiben.

3055 Marco sprach von der Sorge seiner Eltern, Mariannen nannte er nicht. Aber die hohe Belohnung, die er in Aussicht stellte, verriet, von wem der Antrag ausging. Der alte Mann schwankte. Endlich sagte er:

Ich tue es nicht des Geldes wegen, sondern um dich nicht allein da hinaufzulassen. Zwar meinen Pickel hat der Herr Baron (dieser Titel hatte sich Ivo ohne sein Zutun angeheftet), aber du hast ja den deinigen.

Sie packten alles nötige in die Rucksäcke und setzten sich in Bewegung. Unterwegs sprachen sie von der großen
3060 Neuigkeit des Tages, daß ein Senne des Herrn von Winsberg hoch oben im Gebirg eine Bärenspur gefunden hatten und daß alle wehrfähigen Mannen der ganzen Umgegend ausgezogen waren, den Bären zu jagen. Es war das öffentliche Geheimnis von San Martino, von dem kein Auswärtiger etwas erfuhr, denn in solchen Lagen richten die Eingeborenen überall eine undurchdringliche Wand des Schweigens gegen die Fremden auf, die nicht verscheucht werden sollen. In diesem Falle konnten sie sich mit der Erwägung rechtfertigen, daß der Meister Petz an den noch
3065 oben weidenden Herden reichlich Nahrung fand, daß er also ungereizt den Menschen schwerlich angriff.

Es regnete fort, klarte einmal vorübergehend auf und begann dann leise zu schneien. Im Rodatal zog es kalt vom Gebirge herunter. Kurz bevor sie die Scaletta erreichten, sahen sie auf die Entfernung eines Steinwurfs ein großes dunkles Etwas zwischen Wachholdergestrüpp und Felsgebröckel am Boden liegen. Beide standen regungslos, vom gleichen Gedanken festgebannt; der Bär! Lautlos zog der Alte den Knaben mit sich hinter eine Felsenecke. Sie sahen,
3070 wie das bräunliche Untier langsam den zottigen Kopf erhob und schläfrig um sich schaute.

Er scheint mir nicht groß genug für einen Bären, flüsterte Marco.

Es muß ein ganz junger sein, gab der Alte flüsternd zurück.

Sie standen eine Weile unschlüssig mit klopfenden Herzen, bis Marco, dessen junge Augen schärfer sahen, einen hellen Juchzer ausstieß und einen Stein nach dem Tiere warf. Ein brauner Widder mit mächtigem Zottelhaupt sprang
3075 in die Höhe.

Wart, du Ausreißer, rief der Alte und warf gleichfalls einen Stein, und aus Freude, daß es kein Bär war, verfolgten sie das Tier eine Zeitlang mit Geschrei und Steinwürfen durch das Rodatal zurück, bis es galoppierend den Weg nach San Martino einschlug. Dann lachten die beiden, daß die Felsen hallten und das Echo es von den Bergwänden zurückwarf.

Ich glaube, daß mir uns den weiteren Gang sparen können, sagte der Alte. Wenn der Herr Baron das Tier hat liegen
3080 sehen, so ist er gewiß nicht weitergegangen, er sieht nicht aus wie Einer, der über einen Bären wegsteigt.

Marco meinte, es sei doch nicht sicher, daß das Tier schon dagelegen habe, als Herr von Geier heraufstieg. Der alte

Mann untersuchte die Stelle und sagte:

Der Stein ist warm, als ob man darauf gekocht hätte. Ich wette, das Tier hat sich stundenlang nicht vom Fleck gerührt, es ist der faulste Widder von der ganzen Herde.

3085 Aber Marco, der nicht unverrichteter Dinge vor Mariannen erscheinen wollte, beharrte auf dem Fortgang der Suche.

Es ist nicht gesagt, daß der Herr auch vor dem Widder erschrocken ist. Er hat ja vom Bären nichts gehört, sonst wäre er sicher gar nicht ausgezogen. Von hundert Bergsteigern, die hierher kommen, denkt gewiß nicht einer an einen Bär.

Das ist auch richtig, brummte der alte Führer.

3090 Die Scaletta fanden sie gangbarer als sie gedacht hatten. Der feine Regen hatte die Schneemassen weggespült, und zum Überfrieren war es noch nicht kalt genug. Aber oben lagen die Dinge nicht günstig. Neuschnee war in der Höhe gefallen und hatte alle Spuren, wenn welche da waren, weggewischt. Der endlose, blendende Schneehang zwischen zwei engen Felsenwänden lag so makellos weiß und öde, als ob seit Menschengedenken kein Fuß darauf gewandelt wäre. Nirgends lief eine Fährte. Nur die harschere ebene Schneedecke, auf der sie standen, zeigte Einbrüche wie von Menschentritten, aber diese konnten auch älteren Ursprungs sein.

3095 Wieder riet der alte Führer zur Aufgabe des Unternehmens. Wenn er bis heraufgekommen ist und sich umgeschaut hat, so ist er zweifelsohne gleich umgekehrt.

Dann würden Stock und Pickel hier liegen, denn die hätten ihn am Hinunterklettern gehindert, entgegnete Marco bedächtig.

Da kannst du recht haben, meinte der andere.

3100 Sie stärkten sich mit Kirschegeist und zogen beide die Steigeisen an. Da man nicht wissen konnte, was der lockere Neuschnee barg, kamen sie nur langsam vorwärts, wobei sie im Stufenschlagen abwechselten. Zusammen geseilt, mit ruhigen Schritten stapften sie aufwärts. Zuweilen blieben sie stehen und schickten einen Ruf oder Jodler aus, der hallend an den Felsenwänden hinlief. Dann horchten sie eine Weile, im Bann der gleichen Vorstellung, ob nicht vielleicht aus den beiden fortlaufenden Eisschlünden, die rechts und links ihren Weg begleiteten, ein schwacher
3105 Hilferuf oder ein Stöhnen heraufdringe, obgleich kaum zu erwarten war, daß, wer etwa im Ausgleiten da hinunterrollte, noch einen Laut gab. Dann stiegen sie weiter im ununterbrochenen Weiß vergeblich nach einem Anzeichen, daß vor ihnen ein Mensch dagewesen, auslugend.

Auf halber Höhe, wo der Hang am steilsten war, sahen sie unterhalb eines derben Steinblocks, auf dem die Bergsteiger gewöhnlich zu rasten pflegten, einen kleinen schwarzen Gegenstand aus dem Schnee ragen. Es war ein
3110 schmales, in Wachstuch gebundenes Heftchen, die Blätter mit Kurzschrift bekrizelt, die beiden Findern unverständlich war.

Also doch, sagte überrascht der Alte, der bis jetzt den Gang für überflüssig gehalten hatte. Er steckte das Büchlein zu sich und freute sich auf die Freude des Rückempfängers. Aber als sie endlich nach langem und mühseligem Anstieg, wobei zuletzt Marco allein mit dem Pickel arbeitete, die Höhe gewonnen und die Schutzhütte erreicht hatten, fanden
3115 sie diese verschlossen und rings von unbetretenem Schnee umgeben. Sie riefen und klopfen, ob nicht vielleicht der Wanderer noch vor dem Schneefall angekommen sei und sich innen eingeschlossen habe. Da jedoch innen kein Schlüssel steckte und sie selbst jetzt eines Obdachs bedurften, blieb nichts übrig als das Schloß zu erbrechen. Marcos Taschenmesser mit unzähligen Klingen, zu jeder Art von Gebrauch dienend, das Geschenk eines dankbaren Bergsteigers, dem er einmal aus der Not geholfen, tat hier wertvolle Dienste. Bald saßen sie geborgen am Tisch und
3120 packten ihre Vorräte aus. Noch beim Eintreten hatten sie mit der Möglichkeit gerechnet, daß der Gesuchte dagewesen und vielleicht schon wieder fortgegangen sei, aber der Zustand der Räume bewies, daß hier seit Tagen Niemand gehaust hatte. Sie durchblättern nochmals das gefundene Heftchen, konnten aber nicht ein einziges Wort entziffern. Der vorgewölbte Stein hatte es vor dem Verschneitwerden bewahrt, allein es war ihm nicht anzusehen, wie lange es dort gelegen hatte.

3125 Marco gab sich nicht zufrieden, er hielt das Heftchen für eine sichere Spur. Solche Heftchen pflegte Ivo immer bei sich zu tragen, aber andere Fremde trugen sie ebenfalls. Der alle Mann fühlte sich rackermüde, er ließ Heftchen Heftchen sein und schwieg und aß und trank. Marco untersuchte die ganze Umgebung der Hütte, erstieg einen Schneewall und schickte hallende Jodler aus, lief noch einmal zu dem Felsenzirkus zurück und tat dort dasselbe, aber Antwort kam keine. Aufgeregt und nervenüberreizt kam er zurück, aß und trank durcheinander und legte immer von
3130 Zeit zu Zeit die Gabel nieder um zu horchen. Er hörte jetzt wieder das Glockenläuten in den Ohren, wie an jenem Campanile, als er die fremden Kletterer begleitete.

Mir ist immer, ich höre rufen, ganz fern und schwach. Aber vor dem dummen Geläut kann ich nicht deutlich hören.

Du bist übermüdet, und getrunken hast du auch. Leg dich jetzt auf alle beide Ohren, ich will schon aufpassen.

In Wahrheit wollte er Ruhe haben, denn er war sicher, daß sich nichts Lebendes um den Weg befand als sie beide.
3135 Unterdessen zog der Nebel auf und verschlang allen Raum, daß nichts mehr übrig war als ihre Hütte, die noch ein Rest vom Herdflackerschein erhellte. Aber Marco fand keinen Schlaf, er saß aufgerichtet auf dem Strohsack.

In der Nacht fühlte der Alte sich angestoßen.

Schläfst du, Bonin? Ich kann nicht schlafen, mir ist bang zu Mut, als ob ein Unglück geschähe.

Der Alte wurde verdrießlich:

3140 Nimm dich in Acht, daß nicht wirklich eins geschieht; jetzt willst du noch einmal hinaus in den Nebel? Du bist wohl toll, was kannst du denn da sehen? Wir haben getan, was möglich war. Jetzt schlafe und laß auch mich schlafen.

Aber Marco dachte immer an Marianne und ihr ängstliches Flehen; wenn ihm etwas zustößt, kann sie im Leben nicht mehr froh werden. Ich muß ihr, muß ihr helfen.

* * *

3145

Heinz Ivo hatte richtig die Scaletta erreicht. Es war wohl später geworden als er dachte doch schien ihm der Tag noch lang genug zur Erringung seines Zieles. Als er das Hochtal durch eine völlig senkrechte Felsenwand, die zu überklettern war, abgeschnitten sah, stutzte er ein wenig, so ganz mauerartig hatte er sie sich doch nicht gedacht. Aber da lief ja das Drahtseil. Man hatte ihm erzählt, daß erst kürzlich einem bekannten Literaten auf halber Höhe unwohl
3150 geworden sei und daß der Führer alle Mühe gehabt hatte, den schwerleibigen Herrn wieder herunterzubringen. Solche Anwandlungen hatte Er mit seinen schlanken Gliedern nicht zu befürchten. Wo Marianne mit bloßer Hilfe eines Knaben hinaufgekommen war, da kam er erst recht hinauf. Um sich noch mehr anzuregen, ließ er sein melodisches doppelstimmiges Pfeifen ertönen. Die Muse hatte ihm mit ihren Streichelhänden die brennende Beschämung von der Seele genommen und das Leben war wieder voll von berausenden Aussichten. Wenn auch der Heiratsplan zunichte
3155 geworden war, es gab der bezaubernden Frauen noch viele, und das Alleinsein hat auch seine Reize für einen jungen Mann, den der Ruhm begleitet, und der sicher ist, wohin er kommt zu gefallen. Der unruhige Pendel schwang jetzt weit nach der andern Seite.

Siegessicher schritt er auf die Scaletta zu.

An ihrem Fuß wollte er eine ganz kleine Stärkung zu sich nehmen um erst oben auf der Höhe nach gewonnener
3160 Schlacht sich zu sättigen. Da erblickte er das hingelagerte Untier.

Marco war im Irrtum, als er glaubte, daß ihm der Gedanke an den Bären fern liegen müsse. Im Heraufkommen verlebendigte er sich die Schilderung, die ihm Marianne beim ersten Wiedersehen von diesem Gletscherpaß gemacht hatte, wodurch sie den Anstoß zu dem heutigen Unternehmen gab. Dazu war als blasse Begleitung halb unbewußt die in San Martino unvergeßliche Anekdote von dem glückhaften Bärenjäger mit heraufgetaucht. Ihm war bei ihrer
3165 Erzählung dasselbe Bedenken aufgestiegen wie vordem Mariannen selbst, daß ja jetzt die am Leben gebliebenen jungen Bären groß sein müßten, und Marianne hatte ihm Marcos Versicherung wiederholt, die seien mit ihren langen Bärenschritten weit fort in die Trientiner Alpen gegangen. Schon damals war es ihm durch den Kopf geblitzt, daß sie mit ihren langen Bärenschritten auch wieder einmal zurückkommen konnten. Ohne diese aus dem Unterbewußtsein halb emporgetauchte Erinnerung wäre er an dem dunklen Körper, der wie ein bei Laubfall und Nadelstreu
3170 verwitternder Holzstrunk aussah, vorübergegangen.

Ivo tat dasselbe, was Marco und der alte Bonini ein paar Stunden später auch taten. Er schlüpfte geräuschlos hinter einen der großen tannenbewachsenen Felsbrocken und beobachtete den Feind. Sein Schrecken war aber ein viel größerer, weil er waffenlos war. Die andern hatten, mit der Möglichkeit einer solchen Begegnung rechnend, jeder eine Schußwaffe zu sich gesteckt.

3175 Ivo, der sich seiner alles fassenden Augen zu rühmen pflegte, sah die Welt als Dichter: nicht mit der Sehschärfe des Naturmenschen, noch mit der des Forschers, sondern mit einer leidenschaftlichen Auffassungsgabe, die die Dinge ins Bedeutendere umgebar. Sobald er einmal in dem Tier einen Bären gesehen hatte, nahm es auch ganz und gar Bärengestalt für ihn an. Sein Standort hinter dem Felsblock erleichterte vollends die Täuschung, weil von hier aus der kriechende Wacholder das Gehörn des hingelagerten Tieres verbarg. Lautlos glitt er hinter dem Felsen mehr und mehr
3180 seitwärts, ersah geduckt die Nähe eines anderen Steinbrockens, hinter dem er weiterschlüpfte, bis er sich dem Gesichtskreis des Ungetüms entzogen hatte. Dann lief er so rasch und so unhörbar wie er konnte, nicht auf dem Wege, der die Gestalt des Wanderers freigab, sondern weit abseits unter Büschen und Bäumen dahin, immer horchend, ob ihm nicht etwas folge. Den Rucksack, der ihn im Laufen hinderte, streifte er ab, den Stock ließ er versehentlich fallen, nur den Pickel hielt er für den Fall der Notwehr fest. Immer durch Pflanzenwuchs und Steingeröll gedeckt, eilte er im
3185 Weglosen weiter. Einmal, dachte er, müsse doch die menschliche Ansiedelung, die er hierherum vermutete, kommen. Aber es blieb immer dasselbe Auf und Nieder von Bodenerhebungen und Senkungen einer endlosen Bergöde; er

strauchelte über verdeckte Löcher, zerriß die Sportkleidung so fest sie war, und so oft er ein Geräusch vernahm, erschrak er aufs neue. Die lange überreizten Nerven, vom Genusse schwarzen Kaffees und von der Bergluft noch mehr aufgepeitscht, rächten sich, er verlor das Gefühl für Zeit und Richte. Es fiel ihm jetzt nachträglich ein, mit welchem
3190 besonderem Nachdruck man ihn vor dieser Wanderung gewarnt hatte, so er meinte sich sogar zu erinnern, daß er irgendwo im Vorübergehen ein Wort von Bären aufgefangen habe, das ihm bei dem Sturm seines Inneren nicht bis ins Bewußtsein gedrungen war. Einmal betrat er, um schneller vorwärts zu kommen, eine schwankende Schicht von Legföhren, mit ihren Gefahren unbekannt, zog aber weislich den Fuß wieder zurück. Der Regen fiel, er achtete es nicht, er war nun im Zustand einer wirklichen Panik, völlig der Einbildungskraft preisgegeben. Als die frühe
3195 Dämmerung niedersank, wurde ihm klar, daß er die Nacht im Wald verbringen mußte ohne Obdach und Nahrung, denn der Mundvorrat befand sich in dem weggeworfenen Rucksack. Und vielleicht erwarteten ihn weitere Schrecken. Marianne hatte ja von drei Bärenjungen gesprochen, die alle drei jetzt groß sein mußten. In dieser Nacht, die so schreckhaft schien und so lächerlich war, büßte der Verwöhnte alle seine sündhaften Launen.

Dann kam der hüllende Nebel, und jetzt konnte er nur noch Fuß vor Fuß setzen. Einmal meinte er Schüsse zu
3200 vernehmen, aber das war in weiter Ferne und die Richtung gar nicht zu bestimmen. Es fiel ihm ein, daß er sein elektrisches Lämpchen in der Rocktasche trug, er ließ zuweilen einen raschen Lichtschein auf die Umgebung blitzen, aber er mußte mit der Ladung sparsam sein. Endlich stieß er mit dem Kopf an etwas festes, das sich wie eine Balkenwand anfühlte. Tastend erkannte er die Umrisse einer Blockhütte. Aber wie hineinkommen, da sein Klopfen und Rufen ohne Antwort blieb? Nach vielem Suchen fand er eine Tür, sie war verschlossen und nicht zu sprengen.
3205 Doch bot sich der weiteren Untersuchung am Ende auch nach eine Fensterluke ohne Scheiben. Noch einmal entzündete er die gesamte Batterie und leuchtete hinein. Der Raum war völlig leer. Mit letzter Kraft schwang er sich durch die Luke und blieb schwer am Boden liegen um sich die ganze Nacht nicht mehr zu erheben.

* *

3210 – – Am hellen Schein der Morgensonne erwachte der alte Bonini. Der Strohsack neben ihm war leer. Es war ihm nicht unlieb zu denken, daß der Knabe früher aufgestanden sei und nach seiner Gewohnheit vor dem Aufbruch alles im Haus zurecht mache. Unten blieb es jedoch völlig stille. Er wird gegangen sein, Schneewasser holen für das Frühstück, dachte er. Da fiel ihm auf, daß das Taschenlämpchen, das er vor dem Schlafengehen neben sich hingelegt hatte, verschwunden war. In seinem Totenschlaf hatte er nicht bemerkt, wie Marco es in der Nacht leise hinwegnahm.
3215 Doch dachte der alte Bergführer nichts Schlimmes, er erhob sich gähmend um drunten am Herd mit dem Rest des Holzes das Feuer für ein warmes Frühstück anzuzünden. Da lag aber noch alles, wie es die beiden Ermüdeten gestern Abend gelassen hatten. Wo in aller Welt treibt sich der Junge denn herum? dachte er ärgerlich, als das Feuer brannte und kein Marco mit dem Schmelzwasser kam. Er stieg auf den hohen Schneehügel hinter der Hütte und sandte seine Stimme weit in die Berge hinaus. Keine Antwort. Um das Haus liefen Tritte her, vielfache, sich kreuzende, die nicht
3220 allein von der gestrigen Ankunft herrühren konnten. Er erstieg noch einmal den Felsenzirkus, von dem sie gestern herabgekommen waren, und schrie mit dem ganzen Aufwand seiner Lunge: Marco! Ma – arco! Er sandte weittragende Jodler hinaus, vergeblich. Es blieb alles stumm, und der starkgeneigte Gletscherhang, so weit er ihn mit den Augen hinunter verfolgen konnte, war leer. Kein strohgelber Kopf, keine braune Samtjoppe tauchte auf. In die Hütte zurückgekehrt, entdeckte er, daß auch Marcos Pickel fehlte. Die Lampe fort, der Pickel fort, und der Knabe in
3225 die Nacht hinaus verschwunden! Noch einmal umging er das Haus auf allen Seiten den Fußspuren nach, die sich jetzt mit den seinigen kreuzten. Sie führten dahin und dorthin wie von Einem, der in allen Richtungen gesucht hat. Er folgte ihnen so weit sie reichten, blickte in jeden Schlund der sich auftat. Da war nichts, das Auskunft gegeben hätte. Ihm fielen die Rufe ein, die Marco in der Nacht gehört hatte, und das Geläut; die Unruhe seines eigenen fieberhaft erregten Blutes. Den Alten überlief es, er wollte kein Frühstück mehr. Er wartete noch eine Viertelstunde. Dann rannte
3230 er nach Siror hinunter um Hilfe zu holen.

Am selben Vormittag kam in die an der Straße von Siror liegende Herberge ein Fremder in mitgenommener Kleidung und mit Schmutz bedeckt, ohne alles Gepäck. Er gab an, sich verirrt und im Walde genächtigt zu haben. Es war Ivo,
3235 der am Morgen den Weg ins Tal gefunden hatte, aber seit beinahe vierzig Stunden nüchtern war, denn er hatte vor dem Aufbruch in San Martino wie immer, bevor er in die Berge stieg, außer der Tasse schwarzen Kaffee nichts zu sich genommen. Gesicht und Hände hatte er notdürftig unterwegs in einem rinnenden Wässerlein gewaschen, aber der Anzug war in üblem Zustand und seine Züge blaß und hager. Er ließ sich ein Zimmer aufschließen, bestellte heißes Wasser und ein Frühstück und gab seine Kleider zum Reinigen; dann legte er sich in das bequeme Bett, das nach der
3240 Nacht in der Sennhütte ein unendliches Labsal war, und schlief noch einmal bis in den späten Nachmittag hinein. Als er ausgeschlafen und sich wieder zurecht gemacht hatte, so gut es ohne Kamm und Bürsten ging, war er auf einmal ein anderer Mensch. Er bestellte eine schmackhafte Mahlzeit und saß dann behaglich rauchend in der Gaststube, während

am anderen Ende des Raums Einheimische sich lebhaft in ihrer Mundart, die er nur halb verstand, unterhielten. Es ging ihm durch den Kopf, den Wirt von seinem Abenteuer zu benachrichtigen, aber er unterließ es doch und nahm sich nur vor, der zuständigen Stelle Anzeige zu erstatten; es war nicht seine Art, mit einfachen Leuten über Persönliches zu sprechen. Aber er wurde jetzt sehr heiter und genoß die sichere Geborgenheit. [194] Wenn der Zufall ihm das Tier statt am Fuß der Scaletta hoch oben auf dem steilen, von Bergwänden eingeschlossenen Gletscherpaß in den Weg geführt hatte, was dann? Es überkam ihn, die überstandene Gefahr poetisch zu verwerten als einen letzten Reisegruß an die Damen. Die Muse war willig, und er brachte rasch ein paar wohlklingende Verse zu Papier, worin ein gekränkter Ritter in die Wildnis zog und unterwegs einen Bären traf. Hier stockte die Eingebung, denn eigentlich hätte jetzt der Ritter den Bären erschlagen und das Fell den Damen übersenden müssen. Bis ihm eine geistreiche Lösung einfiel, widmete er sich mit tiefem Behagen der Mahlzeit.

Währenddessen trat ein Junge herein, der in der »Rosetta« diente, wo Ivo ihm manches Trinkgeld zu verdienen gegeben hatte. Er wurde mit lautem Zuruf von den Gästen empfangen:

3255 He, Carlo, hat der Hammelbraten geschmeckt? – Alles lachte. Es war ja Bärenschinken, antwortete dieser und jetzt wurde das Gelächter zum Gebrüll. Späße flogen hin und her, denen Ivo nicht folgen konnte, aber die Schnelligkeit seiner Gedankenverbindungen ließ ihn schon den Zusammenhang vorwegnehmen

Carlo setzte den Korb, den er bei sich hatte, in eine Ecke, wobei er den einsam Tafelnden erblickte, der ihn zu sich rief und um eine Erklärung bat. Wissen Sie es noch nicht, Herr Baron? Ganz San Martino lacht sich heute bucklig. Der Senn des Herrn von Winsberg will vor ein paar Tagen eine Bärenspur gefunden haben, man machte keinen Lärm, um die Gäste nicht zu erschrecken. Aber alle Jäger in der Umgegend und alle Bergführer traten zusammen um den Bären zu erlegen. Sie kamen ohne Erfolg zurück, aber ein Knecht von der »Alpenrose« hat ihn gestern im Nebel geschossen. Als er ihn mit Stolz zu Tale schleifte, da wars der arme Widder, der sich aus unserer Herde verlaufen hat.

3265 Wieder brüllten die Anwesenden vor Vergnügen. Der einsame Gast zerriß ein Stück Papier, das er eben beschrieben hatte, in kleine Fetzen und entzündete sie mit der Glut seiner Zigarre.

Nach einiger Zeit hörte man vor der Tür ein Rufen und Rennen. Die Anwesenden eilten hinaus, es entstand ein Auflauf. Ivo überlegte eben vor der Wandkarte, wie er es anzugreifen habe, um nach Bozen zu gelangen und San Martino zu umgehen. Er entschied sich dafür, die Nacht in Primiero zu verbringen, sich dort wieder mit dem Nötigen auszurüsten, am Morgen nach Le Tezze zu fahren, und von da über das Suganatal Trient zu erreichen.

3270 Er rief den Wirt um zu bezahlen, aber es dauerte lang, bis dieser erschien. Der Gast sah zum Fenster hinaus. Draußen an der Straße war ein aufgeregtes Durcheinanderreden.

Es ist heut Nacht in den Bergen ein Unglück geschehen, erklärte der eintretende Wirt auf sein Befragen.

Auch wieder einmal! murrte der einsame Gast. Wer steigt denn auch bei Nebel in die Berge!

3275 Herr, sie suchten einen Fremden, der so unklug war, allein auf den Passo di Bal zu steigen. Dabei ist ein junger Mensch aus guter Familie ums Leben gekommen.

Dem Frager erstarrte das Blut. Wer war es?

Der Sohn des deutschen Konsuls in Venedig. Heute Vormittag kam ein alter Führer atemlos von der Canalihütte herunter um Hilfe zu holen. Ein paar Männer gingen mit, nach langem Suchen haben sie die Absturzstelle gefunden und die Leiche geborgen. Jetzt eben schaffen sie den Toten zu Tal.

3280 Als der Wirt zurückkam, um ein größeres Geldstück, das er empfangen hatte, zu wechseln, war der seltsame Gast verschwunden.

3285 Bis zu Ausbruch des Weltkriegs kam Marianne Sebald jeden Herbst auf wenige Tage nach San Martino um das Grab Marcos zu schmücken. Aber immer lag schon ein frischer Alpenstrauß darauf, denn der wackere Knabe war bei den Gebirglern unvergessen. Die große Sängerin sprach von ihm als ihrem besten Freund und Wohltäter und daß nie ein Mensch ihr teurer gewesen sei als dieser. Ihr dem Toten gegebenes Versprechen hielt sie und sah Ivo Geier nicht wieder.

* * *

(51402 words)

Quelle: <https://www.projekt-gutenberg.org/kurzi/caliban/titlepage.html>